



WOCHE DER SOZIOLOGISCHEN NACHWUCHS- FORSCHUNG

04. bis 07. Mai 2015
Katalog der ausgestellten Arbeiten

Institut für Soziologie
Universität Wien
Rooseveltplatz 2
1090 Wien

Konzeption und Organisation: SPL Soziologie
Ao. Univ.-Prof. Dr. Christoph Reinprecht
Herbert Blabensteiner, BA, Mag. Nina-Sophie Fritsch, Laura Wiesböck, MA

Vorwort

Nach|wuchs. Junge, heranwachsende Kräfte eines bestimmten Arbeits-, Fachbereichs o. Ä. So steht es im Duden. Dass die Woche der soziologischen Nachwuchsforschung heuer zum siebten Mal stattfindet, dokumentiert die herausragende Qualität vieler akademischer Abschlussarbeiten; die ungebrochene Neugierde, gesellschaftlichen Widersprüchen auf den Zahn zu fühlen und wissenschaftliches Neuland zu betreten; dass sich engagierte Betreuung lohnt. Besonderer Dank gilt daher in erster Linie den zweiundzwanzig Absolventinnen und Absolventen des Master- und Doktoratsstudiums der Soziologie, die ihre Forschungen zur Diskussion stellen; ein besonderer Dank aber auch den Betreuerinnen und Betreuern, die für die Nominierungen verantwortlich zeichnen.

Nachwuchsförderung: Nachdrücklich artikuliert in den letzten Monaten die Gruppe der am Institut tätigen *Junior Researcher* die Forderung nach mehr Aufmerksamkeit für ihre vielfach prekäre Situation, ihre akut unsicheren Beschäftigungsverhältnisse, ihre institutionelle Randstellung oder die Ungewissheit möglicher Karriereverläufe und Entwürfe generell. Im Rahmen mit dem am Institut für Soziologie vor dem Hintergrund personeller und struktureller Änderungen initiierten *Change Management Prozess* wurden von dieser Gruppe detaillierte Konzepte einer Nachwuchsförderung in Forschung und Lehre erarbeitet und auch in die Fakultät bzw. in die Zielvereinbarungsgespräche mit der Fakultätsleitung eingebracht. Dass es nicht gelang, konkrete Förderzusagen einzuholen, unterstreicht, dass Nachwuchs(förderung) nicht unabhängig von den aktuellen Produktionsbedingungen, denen auch die Soziologie unterworfen ist und in denen sich die zunehmende Waren- und Verwaltungsförmigkeit der akademischen Wissensproduktion spiegelt, auch in den Sozialwissenschaften, zu sehen ist.

Die Universität Wien erinnert heuer ihren Gründungsakt im Jahre 1365. Ein Erinnerungsjahr ist für manche vielleicht auch Anstoß, sich mit der Geschichte der Etablierung und Institutionalisierung des eigenen Fachs kritisch auseinanderzusetzen. Es existiert ein wachsendes Interesse für das Thema Soziologie und Nationalsozialismus, einschlägige Publikationen sind aus dem Institut heraus entstanden. „Dass die Vergangenheit der Wissenschaft etwas ist, worum in den gegenwärtigen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen gekämpft wird“, wie Pierre Bourdieu formuliert, scheint jedenfalls gerade aus der Perspektive des wissenschaftlichen Nachwuchses, der sich im Feld der Soziologie positioniert, relevant. Unter dem Titel „Marginalisierung als Erbe und Verhängnis der österreichischen Soziologie?“ bietet die heurige Veranstaltung Gelegenheit, studentische Annäherungen an eine Archäologie der österreichischen Soziologie kennenzulernen und mit eingeladenen Gästen zu diskutieren. Die Erinnerung an die Befreiung vom NS-Regime vor 70 Jahren bildet einen weiteren Anlass, Vergangenheit und Gegenwart zu konfrontieren. Drei Filmproduktionen an der Schnittstelle von Zeitgeschichte und Soziologie laden dazu ein.

Der vorliegende Katalog macht die sechs Dissertationen und sechzehn Masterarbeiten, die für die Ausstellung nominiert wurden¹ und bis zum Beginn der Sommerferien im Stiegenhaus des Instituts für Soziologie in Posterform öffentlich zugänglich sind, in gedruckter und elektronischer Form zugänglich, zusammen mit den Steckbriefen der Nominierten und dem von Laura Wiesböck initiierten Projekt *Das performierende Selbst im Hochschulsystem*.

Christoph Reinprecht

¹ Die Nominierung erfolgte durch die am Institut für Soziologie tätigen Betreuerinnen und Betreuer. Auswahlkriterien ist eine hervorragende Gesamtbeurteilung der Arbeit nach folgenden Gesichtspunkten: theoretische und methodische Stringenz, Originalität der Gedanken- und Beweisführung, Qualität in Form und Inhalt.

Inhaltsverzeichnis

Poster

Masterarbeiten

Ines Amberger

Neben-Einander, Gegen-Einander oder doch Mit-Einander? Eine mikrosoziologische Untersuchung direkter sozialer Interaktion.

Daniel Bell

Mobilität und Lebensqualität im demographischen Wandel – Potentiale, Barrieren und Implikationen.

Sevil Eder

Konstruktion alevitischer Identität in Österreich

Bianca Freudelsperger

Many happy Landings? Eine berufssoziologische Analyse über den Beruf VerkehrsflugzeugführerIn

Kristin J. Gahnal

Die Republik ausstellen – Zur Idee des „Hauses der Geschichte der Republik Österreich“ (HGÖ). Diskursdarstellung und qualitative Ergebnisse zu der Debatte um das „Haus der Geschichte der Republik Österreich“ aus Schüler und Schülerinnenperspektive in Wien und Vorarlberg.

Magdalena Hocher

Die Entscheidung zur Hausgeburt als deviantes Verhalten – Guter Start oder unnötiges Risiko für Mutter und Kind? Wie entscheiden sich Frauen in Österreich in Auseinandersetzung mit ihrer sozialen Umwelt für eine Hausgeburt?

Daniela Karner

Intersexualität im Spielfilm. Eine soziologische Filmanalyse zur Darstellung und Repräsentation von Intersexualität, *Sex, Gender und Desire* am Fallbeispiel „XXY“.

Werner König

Wie Tag und Nacht. Eine ethnographische Organisationsanalyse zur Bedeutung und Praxis von Sicherheitsregeln im Industriebetrieb.

Irene Pallua

Historische Energietransitionen im Ländervergleich.

Eike Pokriefke

Zugänge älterer MigrantInnen zu Gesundheit und Gesundheitssystem im kleinstädtischen Raum.

Alexander Rauschnick

The Socio-Demography of Internet Usage Styles in Austria.

Alessio Sandri

Soziale Integration im Wiener Sonnwendviertel.

Maria Schlechter

Symbolische Grenzen im Schulsystem. Die Herstellung sozialer Ungleichheit in Klassifikationsprozessen von VolksschullehrerInnen.

Anna Speckmayr

Tauschprozesse im ‚modernen Ehrenamt‘. Eine Fallstudie zum Bildungsprojekt Lernhaus.

Jasmina Steiner

On the Road. Fernfahrer*Innen im Spannungsverhältnis zwischen Selbst- und Fremdkontrolle.

Lorenz Wiebogen

Sinnentstehung in Internetmemes im Verhältnis von Bild und Text.

Dissertationsprojekte

Elisabeth Füssl

Interaktionsprozesse im Verkehr. Wirkung und Funktion von Interaktionsprozessen zwischen RadfahrerInnen und AutofahrerInnen in Wien.

Kai Ginkel

Noise Community.

Oliver Radinger

Der Turning Point an der Intensivstation – ein Funktionssystem Pflege?

Roland Teitzer

Arbeitsmarktflexibilisierung und soziale Ungleichheit. Österreich im Zeitvergleich.

Monica Tittton

Fashionable Personae. Identity, Collective, Narratives and Aesthetics in Fashion and Street Style Blogs.

Petra Wimmer

Binationale Paare im Kontext fremdenrechtlicher Bestimmungen und Migrationspolitiken in Österreich. Eine lebensweltliche Analyse mit Paaren, bei denen der ankommende Partner über keinen langfristig gesicherten Aufenthaltsstatus verfügt.

Steckbriefe in alphabetischer Reihenfolge

Künstlerische Perspektiven

Masterarbeiten

NEBEN-EINANDER, GEGEN-EINANDER ODER DOCH MIT-EINANDER?

EINE MIKROSOZIOLOGISCHE UNTERSUCHUNG DIREKTER SOZIALER INTERAKTION
 AUTORIN INES AMBERGER BETREUER FRIEDHELM KRÖLL E-MAIL INES.AMBERGER@GMX.AT

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Diese Arbeit widmet sich einem Bereich des Sozialen, dem in der Forschung recht wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird: dem **Alltäglichen**. Es wird untersucht, welche **sozialen Prozesse** sich zwischen fremden Personen vollziehen, die sich gemeinsam auf begrenztem physischen Raum aufhalten. Es geht bei der Untersuchung nicht um verbale Interaktion, sondern um die kleinen und mikroskopischen, nonverbalen Formen **sozialer Interaktion**. Es wird untersucht, woran sich das Verhalten der Akteure in derartigen Situationen orientiert. Wie also die **soziale Ordnung** aufrechterhalten wird, wenn kein fixer Rahmen zur Verhaltenssteuerung zur Verfügung steht (keine klar definierten Rollen). Die Arbeit will die **Strukturen und Regeln** nonverbaler Interaktion aufdecken und die soziologische Relevanz des **Flüchtigen** aufzeigen.

Fragestellung:
 Wie ist soziale Interaktion von Angesicht zu Angesicht zwischen fremden Personen möglich und wie ist diese strukturiert?

- Ziele:**
- Aufdecken der formellen und informellen Normen
 - Entdecken der Techniken und Rituale zur Verhaltenssteuerung
 - Identifizieren der Voraussetzungen für Kontaktaufnahme (verbale Interaktion)
 - Untersuchung des Einflusses von Dimensionen, wie Nähe und Distanz und technischen Medien, auf die Struktur und Möglichkeiten sozialer Interaktion



FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

„What the hell is going on here?“ (Geertz 1983)

Anlage der empirischen Untersuchung:
Das Forschungsfeld: 4 Straßenbahnlinien in Wien
 Die **Auswahl** geeigneter Straßenbahnlinien erfolgte anhand folgender Überlegungen:

1. Es soll ein möglichst breites Spektrum an verschiedenen Fahrgästen abgedeckt werden in Hinsicht auf den **sozialen Status** der Personen.
 Hierzu wurden die 23 Wiener Gemeindebezirke anhand folgender Variablen in eine Rangreihe gebracht:
 - Durchschnittliches Jahres-Netto-**Einkommen** pro Person
 - Anteil der Personen mit höherer **Bildung** (Universitäts- oder FH-Abschluss) an der Wohnbevölkerung des Bezirks
 - Anteil der Personen mit **Pflichtschulabschluss** an der Wohnbevölkerung des Bezirks
 - Anteil der Personen mit **Migrationshintergrund** (nach der Staatsbürgerschaft) an der Wohnbevölkerung des Bezirks
 - **Arbeitslosenanteil** an der Wohnbevölkerung des Bezirks
2. Es soll eine möglichst große Bandbreite des **städtischen Lebensbereiches** abgedeckt werden (Zentrum/Stadtrand).

Folgende Straßenbahnlinien wurden ausgewählt:

	Hoher sozialer Status	Niedriger sozialer Status
Innerstädtischer Bereich	Linie 38	Linie 9
Stadtrand	Linie 60	Linie 67

3. Zusätzlich wurde der Untersuchungsplan so angelegt, dass eine maximale Variation hinsichtlich der **Wochentage** und der **Tageszeit** erzielt wird.

- Methodisches Vorgehen:**
- **(Teilnehmende) Beobachtung** mit Fokus auf Entdeckung der hinter den sozialen Prozessen stehenden Strukturen (**Dichte Beschreibung** nach Geertz 1987)
 - Dokumentation der Beobachtungen in Form von **Protokollen** und zusätzliche Erstellung von Memos, um Gedanken, Schwierigkeiten etc. festzuhalten
 - Durchführung der Beobachtungen in Anlehnung an das **theoretical sampling** nach Glaser und Strauss 1967. D. h. eine möglichst umfassende Aufzeichnung zu Beginn des Forschungsprozesses, danach fortschreitende Fokussierung
 - Wahl eines **spiralförmigen Vorgehens**, was einen stetigen Austausch zwischen Literatur und Empirie bedeutet
 - Keine strikte Trennung zwischen Erhebung und Interpretation, sondern dichte Beschreibung der sozialen Prozesse mit Hilfe der **Rückkoppelung** an die Literatur und mittels eigener Interpretationen



ERGEBNISSE

- Kernaussagen**
- Soziale Interaktion in Straßenbahnen basiert auf einem **komplexen Netz** aus formellen und informellen **Normen**
 - Das Verhalten folgt wesentlich den Prinzipien der **Höflichkeit, Rücksichtnahme und der Angemessenheit** des Verhaltens
 - Angemessenes Verhalten fungiert einerseits als **Pflicht** für den Einzelnen, andererseits stellt es aber auch eine **Erwartung** an andere Anwesende dar
 - Welches Verhalten angemessen ist, hängt von der Beschaffenheit der jeweiligen Situation ab. Dies erfordert von den Akteuren ein hohes Maß an **Interpretationsfähigkeit** und eine ständige Adaption des Verhaltens
 - Im Wesentlichen geht es darum, die soziale Ordnung in einer Situation aufrecht zu erhalten und sich als **kompetentes Mitglied der Gesellschaft** zu zeigen

- Die Distanzregel**
- Zu anderen Anwesenden soll das größtmögliche Maß an **Distanz** gewahrt werden. Dies dient dem Schutz des persönlichen Raumes aller Beteiligten
 - Die Akzeptanz von **körperlicher Nähe** hängt wesentlich von der Plausibilität des Verhaltens und den situationellen Gegebenheiten ab
 - Kann die nötige Distanz aufgrund der situationellen Umstände nicht aufrechterhalten werden, ist es notwendig, die körperliche Nähe durch die umso striktere Einhaltung anderer Regeln zu **kompensieren**. Solche Regeln sind etwa das Vermeiden von Körperkontakt und Blickkontakt

- Die Präsenzminimierung**
- Eine Regel nicht-zentrierter Interaktion ist es, **Überpräsenz** zu vermeiden, d.h. nicht zu viel Präsenz für die eigene Person in Anspruch zu nehmen
 - Entscheidend ist, dass „emissionierende“ Verhaltensweisen so weit zurückgenommen werden, dass sie nicht aus der Masse der Situation herausstechen
 - Dies betrifft sowohl Geräusche, als auch ausladende Bewegungen und Gerüche
 - Wird das Maß an angemessener Präsenz überschritten, führt dies zu Störungen des **situationellen Gleichgewichts**
 - **Ausweichsurrogate**, wie Zeitungen und Mobiltelefone, dienen zur Regulierung der Präsenz

- Der Blick**
- Der Blick birgt ein interessantes soziologisches Moment, da er in der Lage ist, eine unmittelbare **Verbindung** zwischen Personen herzustellen
 - Aus diesem Grund unterliegen Blicke einer besonderen Reglementierung
 - Blicke erfüllen eine Reihe an Funktionen: Orientierung, Initiieren oder Beenden von Kontakt, **Sanktion** für unangemessenes Verhalten
 - Bei großer physischer Nähe gilt es ebendiese durch ein rigoroses Vermeiden von Blickkontakt zu entschärfen
 - Da ein Blick als Versuch der Kontaktaufnahme interpretiert werden kann, zeigen viele Personen ein typisches „**Straßenbahngesicht**“: dieses changiert zwischen teilnahmslos, gelangweilt und abwehrend. Dies dient in erster Linie dazu, die Unzugänglichkeit für Kontakt zu signalisieren

- Techniken und Rituale**
- Interpersonelle Rituale sind entscheidende **Hilfsmittel** zur Herstellung und Aufrechterhaltung öffentlicher Ordnung
 - Ein wichtiges Ritual ist jenes der **Höflichen Gleichgültigkeit**
 - Das Ausüben von **Nebenbeschäftigungen** erleichtert den Umgang mit der Nähe fremder Personen und schafft Distanz zwischen dem Individuum und dessen Umgebung
 - **Nebenbeschäftigungen** dienen einerseits als Schutzwall gegen die Umgebung und bieten dem Individuum ein **Engagement** in der Situation Angewandte Techniken und Rituale stellen strukturierte Adaptionen an die Regeln dar

- Induzieren von Kontakt**
- Kontaktaufnahmen sind immer dann legitim, wenn die Situation **klar definierbar** ist und somit kein Zweifel über die Angemessenheit des Kontaktaufbaus besteht
 - Akzeptierte **Gründe** für Kontaktaufnahme sind etwa Hilfsbedürftigkeit und der korrektive Austausch (Erklärungen, Entschuldigungen)
 - Entscheidend ist, dass das Band, das zwischen Akteuren durch eine Kontaktaufnahme entsteht, **nicht überstrapaziert** wird



SCHLUSSFOLGERUNGEN

- Die vorliegende Arbeit zeigt, wie sehr das Verhalten in alltäglichen Situationen des flüchtigen Kontakts mit Unbekannten doch **sozial determiniert** ist
- Die zahlreichen informellen Normen und Verhaltensregeln haben größtenteils den Status von **Selbstverständlichkeiten**. Sie werden jedoch in Situationen, in denen es zu einem Bruch dieser Regeln kommt, an die Oberfläche befördert
- Da soziale Interaktion zwischen Fremden hauptsächlich nonverbal abläuft, kommt den **kleinsten Signalen** eine erhebliche Bedeutung zu
- Individuen beziehen sich in der Ausführung der unscheinbarsten Verhaltensweisen bewusst auf andere Anwesende, wodurch eine „**Verkehrsordnung**“ direkter sozialer Interaktion entworfen werden kann

Grenzen: subjektive Faktoren der Beweggründe von Verhaltensweisen lassen sich nur spekulativ rekonstruieren (Literatur, eigenen Erfahrungen)
Ausblick: Interessant für mögliche Folgestudien wären der Vergleich zwischen verschiedenen Straßenbahnlinien in verschiedenen Städten (verschiedene Kulturen), sowie die Ausweitung der Beobachtungen auf andere Settings, wie etwa Warteräume
Implikationen für die Praxis: Mögliche Beeinflussung/Unterstützung sozialer Interaktion durch Gestaltung interaktionsförderlicher Settings (Gestaltung öffentlicher Räume)

MOBILITÄT UND LEBENSQUALITÄT IM DEMOGRAPHISCHEN WANDEL – POTENTIALE, BARRIEREN UND IMPLIKATIONEN

AUTOR DANIEL BELL BETREUER RALF RISSER E-MAIL DANIEL.BELL@FACTUM.AT

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Der demographische Wandel konfrontiert moderne Gesellschaften mit einer Vielzahl an Herausforderungen. Einen zentralen Aspekt der sozialwissenschaftlichen Auseinandersetzung stellt die Untersuchung der Effekte derselben auf das Mobilitätsverhalten und in weiterer Folge auf die Lebensqualität der Bevölkerung dar.

Gerade im Kontext neuer, rasanter technologischer Entwicklungen und innovativer Mobilitätskonzepte gilt es die Mobilität aller Altersgruppen durch barrierefreien Zugang zu verschiedenen Transportmitteln nachhaltig zu sichern. Unter Berücksichtigung relevanter Einflussfaktoren (Gender, Alter, Migration, rechtliche Aspekte, geographische Unterschiede, etc.) werden der aktuelle Wissensstand zur Mobilität der höheren Altersgruppen diskutiert, zukünftige Entwicklungen skizziert und potentielle Maßnahmen vorgestellt.

Zentrale Fragestellungen dabei sind:

Zentrale Fragestellungen dabei sind:

- Welche Transportmuster weisen die älteren Bevölkerungsgruppen auf nationaler sowie europäischer Ebene auf?
- Welche kritischen Szenarien sind vor allem für ältere VerkehrsteilnehmerInnen relevant?
- Anhand welcher Maßnahmen können bestehende Barrieren und Beeinträchtigungen mit denen diese Altersgruppen konfrontiert sind überwunden werden? Welches Potential stellen ITS (intelligente Transportsysteme) in diesem Zusammenhang dar?

FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Zur Erfassung der Bedürfnisse älterer VerkehrsteilnehmerInnen sowie zur Untersuchung der entsprechenden Verkehrsverhaltensmuster wurden sowohl qualitative als auch quantitative Forschungsmethoden eingesetzt.

Folgende Methoden kamen im Rahmen der Untersuchung des Mobilitätsverhaltens der älteren VerkehrsteilnehmerInnenengruppen in Europa zum Einsatz:

- Sekundärdatenanalyse unter Berücksichtigung aktueller Travel Surveys aus Frankreich, Österreich, Schweden, Spanien und den Niederlanden
- Analyse der CADAS Datenbank um zielgruppenspezifische Unfalldaten und kritische Szenarien zu identifizieren.
- Literaturrecherche zur Evaluierung von relevanten Unfalltypen/-szenarien die in den herkömmlichen Unfallstatistiken nicht repräsentiert sind

Zusätzlich wurde das Potential aktueller ITS mit Fokus auf die ungeschützten VerkehrsteilnehmerInnen, sowie die speziellen Anforderungen älterer Personen hinsichtlich der Nutzung dieser neuen Technologien exploriert:

- Fokusgruppendifkussionen mit unterschiedlichen Altersgruppen (in Finnland, Österreich, den Niederlanden und in Spanien durchgeführt)
- Multi Kriterien Analyse zur Identifizierung der Systeme mit dem höchsten Potential Mobilität, Komfort und Sicherheit ungeschützter VerkehrsteilnehmerInnen zu verbessern.

	FG1 – Adolescents (16-19 years)		FG2 – PTWs		FG3 – Adults (20-60 years)		FG4 – Older road users (60+ years)		FG5 – Parents (of children <14 years)	
	Female	Male	Female	Male	Female	Male	Female	Male	Female	Male
Austria										
Sample	8	6	4	5	3	3	1	3	4	3
	14		9		6		4		7	
Netherlands										
Sample	6	1	3	5	4	4	4	4	6	3
	7		8		8		8		9	
Finland										
Sample	0	3	1	9	9	10	2	6	4	2
	3		10		19		8		6	
Spain										
Sample	1	3	1	4	3	2	0	4	0	5
	4		5		5		4		5	

Mixed Methods Ansatz

Durch die Berücksichtigung sowohl qualitativer als auch quantitativer Datengrundlagen konnten nicht nur Aussagen über den Stand der Dinge, sowohl in Österreich als auch in anderen europäischen Ländern, in Bezug auf die Mobilität älterer VerkehrsteilnehmerInnen, sondern auch NutzerInnenbedürfnisse in Hinblick auf aktuelle Verkehrstechnologie.

ERGEBNISSE

Die zentralen Ergebnisse zeigen einerseits, dass trotz der Limitierungen aktueller Mobilitäts- und Verkehrsunfalldaten, umfangreiche Aussagen zu den Verhaltensmustern älterer VerkehrsteilnehmerInnen durch die Gruppierung anhand verfügbarer Variablen möglich sind. Darüber hinaus werden die wichtigsten Unfall-szenarien für ältere VerkehrsteilnehmerInnen relevanten, sowie, in den Statistiken nicht vorhandene, Unfalltypen diskutiert.

Auf Grundlage von umfangreichen Fokusgruppendifkussionen mit verschiedenen ungeschützten VerkehrsteilnehmerInnenengruppen werden sowohl NutzerInnenbedürfnisse als auch entsprechende Potentiale aufgezeigt.

Mobilitätstypen

Allgemein nimmt das Mobilitätsniveau ab einem Alter von 75 Jahren, in allen beobachteten Ländern, signifikant ab. Nichts desto trotz stellt das Alter für sich allein noch keinen relevanten Faktor dar, sondern muss in Verbindung mit dem Gesundheitszustand, etwaigen Beeinträchtigungen und sozialen Faktoren gesehen werden. Um zu einem umfassenden Bild zu gelangen gilt es dementsprechend weitere relevante Faktoren, wie Gender, Gesundheit, gesellschaftliche und rechtliche Faktoren, mit ein zu beziehen. Zur zielgruppen-spezifischen Maßnahmenentwicklung bietet sich eine Herangehensweise über Cluster, welche eine Vielzahl an Faktoren berücksichtigen an.

variables	Aigner-Breuss et al., 2010	Hildebrand, 2003	Bell et al., 2010	Haustein et al., 2008	Haustein, 2012
segments	car use	socio-demographic and household variables	health, household structure, occupation	socio-demographics, infrastructure, mobility-related attitudes	socio-demographics, infrastructure, mobility-related attitudes
Car-oriented but restricted in mobility	Older people who predominantly use car (66%)	Disabled Drivers (5%)		Restricted Mobiles (11%)	Captive Car Users (24%)
Car-oriented, highly mobile		Affluent Males (39%)	Mobile persons (44%)	Mobile Car-Oriented (20%)	Affluent Mobiles (23%)
		Mobile widows (29%)			
Open to all transport modes	Selective car users (19%)		Slightly restricted mobiles (26%)	Self-Determined Mobiles (21%)	Self-Determined Mobiles (30%)
Captive public transport users	Older people w/o access to a private car (15%)	Mobility Impaired (12%)	Highly restricted mobiles (30%)	Pragmatic PT-Oriented (15%)	Captive Public Transport Users (23%)
others		Workers (11%)		Bike-Oriented (19%)	
		Granny Flats (4%)		Eco-Friendly PT-Oriented (14%)	

Unfallszenarien

Durch den mit dem Alter verbundenen Übergang vom motorisierten Individualverkehr zu alternativen Transportmitteln, vor allem zu einem erhöhten Anteil an Gehwegen, ergeben sich deutlich geänderte Unfalltypen, die für die älteren Altersgruppen relevant sind.

Allgemein besteht die höchste Wahrscheinlichkeit in einen Unfall involviert zu sein für SeniorInnen als FußgängerInnen oder als RadfahrerInnen, jene Modi auf die nach dem Einstellen de Autofahrens umgestellt wird. Allerdings stellen in diesem Zusammenhang die mangelnden Mikro-Unfalldaten auf europäischer Ebene ein gravierendes Problem dar, welche häufig eingehenderen Analysen zum Unfallhergang entgegenstehen. Darüber hinaus werden Stürze im öffentlichen Raum, oder in öffentlichen Transportmitteln zumeist nicht als Unfälle registriert und fließen damit nicht in die Unfallstatistiken ein.

Member State	Database Name	Year(s)	Database Type	Comments
Several	SafetyNet	2004–2008	In-depth	Limited representations in the EU
Several	PENDANT	2003–2006	In-depth	Limited representations in the EU
Several	MAIDS	1999–2000	In-depth	only PTW in 5 areas
Austria	The Austrian Statistics of Road Accidents Database	2009	Macroscopic	Representative of Austrian accidents
Finland	Statistics Finland's Road data base and the Finnish in-depth fatal accidents data base (VALT)	2007–2011	Macroscopic and microscopic	Representative of Finnish accidents
Spain	DGT	2009–2011	Macroscopic	Representative of Spanish accidents
Sweden	STRADA	2008–2012	Macroscopic	Representative of Swedish accidents
UK	STATS19	2010	Macroscopic	Representative of UK accidents
EU25	CARE	1999–2012	Macroscopic	Representative of EU-25

Im Rahmen von Fokusgruppendifkussionen mit unterschiedlichen VerkehrsteilnehmerInnenengruppen hat sich gezeigt, dass gerade durch ITS sowohl Sicherheit, als auch Mobilität und Komfort für die ungeschützten VerkehrsteilnehmerInnen erhöht werden können - vor allem in Verbindung mit (überhöhten) Auto-geschwindigkeiten, (mangelnde) Kommunikation, Sichtbarkeit, Komplexität und Witterungsbedingungen.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Ergebnisse dieses Beitrags sollen einerseits den Stand der Dinge hinsichtlich der Mobilität älterer VerkehrsteilnehmerInnen unter der Berücksichtigung aktueller Mobilitäts- und Unfalldaten aufzeigen; andererseits soll das Potential moderner ITS in Hinblick auf die diskutierten Problemfelder präsentiert werden:

- Das hohe Maß an Heterogenität der älteren VerkehrsteilnehmerInnen wurde bereits in einer Reihe an Forschungsprojekten aufgezeigt. Um diesem Umstand Rechnung zu tragen gilt es sowohl im Rahmen der Untersuchung von Mobilitätsmustern als auch bei der Identifizierung spezieller Unfalltypen aktuelle Erhebungsmethoden sowie Datengrundlagen zu überdenken
- Das Technologiepotential moderner ITS ist vor allem in Hinblick auf Komfortaspekte (sich auf dem richtigen Weg fühlen, weniger Stress, individuelle angepasste Zusatzinformationen etc.) zur Erhöhung der allgemeinen Mobilität von Bedeutung
- Allgemein gilt es im Rahmen der Entwicklung geeigneter Maßnahmen zur Erweiterung der Mobilität bis ins hohe Alter die hohe Heterogenität der Zielgruppen zu berücksichtigen und diese aktiv in den Forschungs- und Entwicklungsprozess einzubeziehen.

KONSTRUKTION ALEVITISCHER IDENTITÄT IN ÖSTERREICH

AUTORIN SEVIL EDER BETREUERIN HILDEGARD WEISS E-MAIL SEVIL.EDER@YAHOO.COM

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Die Aleviten bilden nach den Sunniten die zahlenmäßig stärkste Religionsgemeinschaft in der Türkei. Bei den Aleviten in Österreich, deren Zahl auf achtzigtausend geschätzt wird, handelt es sich hauptsächlich um Personen, die im Zuge des Arbeitskräftemangels als ‚Gastarbeiter‘ und ‚Gastarbeiterinnen‘ in europäische Länder zuwanderten, und deren Familienangehörige, die im Rahmen der Familienzusammenführung nach Europa kamen. Was die Aleviten interessant macht, ist einerseits das Fehlen eines allgemein anerkannten theologischen Gerüsts sowie die Erfahrung im Ursprungskontext als nicht anerkannte und verfolgte Minderheit. Andererseits handelt es sich um eine Gruppe, die seit 2013 in Österreich unter dem Namen ‚islamisch-alevitischer Glaubensgemeinschaft‘ eine staatlich anerkannte Glaubensgemeinschaft ist. Ziel dieser Arbeit war es, die Konstruktion alevitischer Identität in der Diaspora am Beispiel der Aleviten in Österreich zu untersuchen. Es wurde den folgenden Fragen nachgegangen:

- Was verstehen die Aleviten unter Alevitentum?
- Wie kommt es zu kollektiven Identitäten und wie definieren Aleviten sich selbst?
- Welche Grenzen ziehen Aleviten in der Interaktion mit anderen?

ERGEBNISSE

In den Interviews war zu erkennen, dass die Aleviten unterschiedliche Auffassungen davon haben, wer sie sind. Demnach identifizieren sich die Interviewten sowohl mit dem Herkunfts- als auch mit dem Aufnahmekontext, aber auch mit ihrer Religion. Es kommt vor, dass die Aleviten sich als Türken, Kurden, Aleviten, Österreicher, türkische bzw. kurdische Aleviten oder nur als Aleviten sehen.

Was das Alevitentum ist, scheint von der Diskussion geprägt zu sein, ob das Alevitentum dem Islam zugeordnet wird oder nicht. Meinungsunterschiede in Bezug auf die Verortung des Alevitentums innerhalb bzw. außerhalb des Islams haben eine Teilung der Aleviten zur Folge. Es herrscht bei den Interviewten ein Problembewusstsein um diese Gruppierungen unter den Aleviten, denn das Fortbestehen des Alevitentums sei nur als Gemeinschaft möglich. Trotz der Teilung scheinen die Aleviten solidarisch zu handeln und sich zu vereinen, wenn den Aleviten in der Türkei durch die türkische Regierung bzw. Gesellschaft Unrecht widerfährt.

Die Interviewten äußern sich positiv darüber, wie sie das Alevitentum in Österreich ausleben können und sie sind der Meinung, dass sie in Österreich ihren Glauben nicht rechtfertigen müssen und frei praktizieren können, ohne Konsequenzen fürchten zu müssen. Nichtsdestotrotz sprechen die Interviewten ihre Unzufriedenheit bezüglich der Einschränkung religiöser Praktiken aus, welche mit den sich verändernden Umständen im Aufnahmekontext oder aber mit persönlichen Entscheidungen (zB. durch Berufsauswahl) zusammenhängen.

Bei der Konstruktion alevitischer Identität kommt den Sunniten eine große Bedeutung zu, denn die alevitische Identität wird u.a. durch die Differenz zu den Sunniten bzw. die Aufrechterhaltung der Grenzen in der Interaktion mit den Sunniten konstruiert. Die alevitische Identität wird anhand dessen definiert, wer die Aleviten nicht sind. Die Sunniten dienen dabei als Referenzpunkt. ‚Die Aleviten gehen nicht in die Moschee‘, ‚die Aleviten tragen kein Kopftuch‘ usw. Dabei wird auf stereotype Einstellungen über Sunniten zurückgegriffen. Ein weiterer Aspekt, der bei der Konstruktion alevitischer Identität eine wichtige Rolle spielt, sind Erinnerungen an die gemeinsame Geschichte, welche durch transnationale Kontakte und Medien aufrechterhalten werden. Alevitische Feste und Rituale fördern ebenso die Konstruktion alevitischer Identität, denn in alevitischen Festen und Ritualen kommt man mit Menschen zusammen, die dasselbe Schicksal teilen. Alevitische Feste und Rituale tragen außerdem dazu bei, dass die Aleviten als eine Gemeinschaft sichtbar werden.

Bei der Weitergabe des Alevitentums spielt die Familie eher eine untergeordnete Rolle. Die Eltern vermitteln ihren Kindern zwar ihre Erinnerungen an Verfolgung und Unterdrückung der Aleviten, aber nach Angaben der Interviewten erfolgte der Kontakt mit dem Alevitentum sehr spät. Die Vermittlung alevitischer Werte und Traditionen in der Familie stellt keine Selbstverständlichkeit dar und erfolgt meistens nach einer Konfrontation mit Unterstellungen und Vorurteilen seitens der Sunniten. Vielmehr als die Familie spielen Vereine bei der Weitergabe des Alevitentums eine große Rolle. Alevitische Vereine fungieren als Orte, in denen Aleviten zusammenkommen und das Wissen über das Alevitentum ausgetauscht wird. Durch diverse Angebote und Veranstaltungen versuchen die Vereine, sich als Orte zu positionieren, an denen die Jugendlichen zusammenkommen und ein Gemeinschaftsgefühl erzeugt wird. Vereine sind für die Aleviten nicht nur in Bezug auf die Wissensvermittlung von großer Bedeutung, sondern auch als Ort zur Bewusstseinsbildung.

FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Für die Untersuchung der Forschungsfragen wurde ein qualitativer Forschungsansatz eingesetzt, da das Ziel dieser Arbeit direkten Kontakt zu den zu untersuchenden Personen erfordert, um Einblick in ihre Lebenswirklichkeiten zu gewinnen. Von einem breiten Spektrum der verschiedenen Formen von qualitativen Interviews wurde das halbstrukturierte Leitfadenterview für die Datenerhebung gewählt.

Interviewt wurden 20 Aleviten und Alevitinnen mit türkischen bzw. kurdischen Wurzeln, wobei Männer und Frauen jeweils die Hälfte der Interviewten ausmachen. Es wurden Personen ausgewählt, welche zum Zeitpunkt der Interviews zwischen 18 und 27 Jahre alt waren. Das Kriterium für die Auswahl stellte der Geburtsort bzw. der Zeitpunkt der Zuwanderung nach Österreich dar. Es wurden nur jene Personen in die Untersuchung aufgenommen, die entweder in Österreich geboren wurden oder als Kind nach Österreich kamen. Für jene, die als Kind nach Österreich zuwanderten, war der Besuch der Grundschule in Österreich für die Auswahl ausschlaggebend, denn Kinder kommen in der Schule mit Menschen aus unterschiedlichen kulturellen, religiösen, ethnischen und sozio-ökonomischen Hintergründen in Berührung. Somit stellt Schule einen wichtigen Ort für Sozialisation dar und beeinflusst die Identitätsentwicklung. Es sind nur drei Personen unter den Interviewten, die in der Türkei geboren wurden, aber ihre Schullaufbahn in Österreich starteten. Die restlichen 17 Interviewten wurden in verschiedenen Städten in Österreich geboren.

In die Untersuchung wurden Personen aus Oberösterreich, Steiermark, Tirol und Wien einbezogen. Um mögliche Unterschiede zwischen verschiedenen Städten bzw. Bundesländern in Österreich nicht zu vernachlässigen, war es wichtig, auch außerhalb Wiens Menschen zu interviewen. Deshalb wurden aus Wien neun Personen, aus Linz eine Person, aus Wels fünf Personen, aus Graz zwei Personen und aus Innsbruck drei Personen interviewt.

Neben Alter und Geschlecht wurde bei der Auswahl auch darauf geachtet, dass die Interviewten unterschiedliche Bildungsniveaus aufweisen, um ein differenziertes Bild der Aleviten bekommen zu können. Nach dem höchst abgeschlossenen Bildungsniveau haben sieben Personen Pflichtschulabschluss, sechs Personen Matura, sechs Personen Abschluss in einer berufsbildenden Schule und eine Person Universitätsabschluss. Die Eltern der meisten Interviewten kamen als Gastarbeiter und sehr wenige als politische Flüchtlinge nach Österreich. Der Großteil der Eltern weisen einen Pflichtschulabschluss auf, den sie in der Türkei erwarben.

Der Kontakt zu den zu interviewenden Personen wurden entweder durch alevitische Vereine bzw. Arbeitsvereine oder Privatkontakte vermittelt. Die Erhebung des Datenmaterials erfolgte zwischen Februar und April 2014. Die Interviews wurden in den jeweiligen Städten, in denen die Interviewpartner und -partnerinnen wohnen, und in unterschiedlichen Umgebungen durchgeführt.

Anschließend an die Erhebung und Transkription wurden die Daten einerseits aufgrund der Komplexitätsreduzierenden Vorgehensweise und andererseits aufgrund der Kompatibilität mit der eingesetzten Erhebungsmethode nach qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Bei den Aleviten handelt es sich um ethnische und religiöse Identitäten, die sich überlappen. Wie die Aleviten in Österreich sich selbst bezeichnen, hängt von der Position ab, auf die sie sich beziehen bzw. wird sehr stark von der politischen Situation in der Türkei beeinflusst. Alevitische Identität wird auch in der Diaspora wesentlich durch Aufrechterhaltung der Grenzen in der Interaktion mit Sunniten konstruiert. Aleviten bauen ihre Identität auf der unterdrückten Haltung der sunnitischen Regierung oder Gesellschaft in der Türkei auf. Negative Erfahrungen, die die Aleviten im Laufe der Zeit seitens der Sunniten erlebten, führen auch in Österreich generell zu einer distanzierten Haltung gegenüber Sunniten. Dabei ist es gleichgültig, ob die Aleviten die gleichen negativen Erfahrungen auch in der Diaspora erleben. Neben Grenzziehungsprozessen spielen auch die Erinnerungen an die gemeinsame Geschichte eine bedeutende Rolle bei der Konstruktion alevitischer Identität. Ereignisse in der alevitischen Geschichte wirken gelöst vom Zeitpunkt des Geschehens bzw. unabhängig von der persönlichen Betroffenheit.

Die Möglichkeit, sich in Österreich zum eigenen Glauben offenkundig bekennen zu können, sowie der mit der Anerkennung des Alevitentums als Glaubensgemeinschaft einhergehende rechtliche Rahmen macht unterschiedliche Interessen in den sich als alevitisch bezeichnenden Gemeinschaften sichtbar, was die Teilung der Aleviten in Bezug auf die Verortung des Alevitentums innerhalb bzw. außerhalb des Islams zur Folge hat.

MANY HAPPY LANDINGS?

EINE BERUFSSOZIOLOGISCHE ANALYSE ÜBER DEN BERUF VERKEHRSFLUGZEUGFÜHRERIN UNTER BEZUGNAHME DES STRUKTURWANDELS IN DER LUFTFAHRT.

AUTORIN BIANCA FREUDELSPERGER BETREUER JÖRG FLECKER E-MAIL BIANCA-FREUDELSPERGER@GMX.AT

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Reisen, Abenteuer, Geld, Technik, Frauen sowie ein globaler Arbeitsplatz sind gängige Klischees, die dem Beruf VerkehrsflugzeugführerIn anhaften. Vielleicht das meist verzerrte Berufsbild aus Fremdbeschreibungen? Wie sieht das berufliche Selbstbild aus und was bedeutet es, heute VerkehrsflugzeugführerIn zu sein? In der Vergangenheit haben Liberalisierung, Privatisierung, technologische und organisatorische Transformationen in der zivilen Luftfahrt zu erheblichen ökonomischen und sozialen Veränderungen geführt. Welche Auswirkungen hat dies auf den Beruf VerkehrsflugzeugführerIn, wie viel ist noch übrig von den HeldInnen vergangener Tage und wie weit ist der Wandel des Berufes schon vorangeschritten?

Diese empirische Arbeit untersucht den Beruf VerkehrsflugzeugführerIn unter Bezugnahme des Strukturwandels in der Luftfahrt und stellt die Frage nach deren beruflicher Identität. Zudem wird versucht, einen retrospektiven Blick auf den Beruf zu werfen, um einen Vergleich zwischen heutigen und vergangenen Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen ziehen zu können.

Ziel ist es, die grundlegende Betrachtung des Berufes VerkehrsflugzeugführerIn um den soziologischen Kenntnisstand zu erweitern. Die Relevanz dieser Forschung ergibt sich vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen wie Tarifkonflikte, Leiharbeit, Klagen, Outsourcing, Fusionen und Arbeit ohne Kollektivvertrag.

ERSTE ERGEBNISSE

Alle hier angegebenen ersten Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf VerkehrsflugzeugführerInnen der zivilen Luftfahrt (Linienfluggesellschaften, Ferienfluggesellschaften, Low-Cost-Carrier, Executive-Branche).

Einfluss von Liberalisierung und Privatisierung auf Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen:

- Generell sind und waren die Bedingungen in der gesamten Branche immer sehr heterogen.
- Die Bedingungen haben sich aufgrund steigender Arbeitsintensität, Gehaltsreduktion, Ausweitung der Arbeitszeiten, Zwangszeit, Leiharbeit und befristeter Beschäftigungsverhältnisse stark verändert.
- Unternehmen reagieren auf die veränderten Bedingungen oft in Form von Fusionen und Outsourcing, was meistens mit einer Verschlechterung der Bedingungen einhergeht.
- Es entsteht gleiche Arbeit zu ungleichen Bedingungen innerhalb einer Unternehmensstruktur, was zu Spannungsverhältnissen führt und somit die Arbeitsbeziehungen verändert.
- Der Einfluss von Gewerkschaften und Personalvertretungen hat abgenommen, trotzdem ist aber immer noch eine außergewöhnlich starke Vertretung vorhanden.
- Die beruflichen Laufbahnen haben in der gesamten Branche an Kontinuität verloren, was zu einer Abnahme der beruflichen Sicherheit führt.

Einfluss von Liberalisierung und Privatisierung auf Flexibilität und Mobilität:

- Hohe Flexibilitäts- und Mobilitätsanforderungen in der gesamten Branche, Tendenz steigend.
- Steigende Mobilitätsanforderungen. Da die Zahl der potentiellen Arbeitgeber abnimmt, nehmen viele einen Umzug oder ein Pendeln zum Arbeitsplatz in Kauf.
- Präkäre Bedingungen werden oft durch die hohen Flexibilitätsanforderungen sichtbar, da teilweise keine Verträge existieren und gesetzliche Arbeits- und Ruhezeiten nicht eingehalten werden.
- Unternehmenswechsel werden zwar häufiger, dennoch ist der Beruf durch eine auffallend schlechte berufliche Mobilität gekennzeichnet, was einerseits auf das Senioritätsprinzip zurückzuführen ist, andererseits geht der Trend hin zu einigen wenigen großen Konzernen, was die Arbeitsplatzmöglichkeiten noch stärker einschränkt.
- Aufgrund der Schwierigkeiten, die work-life-balance aufrecht zu erhalten, haben die Befragten überdurchschnittlich oft Partnerschaften innerhalb der Branche.

Auswirkungen der technologischen und organisatorischen Transformationen:

- Die Kernfähigkeit der VerkehrsflugzeugführerInnen hat sich vom manuellen Fliegen hin zur Überwachung von computerunterstützten Systemen verschoben. Durch den Wandel der Arbeitsprozesse kommt es auch zu einer Verschiebung der Fähigkeiten.
- Das Tätigkeitsfeld ist durch die Automatisierung sehr viel komplexer geworden, wodurch technische Systeme für VerkehrsflugzeugführerInnen oft nicht mehr zur Gänze nachvollziehbar und somit auch nur begrenzt kontrollierbar sind.
- Durch die Neuverteilung der Aufgaben kommt es insgesamt zu einem Anstieg der Arbeitsleistung, da durch arbeitssparende Technik Arbeitsplätze rationalisiert werden und die restlichen Aufgaben zusätzlich übernommen werden müssen.

Effekte auf die berufliche Identität:

- Das Hierarchiegefälle wurde innerhalb der gesamten Branche flacher und ist besonders abhängig von der Unternehmenskultur, dem Land und dem Alter der KapitänInnen. Dies führt zu optimierten Entscheidungen und verbessert langfristig die Flugsicherheit.
- VerkehrsflugzeugführerInnen gehen vermehrt Nebenaktivitäten nach, Gründe dafür sind Zwangszeit, Arbeitsplatzunsicherheit, Geld, Karrieremotive, Familienplanung und die Angst, fluguntauglich zu werden.
- Durch Liberalisierung, Privatisierung, technologischer und organisatorischer Transformationen verändern sich die Bedingungen in der gesamten Branche, was langfristig zu einer Abnahme des beruflichen Status führt. Nicht alle VerkehrsflugzeugführerInnen sind von dem Statusverlust gleichermaßen betroffen, die Statusunterschiede sind abhängig von Unternehmen, Einkommen und Flugzeugtyp.
- Das öffentliche Ansehen der gesamten Berufsgruppe leidet aufgrund drohender Streiks und den gewerkschaftlich organisierten Arbeitsniederlegungen. Dies wird durch die Medien massiv verstärkt, indem aus wirtschaftlichen Gründen meist nur die Meinung der Fluglinien vertreten wird, was die Statusabnahme zusätzlich negativ beeinflusst.
- Ein beachtlicher Teil der Befragten würde die Lebensarbeitszeit gerne weiter ausdehnen, als die unternehmensrechtlichen oder gesetzlichen Bestimmungen es zulassen.

FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Zweistufige qualitative Forschung:

1. Explorative ExpertInneninterviews
2. Hauptforschung: Problemzentrierte Interviews

Ein zyklisch organisiertes, flexibles und offenes Forschungsdesign ist elementar, um die subjektiven Eindrücke der Lebenswelt der VerkehrsflugzeugführerInnen zu ergründen und latente Zusammenhänge dieser wenig erforschten Berufsgruppe herauszuarbeiten.

Hauptforschungsfrage:

Wie hat sich der Beruf der VerkehrsflugzeugführerInnen in den letzten Jahren und Jahrzehnten verändert und was heißt es heute, VerkehrsflugzeugführerIn zu sein?

Datenerhebung:

- Literaturrecherchen: theoretische Betrachtungen als Basis
- Informelle Gespräche: Überblick im Forschungsfeld und Feldzugang
- ExpertInneninterviews (Meuser und Nagel): vier ExpertInnen aus den Bereichen Interessensvertretung, Ausbildung und Selektion
- Problemzentrierte Interviews (Witzel): zwölf VerkehrsflugzeugführerInnen: ATP-Lizenz: Auswahl mittels Stichprobenplan nach den Auswahlkriterien: Fluggesellschaft, Alter, Geschlecht, Beschäftigungsverhältnis und Rang
- Kurzfragebogen und Postskript: zusätzliche Informationen für die Auswertung

Datenauswertung:

Die Interviews mit den ExpertInnen wurden mit der Methode nach Meuser und Nagel ausgewertet, welche speziell für diesen Zweck entwickelt wurde. Die ExpertInneninterviews wurden in dieser Forschung explorativ eingesetzt, sie lieferten ergänzende Informationen und dank ihrer konnte das Forschungsfeld erschlossen werden. Aufbauend auf diesen Ergebnissen ließ sich der Leitfaden für die problemzentrierten Interviews mit den VerkehrsflugzeugführerInnen generieren, welche dann mittels qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet wurden. Aufgrund der großen Datenmengen kam die Methode der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring zur Anwendung, um das Datenmaterial soweit zu reduzieren, dass es nur noch die zentralen Inhalte impliziert, aber immer noch ein getreues Bild des Grundmaterials wiedergibt.

Sowohl die Interviews mit den ExpertInnen als auch mit den VerkehrsflugzeugführerInnen wurden in Österreich und Deutschland durchgeführt.



„Ja, weil man immer mehr als Busfahrer wahrgenommen wird.“ Dadurch, dass schon jeder Hausmeister im Sommer nach Mallorca fliegt und das Ganze um 29 Euro oder weniger, wenn er Glück hat. Ist das Flugzeug eben nicht mehr diese elitäre Fortbewegung wie sie das vielleicht vor 30 Jahren noch war. Dadurch wird eben auch der Job des Piloten niedriger angesehen. Ohne jetzt direkt beschimpft zu werden, aber als Busfahrer oder Kutscher ist man glaub ich vor 30 Jahren nicht bezeichnet worden. Wobei ich trotzdem glaube, dass das Niveau immer noch hoch ist.“ (Linienfluggesellschaft, Kopilotin, Deutschland)

„So legal ist das nicht immer. Also das ist eigentlich gang und gäbe, wenn du einen Flieger hast, der im Ausland gebased ist, dass du irgendeinen Schweizer, Malta-, Zypern-Vertrag hast, natürlich verdienen die dann gleich um ein Eck mehr. Und wenn du halt das halbe Jahr weg bist, was die auch haben, wenn es 16 zu 14 ist, dann geht das dann halt irgendwie so. Dann musst du dich nur selber krankerversichern. Die verdienen alle extrem gut. Haben aber auch null Rückendeckung bei Krankheit oder sonst irgendwas, oder Pension musst du auch selber zahlen oder vorsorgen. Wenn da schwanger wirst, kannst da gehen.“ (Executive-Branche, Kopilotin, Österreich)

„Früher war es so, als ich anfing, da sagte mein Kapitän, wenn ich mal Mist gebaut hab, oder ich war mal ein bisschen aufmüppig dann hat der zu mir gesagt: „junger Mann, wo Sie heute sitzen, da lag früher meine Müte.“ (Lachen) so ungefähr, ich konnte zufrieden sein, dass ich da sitzen darf.“ (KapitänIn im Ruhestand, Ferienfluggesellschaft, Deutschland)

„Ich beneide natürlich ein bisschen die Kollegen, die damals den Schritt gemacht haben und zu einer O zu wechseln, die sitzen heute als Kapitän auf der Langstrecke, verdienen das Fünffache und da hat man schon ein bisschen das Nachsehen. Es gibt EXTREM große Unterschiede.“ (Linienfluggesellschaft, Kopilotin, Österreich)

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die ersten Ergebnisse zeigen, dass sich der Beruf VerkehrsflugzeugführerIn in den letzten Jahren und Jahrzehnten sehr stark verändert hat. Die Hauptgründe dafür gehen auf die Liberalisierung und Privatisierung des Luftverkehrs zurück, aber auch durch die technologischen und organisatorischen Transformationen hat sich der Beruf stark gewandelt. Aufgrund der extrem heterogenen Bedingungen in der Branche sind nicht alle VerkehrsflugzeugführerInnen gleichermaßen von dem Wandel betroffen. Diese heterogenen Bedingungen sind Kennzeichen der Branche und auf fehlende Branchenkollektivverträge zurückzuführen. Dass sie allein vom Arbeitgeber abhängig sind, soll hier noch einmal unterstrichen werden.

Die Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen haben sich zum Teil so stark verändert, dass von einer Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse gesprochen werden kann. VerkehrsflugzeugführerInnen sind den wachsenden Forderungen nach Flexibilität und Mobilität ausgesetzt und müssen sich den kontinuierlichen technologischen Veränderungen wie technischen Innovationen und Entwicklungen in der globalen Wirtschaft und organisatorischen Umstrukturierungen anpassen. Diese Transformationen haben direkte Effekte auf die berufliche Identität der VerkehrsflugzeugführerInnen, da sie dabei hilft, sich an die veränderten Arbeits- und Beschäftigungsbedingungen anzupassen, und eine erfolgreiche Integration am Arbeitsplatz gewährleistet. Da es durch den Strukturwandel zu veränderten Bedingungen kommt, werden die bisherigen Formen der Anerkennung zum Teil in Frage gestellt, somit kommt es auch zu einem Wandel der Anerkennungsverhältnisse.

DIE REPUBLIK AUSSTELLEN - ZUR IDEE DES „HAUSES DER GESCHICHTE DER REPUBLIK ÖSTERREICH“ (HGÖ)

DISKURSDARSTELLUNG UND QUALITATIVE ERGEBNISSE ZU DER DEBATTE UM DAS „HAUS DER GESCHICHTE DER REPUBLIK ÖSTERREICH“ AUS SCHÜLER UND SCHÜLERINNENPERSPEKTIVE IN WIEN UND VORARLBERG.

AUTORIN KRISTIN J. GANAHL BETREUERIN HILDEGARD WEISS E-MAIL KRISTIN.GANAHL@GMAIL.COM

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Österreich gehört zu den Ländern mit der höchsten Museumsdichte in Europa, doch unter den vielen Museen findet sich kein nationalgeschichtliches Museum, das der österreichischen Zeitgeschichte gewidmet wäre. Zwar wurde bereits öfter über ein solches Museum nachgedacht, doch umgesetzt wurden die Ideen entweder nur ansatzweise oder gar nicht. Die aktuelle Debatte, die im Fokus dieser Arbeit steht, begann vor fast zwei Jahrzehnten, als die Idee geboren wurde, das Palais Epstein für ein Museum der österreichischen Zeitgeschichte zu nutzen. Aus dieser Debatte heraus stellt sich die Frage, warum es in Österreich kein nationalgeschichtliches Museum gibt und warum Projekte zu einem Museum der österreichischen Zeitgeschichte, wie etwa der Idee zu einem Haus der Geschichte der Republik Österreich (HGÖ), zu scheitern scheinen.

Ziel dieser Arbeit ist es, durch die Diskursdarstellung rund um das HGÖ und die Gegenüberstellung der Ergebnisse der Gruppendiskussionen wie durch die theoretischen Abhandlungen den Wandel der gesellschaftlichen Funktionen von nationalgeschichtlichen Museen aufzuzeigen und mögliche Gründe für ein momentanes Scheitern des HGÖ aufzuzeigen.

ERGEBNISSE

Zu der Frage, warum gibt es kein nationalgeschichtliches Museum in Österreich?

Ergebnisse der Diskursdarstellung:

Chronologischer Überblick der HGÖ Debatte

1996	Debatte um die Errichtung eines „Hauses der Toleranz“ im Palais Epstein
1998	Vorschlag zur Errichtung eines „Museums der Republik“ anstelle bzw. als Erweiterung des „Hauses der Toleranz“ (ebenfalls im Palais Epstein).
1998	Machbarkeitsstudie für ein „Haus der Toleranz“ (Auftrag an Anton Pelinka)
1998	Machbarkeitsstudie für ein „Haus der Geschichte der Republik Österreich“ (Auftrag an Stefan Karner).
2000	Die Regierung Schüssel plädiert für ein virtuelles Museum (Staatssekretär Franz Morak und Roman Sandgruber).
2002	Während der Vorbereitungen für das Jubiläumsjahr 2005 wird von der Bundesregierung eine HGÖ-Arbeitsgruppe eingerichtet. Es kommt zu HistorikerInnenprotesten, insbesondere von ZeithistorikerInnen.
2005	Ausrufung des „Gedankenjahres“, Ausstellungen „Das neue Österreich“ (Belvedere, Wien), „Österreich ist frei“ (Schallaburg, Niederösterreich), „Jetzt ist er böse, der Tennenbaum“ (Jüdisches Museum, Wien); Idee des Zusammenführens der drei Ausstellungen in ein „Haus der Geschichte“ (auf Initiative von Hannes Androsch, Herbert Krejci und Peter Weiser).
2006	Unterrichtsminister Gehrre beauftragt eine Arbeitsgruppe mit der Erstellung eines Konzepts für das HGÖ: Günter Dürig, Manfred Jochum, Stefan Karner, Herbert Matis, Christian M. Ortner; das Konzept liegt im Juni 2006 vor.
2006	Auf Basis der Arbeit der Historiker-Arbeitsgruppe entsteht die „Umsetzungsstrategie (Roadmap) für ein Haus der Geschichte der Republik Österreich“ zur Errichtung einer neuen zeithistorischen Einrichtung mit drei Standort-Vorschlägen: die „Galerie der Forschung“ der Akademie der Wissenschaften, das Künstlerhaus und das Arsenal – Objekt IV auf dem Gelände des HGM. Letzterer Standort kommt in die engste Auswahl.
2007	Die neugewählte Bundesregierung unter Bundeskanzler Alfred Gusenbauer bekennt sich zu einem „Haus der Geschichte“, für das ein neues Konzept erarbeitet werden soll.
2008	Die Bundesregierung beschließt die Auftragsvergabe für die Erstellung eines Konzeptes für das HGÖ an die MuseumsberaterInnen von Haas&Lordeurp

Ausgewählte Ergebnisse der Gruppendiskussionen: zur Bedeutung eines „Haus der Geschichte der Republik Österreich“ – Unterschiede zwischen den Wiener und Vorarlberger Gruppen.

Unterschiede gab es vor allem hinsichtlich der darzustellenden Geschichte, wobei die **geschichtlichen Ereignisse immer regionen-spezifisch** erwähnt wurden. Etwas wurde in den Vorarlberger Gruppen die Geschichte der Bundesländer stark thematisiert

„B: Man könnte auch so verschiedene Räume machen. Für jedes Bundesland- etwas ganz besonderes. Weißt auch nicht.“

U: Dann kannst du 22-stöckiges Gebäude bauen. Das wirst du ja nie fertig.“

B: Man kann nur ein Raum machen und Schwerpunkt setzen. So Schwerpunkt Vorarlberg und ...“

In den Wiener Gruppen dagegen nicht, hier wurde etwa die Türkenbelagerung genannt, die in keiner der Vorarlberger Gruppen auftauchte. Für die Wiener Gruppen wurde die Geschichte der Bundesländer als eher marginal bis nicht präsent in der Geschichte Österreichs definiert.

„1: Und die Geschichte der anderen Bundesländer? Welchen Einfluss hat die auf die österreichische Geschichte?“

E: Sicher irgendwas.“

C: Die haben ja nicht wirklich einen so großen Einfluss.“

Dieses Regionen-Spezifikum zeigt sich auch in der **Standortfrage** wie, also darin wo das Haus der Geschichte stehen soll. Für beide Wiener Gruppen war klar, dass das Gebäude in Wien stehen sollte, als Argument diente dabei, dass Wien die Hauptstadt sei. Für die Vorarlberger Gruppen war dies jedoch nicht so klar, sie argumentierten damit, dass es in Mitte von Österreich sein und damit für alle gut erreichbar sein sollte und schlugen daher u.a. Salzburg vor.

Abschließend ist zu sagen, dass ein sehr interessanter unterschiedlicher Punkt zwischen Vorarlberger und Wiener Gruppen war, dass sich die Wiener Gruppen darüber einig waren, dass das **Thema Migration** auf jeden Fall in einem solchen Museum behandelt gehören, die Vorarlberger Gruppe (4) jedoch nicht. Sie argumentieren zwar, dass die Migration eine wichtige Rolle spiele, sie dieses Thema jedoch nicht mit Geschichte verbinden und nicht finden, dass das ins Museum gehöre. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, dass in den Vorarlberger Gruppen das „Vorarlbergerische“ immer stark hervorgehoben und thematisiert wurde und sich die TeilnehmerInnen stark mit Vorarlberg identifizierten. In den Wiener Gruppen war dies sehr gegensätzlich, so hatten die meisten TeilnehmerInnen selbst Migrationshintergrund und dadurch einen vielschichtigen Identitätsbegriff, bezeichneten sich etwa als polnische oder serbische Wiener.

FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

1. **Diskursdarstellung:** Skizzierung des Diskurses rund um das geplante Haus der Geschichte der Republik Österreich (HGÖ). Anhand von den unterschiedlichen, öffentlich zugänglichen Dokumenten: den Machbarkeitsstudien des HGÖ, dem Diskurs in den Medien und den Verankerungen in der Bundesregierung wurde der Diskursverlauf beginnend von der ersten Idee zum HGÖ bis 2013 aufgezeigt.

2. **Qualitative Studie: Gruppendiskussion (Schülerinnen und Schüler in Wien und Vorarlberg)**

Warum Gruppendiskussionen?

- Durch kollektive Interaktion in Gruppendiskussionen werden kollektive Einstellungen deutlich. Einstellungen, die im Alltag gebildet werden, werden in der Diskussion aktualisiert und ermöglichen Orientierungsmuster, die auch fernab der Gruppendiskussion oder durch diese wirken. (Böhssack 2003: 107) Und gerade diese kollektiven Einstellungen und Orientierungsmuster sind Gegenstand dieser Arbeit. Dabei wurden Gruppendiskussionen als eine der Forschungsmethoden gewählt.

Eckdaten der Untersuchung

- **Erhebungszeitraum:** 2009-2011
- **Anzahl der Gruppendiskussionen:** 6 (3 in Vorarlberg und 3 in Wien)
- **Dauer der Gruppendiskussionen:** zwischen 25 Minuten und 2 Stunden
- **Gruppengröße:** max. 6 TeilnehmerInnen und Teilnehmer/Gruppe
- **Gruppenzusammensetzung:** Schüler und Schülerinnen (zwischen 16 und 18 Jahren) der 7. oder 8. Klasse eines Oberstufenrealgymnasiums in Wien und Vorarlberg.
- Die Gruppendiskussionen wurden durch einen **Leitfaden** thematisch gesteuert.

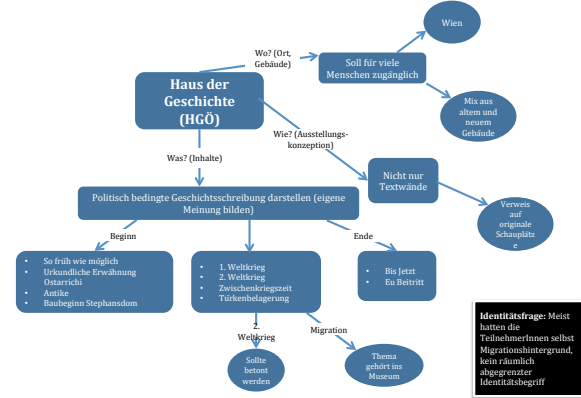
Sampling. Zur Auswahl und Zusammenstellung der Gruppen:

- Generierte Sample nach dem Prinzip der Realgruppen, d.h. Gruppen, die auch außerhalb der Gruppendiskussion existieren.
- Ziel ist solchen Diskussionsverläufe kollektive Orientierungsmuster in einer für die Analyse zugänglichen Dichte repräsentieren. Das heißt, eine ergiebige Diskussion kommt in einer Gruppe zustande, deren Mitglieder überhorizontale ähnliche Erfahrungen und unterschiedliche Identitätswörter, von denen sich ausmachen ließe, dass sie ein ähnliches Weltbild haben. (Freyerksa & Wehrhahn-Sahe, 2010:107)
- In vielen kollektiven Gruppen ausgeht ein Konflikt- und Präzisionsniveau zu vermindern, die nicht zum Thema beitragen und eine Diskussion möglicherweise blockieren könnten.
- **Limitation:** Die theoretische Sitzung konnte hier noch nicht erreicht werden. So hätte in einem nächsten Schritt der Bildungsgang oder vererbte Handlungsmuster in der Gruppenwahl stärker vertieft werden können. Ein repräsentativer Vergleich zwischen verschiedenen Gruppen kann durch diese Arbeit daher nicht erreicht werden. Jedoch war eine repräsentative Stichprobe nicht Ziel dieser Arbeit, sondern es ging vielmehr darum zu erfahren, wie kollektive Orientierungsmuster innerhalb einer Gruppe nach hinsichtlich eines Haus der Geschichte der Republik Österreich entstehen.

Datenanalyse:

- In einem ersten Schritt werden die Diskurse anhand von Überthemen beschrieben. Jeder Diskursbeschreibung folgt ein Concept Map, in der die wesentlichen Diskussionsinhalte zum Haus der Geschichte graphisch zusammengefasst werden.
- Beispiel eines Concept Map: der Gruppe Wien zum Überthema HGÖ.

Beispiel Concept Map



SCHLUSSFOLGERUNGEN

Warum es kein national geschichtliches Museum in Österreich gibt?

- Weil es bereits eines gibt - ein zerplittertes österreichisches Nationalmuseum.**
Im 19. Jahrhundert als es einen regelrechten Boom an nationalgeschichtlichen Museen in Europa gab, war Österreich Teil der Habsburgermonarchie und damit Teil eines Vielvölkerstaates. EIN österreichisches Nationalmuseum hätte damals die pluralistischen Verfasstheit des Habsburgerischen Vielvölkerstaates nicht abbilden können. Daher wurden zu dieser Zeit eine Vielzahl an unterschiedlichen National bzw. Landesmuseen errichtet, etwa das Nationalmuseum in Budapest oder das innerösterreichische Nationalmuseum Joanneum in Graz. Heute könnte man etwa die Summe aller österreichischen Landesmuseen als ein österreichisches disloziertes Nationalmuseum (vgl. Raffler 2007:70) bezeichnen. Auch das starke Länderbewusstsein der Bundesländer – wie es sich auch in den Gruppendiskussionen gezeigt hat – deutet auf ein zerplittertes österreichisches Nationalmuseum hin.
- Bevölkerung wurde nicht in die Debatte um das HGÖ einbezogen! Es fehlen inhaltliche Auseinandersetzungen mit der österreichischen Zeitgeschichte!**
Die Debatte um das HGÖ würde ohne Einbezug der Bevölkerung geführt und selbst ZeithistorikerInnen mussten protestieren, um mit einbezogen zu werden. Die Debatte beschränkte sich bisher auf Äußerlichkeiten wie etwa den Standort und das Museumsgebäude, inhaltlich wurde wenig diskutiert und die Bevölkerung wurde in keinem Schritt der Konzeption berücksichtigt. Bisher fehlt in Österreich diese inhaltliche Auseinandersetzung als auch die Berücksichtigung der Bevölkerung. Ohne die Entscheidung, welche Erinnerung auf die Stufe der Institutionalisierung zu heben ist, kann kein HGÖ entstehen, (vgl. Assman, A., 2006) ohne dass die Leitidee der Institution ausverhandelt und konkretisiert wird, kann es zu keiner Institutionalisierung der österreichischen Zeitgeschichte kommen. (vgl. Lepsius, 1990) Solange diese Schritte fehlen, fehlt dem HGÖ seine Legitimation und es bleibt daher im Stadium der Idee verhaftet.

DIE ENTSCHEIDUNG ZUR HAUSGEBURT ALS DEVIANTES VERHALTEN - GUTER START ODER UNNÖTIGES RISIKO FÜR MUTTER UND KIND?

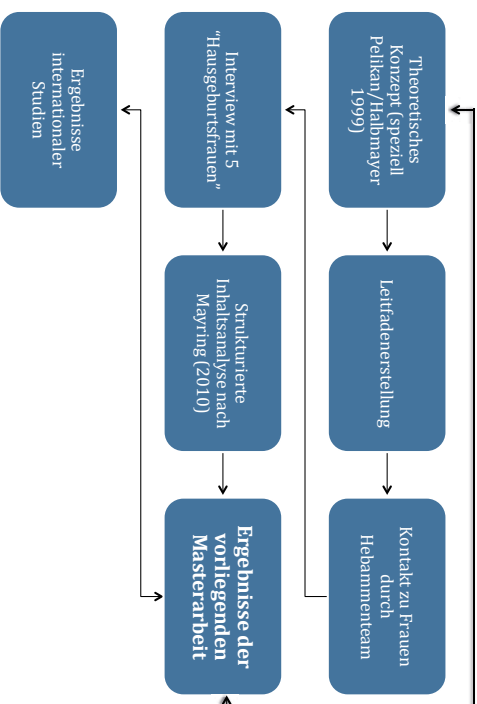
WIE ENTSCHEIDEN SICH FRAUEN IN ÖSTERREICH IN AUSEINANDERSETZUNG MIT IHRER SOZIALEN UMWELT FÜR EINE HAUSGEBURT?

AUTORIN MAGDALENA HOCHER BETREUER KARL KRAJIC E-MAIL A0305499@UNET.UNIVIE.AC.AT

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

- Geburt als vernachlässigtes Thema von der Soziologie, jedoch konstitutionell für die Gesellschaft
 - Schneller gesellschaftlicher Wandel von Hausgeburt als „Normalfall“ zu Hausgeburt als „Einzelfall“
 - Geburt und Schwangerschaft als Prozesse, welche heute in unserer Gesellschaft einem Medialisierungsprozess (Normierung - Pathologisierung - Regulierung) unterworfen sind
 - Hausgeburt als marginalisiertes Phänomen, welches jedoch vielfach auf normativer Ebene diskutiert wird
 - Geburt nicht nur biologisches, sondern auch soziales Ereignis, welches durch Zusammenspiel von Normen und Handeln, sowie eigenen Ritualen innerhalb des soziokulturellen Kontext eingebettet ist
 - Aktueller Diskurs über Geburt im Spannungsfeld ambivalenter Ansprache
- „Wie entscheiden sich Frauen in Österreich in Auseinandersetzung mit ihrer sozialen Umwelt für eine Hausgeburt?“

FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK



ERGEBNISSE

Einflussfaktoren bei der Entscheidung für eine Hausgeburt

Personliches Wissen & Fähigkeiten (können)	Personliche Ziele & Präferenzen (Wollen)	Situative Infrastrukturen & Ressourcen (Möglichkeiten)	Situative Werte & Normen (Sollen)
<ul style="list-style-type: none"> • Informationsquellen • Intuition & Ängste 	<ul style="list-style-type: none"> • Beeinflussung durch die Risikodiskussion • Ideologische Überzeugungen • Vorstellungen, Wünsche & Erwartungen • Selbstbestimmung • Wollen vs. Realität • Abläufe im Spital vs. eigene Wünsche • Einstellung zum schulmedizinischen System 	<ul style="list-style-type: none"> • Möglichkeiten bei HG vs. anderen Geburtsorten • Finanzieller Aufwand • Kontaktaufnahme mit Hebammen • Absicherungsstrategien 	<ul style="list-style-type: none"> • Familial weitergegebene Präferenzen • Auseinandersetzung mit privatem Umfeld • Auseinandersetzung mit med./ geburtshilf. Umfeld • Risikoentstehung • Sozialer Widerstand • „Bilder“ von Geburt in der Gesellschaft

Hebamme als zentrale Bezugsperson und Vermittlerin von Sicherheit

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Hausgeburt zeigt sich anhand der gesammelten Daten als eine Re-Interpretation der physiologischen, medizinischen und sozialen Standards innerhalb der österreichischen Geburtschilfe. Die Art der Auseinandersetzung der Frauen mit ihrem sozialen Umfeld zeigt, dass es sich um keine ad-hoc Entscheidung sondern um einen Prozess handelt, welcher als wohlüberlegt und durch Absicherungsstrategien gestützt beschreiben werden kann. Für die Entscheidung zur Hausgeburt fungierte die Hebamme als Gatekeeper und wichtige Vermittlerin von Sicherheit für die Frauen. Die Wahl Hausgeburt wurde von den interviewten Frauen als Stärkung ihrer Selbstbestimmung während Schwangerschaft und Geburt gesehen, wodurch in ihren Augen auch das Erleben der Geburt maßgeblich positiv beeinflusst wurde. Die vorliegenden Masterarbeit zeigt jedoch auch den Mangel an sozial-wissenschaftlichen Daten und Konzepten zum Thema Geburt und Schwangerschaft auf.

LITERATUR

- Mayring, Philipp, 2010: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 11., aktualisierte und überarbeitete Auflage. Weinheim: Beltz Verlag.
- Pelikan, Jürgen M., Halbmayer, Ernst, 1999: Gesundheitswissenschaftliche Grundlagen zur Strategie des Gesundheitsfördernden Krankenhauses. In: Pelikan, Jürgen M., Wolff, Stephan (Hg.), Das gesundheitsfördernde Krankenhaus. Konzepte und Beispiele zur Entwicklung einer lernenden Organisation. Weinheim: Juventa, 13-36

INTERSEXUALITÄT IM SPIELFILM.

EINE SOZIOLOGISCHE FILMANALYSE ZUR DARSTELLUNG UND REPRÄSENTATION VON INTERSEXUALITÄT, SEX, GENDER UND DESIRE AM FALLBEISPIEL „XXY“.

AUTORIN DANIELA KARNER BETREUERIN EVA FLICKER E-MAIL DANI.KARNER@HOTMAIL.COM

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Mediale Darstellungen und Repräsentationen – in diesem Fall der Spielfilm XXY – sind keinesfalls Abbildungen einer Wirklichkeit, sondern produzieren Bedeutungen, indem sie auf spezifische sozio-kulturelle und geschichtliche Bedingungen referieren und diese Wirklichkeit dabei auch wieder konstruieren. Film ist als kulturelles Artefakt Teil der Repräsentationsordnung, welcher gesellschaftliche Diskurse in sich trägt und so gesellschaftliche Normen, Werte, Vorstellungen, wie etwa Männlichkeit, Weiblichkeit oder Intersexualität transportiert und reproduziert. Ausschlaggebend dafür, mich mit dem Thema Intersexualität auseinanderzusetzen ist die Tatsache, dass die Darstellung von Intersexualität in Spielfilmen bislang unterrepräsentiert war bzw. noch immer ist. Immer mehr intersexuelle Menschen ergreifen selbst das Wort und werden aktiv. Folgende Forschungsfragen wurden formuliert:

- Wie wird Intersexualität anhand der intersexuellen Figur „Alex“ im Spielfilm „XXY“ dargestellt und repräsentiert?
- Wie wird *sex, gender und desire* im Spielfilm „XXY“ dargestellt und repräsentiert? Diese Frage beinhaltet folgende Aspekte: Wird eine heteronormative Konstellation von *sex, gender und desire* abgebildet, oder wird diese aufgebrochen? Wenn ja, wie werden diese Brüche sichtbar gemacht? Wie gehen die Personen im Film mit Abweichungen von der heterosexuellen Norm um und wie wird dies dargestellt?

ERGEBNISSE

Eine Figur kann gänzlich ohne eigene Handlung, nur mithilfe von Bildern oder Plastiken dargestellt werden (Eder 2008: 16).

Anhand von Fotografien wird die seelische und körperliche Entwicklung von Alex dargestellt. Diese Fotos können als Aufzeichnung des Entwicklungsprozesses von Alex gelesen bzw. gesehen werden. Jene Fotos stellen dar, dass Alex im Verlauf der Zeit langsam distanzierter, verschlossener und nachdenklicher wird, bis sie er sogar das Gesicht vor der Kamera verbergen will (Bild 1). Alex ist aber immer alleine und nie mit anderen Personen oder den Eltern auf den Fotos abgebildet. Er_sie wird mit einer psychisch problematischen Entwicklung und als sozial isolierte Einzelgänger_in inszeniert.

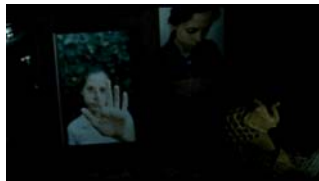


Bild 1: S-Nr. 07, E-Nr. 12; Bilder von Alex



Bild 2: S-Nr. 07, E-Nr. 14; Alex's Puppen

Weiters wird Alex mit Hilfe von verunstalteten Puppen (Bild 2) als Person inszeniert die eine psychische Störung beziehungsweise eine ungesunde, unausgeglichene Psyche und ein gestörtes Verhältnis zu seinem ihrem Körper hat. Diese deformierten Puppen sind oft nur im Hintergrund zu sehen auch als sich Alex nachdenklich und mit verstörtem Gesichtsausdruck im Spiegel betrachtet (Szene 41). Hier wird auch das Gesicht von Alex im Spiegel gebrochen und ein Teil des Gesichts wird verdoppelt (Bild 3). Diese Darstellung kann als eine Vervielfältigung der Identität, eine Störung oder Auflösung bzw. Spaltung der Identität gedeutet werden. In Szene 50 werden Zeichnungen, die von Alex gefertigt wurden, gezeigt. Deren Motive, die Angst verletzt zu werden, behandeln. Weiters werden auf den Zeichnungen absurde Veränderungen an den Geschlechtsorganen dargestellt (Bild 4).



Bild 3: S-Nr. 41; Das Spiegelbild



Bild 4: S-Nr. 50; Zeichnungen

Diese Zeichnungen wirken verstörend und weisen auf die psychischen Probleme von Alex hin. Die visuelle Selbstdarstellung von ihm_ihm ist absonderlich. Auch verbal nimmt Alex eine negative Selbstzuschreibung vor, indem sie_er sich selbst als „Monster“ benennt („...“) erzählt allen, dass ich ein Monster bin!“ (Szene 58 „Konfrontation I: Alvaro will eine Erklärung“ 00'57'04 - 00'59'20). Die intersexuelle Figur wird als absonderlich, abnorm und als Monster inszeniert.

Alex ist ein_e sozial isolierte_r Einzelgänger_in mit einer ambivalenten psychischen Verfassung. Sie_er wird in der Phase der Pubertät dargestellt, in der er_sie eine psychisch und sexuell problematische Entwicklung durchlebt. Ihre_seine visuellen und verbalen Selbstdarstellungen und -zuschreibungen sind absonderlich und negativ konnotiert. Diese Formen der Inszenierung repräsentieren die intersexuelle Figur als absonderlich.

FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Da es bislang noch keine direkt auf die visuelle Ebene abzielenden Auswertungsverfahren für visuelles Material gibt, werden Filme als visuelle Texte verstanden. Mittels Transkription wird das visuelle Material in Text verwandelt und auch als solches ausgewertet (vgl. Denzin 2004, Flick 2011, Hackett 2007).

Soziologische Filmanalyse: Die Untersuchung des Materials orientiert sich am hermeneutischen Verfahren der Text- und Bildanalyse, dem zyklischen Vorgehen der Grounded Theory und der Methode der soziologischen Filminterpretation nach Faulstich (2004; 2008). Weiters wird der Film mittels verschiedener Verfahren (Ersteindrucksprotokoll, Szenenprotokoll, Sequenzlinien, Einstellungsprotokoll und der Figurenanalyse) untersucht. Die Verschriftlichung der Ergebnisse bezieht sich auf das „dichte Beschreiben“ von Clifford Geertz (1997). Für das Ersteindrucksprotokoll wird auf die Methodik der Erinnerungsarbeit von Frigga Haug (1995) zurückgegriffen.

Bei Einstellungs- Szenen- und Sequenzprotokoll werden die Vorgehensweisen von Helmut Korte (1999; 2001), Knut Hackett (2007) Werner Faulstich (2004; 2008) und Mikos Lothar (2008) verbunden. Für die Figurenanalyse wurde das Vorgehen von Jens Eder (2008) herangezogen.

Die konkreten Arbeitsvorgänge können in fünf Schritte gegliedert werden:

- Ersteindrucksprotokoll
- Sequenzlinien und Szenenprotokoll
- Einstellungsprotokolle
- Figurenanalyse

Der Film XXY wurde in sieben Sequenzlinien eingeteilt:

- I) Intro (00'00'40 bis 00'02'09) Szene 01 bis 02
- II) Das Eintreffen der Gäste (00'02'09 bis 00'07'04) Szene 03 bis 07
- III) Das (in)offizielle Kennenlernen (00'07'05 bis 00'19'22) Szene 08 bis 24
- IV) Alex und Alvaro kommen sich – nicht unbemerkt – näher (00'19'22 bis 00'36'19) Szene 25 bis 38
- V) Was nun? (00'36'19 bis 00'55'26) Szene 39 bis 55
- VI) Die Anspannung nimmt zu – Konfrontationen lassen sich nicht mehr vermeiden – Entscheidungen werden getroffen (00'55'26 bis 01'09'31) Szene 56 bis 70
- VII) Was übrig bleibt (01'09'31 bis 01'23'55) Szene 71 bis 81
- VIII) Abspann (1'23'55 - 1'26'51) Szene 82

Die weitläufigen Sequenzen wurden dann in 82 Szenen aufgesplittert. Im nächsten Schritt wurden vier Szenen ausgewählt und Einstellungsprotokolle angefertigt.

Die ausgewählten Szenen wurden anhand folgender Kategorien analysiert und unterteilt:

Einstellungsgrößen, Kamerabewegung, Licht, Ton, Ort, Figuren, Handlung, Dialog und Zeit. Mögliche Interpretationen oder Irritationen wurden unter dem Punkt Anmerkung notiert. Die Protokolle wurden im Rahmen unterschiedlicher Filmanalyse-Teams vorgestellt, analysiert und diskutiert. So konnten neue, respektive widersprüchliche Seh- bzw. Lesarten entwickelt werden und auch bestehende bestätigt oder verworfen werden.

Für die Figurenanalyse wurden alle Szenen in denen Alex vorkommt analysiert, sowie ein erweitertes Szenenprotokoll angefertigt. In meinen Analysen auf Basis der Einstellungsprotokolle und des erweiterten Szenenprotokolls folgte ich Eder's „Uhr der Figur“ (2008: 141f) im Uhrzeigersinn.

Die intersexuelle Figur Alex wurde entlang der Kategorien *fiktives Wesen* (Körper, Persönlichkeit und Sozialität), *Artefakt* (mediale Inszenierung durch Kameraeinstellungen usw.), *Symbol* (Analyse der indirekten Bedeutung) und *Symptom* (Identifikationsangebot und Anzeichen für Sachverhalte in der Realität) analysiert. Weitere relevante Szenen wurden ergänzend hinzugezogen, um so die dominanten Lesarten zur *Darstellung und Repräsentation von Intersexualität anhand der Figur Alex* herauszuarbeiten.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Sex, desire sowie der erste Geschlechtsverkehr sind zentrale Themen der filmischen Erzählung. Die Figur wird als pubertierende_r Jugendliche_r dargestellt, die der sexuelle und emotionale Intimität sucht. Die Figur verwehrt sich der Forderungen ihre_seine Intersexualität erklären zu müssen und ebenso sich zwischen zwei Geschlechtern entscheiden zu müssen. Sein_ihm Begehren (*desire*) wird als offen, richtungs- bzw. orientierungslos inszeniert. Die intersexuelle Figur wird als Kämpfer_in inszeniert, welche_welcher sich nicht (mehr) der Fremdbestimmung unterwirft bzw. hingibt, sondern um Selbstbestimmung und ein erfülltes Sexualleben kämpft. Dieser Weg wird als kräftezehrende Entscheidung inszeniert. Diese Anstrengungen betreffen aber nicht nur die intersexuelle Alex, sondern auch all jene Personen, die mit ihr_ihm in Beziehung stehen bzw. treten.

Subversive Lebensmodelle und eine körperliche Beschaffenheit abseits der heteronormativen Matrix werden überschattet von Absonderlichkeiten, Leid und Einsamkeit. Mit der indifferenten äußerlichen Darstellung und dem offenen Umgang der Begehrensposition der intersexuellen Figur wird ein Gefühl der Offenheit für subversive Geschlechtsidentitäten evoziert. Diese Form wird aber als bedrückend, quälend und besonders dargestellt. Die Widerstände werden zwar überwunden, dennoch werden die beiden Figuren als Einzelgänger_in inszeniert und in die Position missbilligter Außenseiter gedrängt.

WIE TAG UND NACHT

EINE ETHNOGRAPHISCHE ORGANISATIONSANALYSE ZUR BEDEUTUNG UND PRAXIS VON SICHERHEITSREGELN IM INDUSTRIEBETRIEB

AUTOR WERNER KÖNIG BETREUERIN ULRIKE FROSCHAUER E-MAIL WEKOENIG@GMX.AT

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Die Förderung von Arbeitssicherheit ist heute mehr denn je ein wichtiges Anliegen in und für Organisationen, die häufig große Anstrengungen unternehmen, um ihre Sicherheitskultur zu verbessern. In modernen Industriebetrieben werden den ArbeiterInnen über die üblichen Handwerksregeln hinaus eine Reihe formaler Verhaltensmaßgaben vorgegeben. Häufig werden bestimmte Verhaltensregeln und Unternehmenswerte mittels „Sicherheitspolitiken“ zu vermitteln versucht. Sicherheitsregeln sind eine besondere Form formaler Verhaltenserwartungen, denen MitarbeiterInnen – im Idealfall aus eigenem Interesse – nachkommen sollen.

In Auseinandersetzung mit einem interpretativen Konzept von Sicherheitskultur befasst sich die Studie am Fall eines Industriebetriebs mit der Frage, vor welchem organisationskulturellen Hintergrund Sicherheitsregeln erfahren, kommuniziert, vermittelt und praktiziert werden. Die qualitativ und theoriegenerierend angelegte Studie bezieht sich implizierend auf die Fragen:

- Wie wird Arbeitssicherheit im Unternehmen organisiert und kommuniziert?
- Welche Bedeutung haben Sicherheitsregeln in der täglichen Praxis und Kommunikation im Unternehmen?
- Welche Settings, Kommunikationsmuster und impliziten Regeln lassen sich dabei beobachten bzw. (re)konstruieren?
- Wie stellt sich die Sicherheitskultur des Produktionsbereiches dar und inwiefern lassen sich unterschiedliche Sicherheitskulturen beobachten bzw. (re)konstruieren?



FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Konzept von Sicherheitskultur

Das von Guldenmund (2000) vorgeschlagene Modell zur interpretativen Analyse von Sicherheitskultur bildet den theoretischen Rahmen, von dem aus der gegenständliche Fall untersucht wurde. Das Rahmenwerk, das sich eng an das Konzept der Organisationskultur von Edgar Schein (2003) anlehnt, postuliert drei verschiedene Ebenen der Manifestation von Sicherheitskultur, die in wechselseitiger Beziehung stehen:

- Auf der äußeren Ebene („Outer layer“) befinden die sichtbaren Artefakte, die sich unmittelbar beobachten lassen. Dazu gehören beispielsweise die Sicherheitsausrüstung des Personals, formale Verlautbarungen und Merkblätter.
- Die mittlere Ebene („Middle layer“) beinhaltet die vertretenen Werte und Einstellungen im Hinblick auf die „hardware“ (zum Beispiel Schutzausrüstung), „software“ (zum Beispiel Sicherheitstrainings), „people“ (zum Beispiel Grenzziehungen zu anderen Gruppen oder Organisationseinheiten) und „behaviour“ (zum Beispiel die Kommunikation über Sicherheitsthemen). Die Werte und Einstellungen sind größtenteils direkt beobachtbar, jedoch schwerer zu entziffern.
- Auf der dritten Ebene („Core“) finden sich schließlich die unausgesprochenen Basisannahmen, welche nicht direkt beobachtet werden können (Guldenmund 2000: 235ff.).

Forschungsstrategie

Die Perspektive der Ethnomethodologie teilend, konzentriert sich die ethnographische Studie auf das Alltagsleben in der Organisation und geht dabei der Frage nach, wie die Mitglieder darin ihr Alltagsleben organisieren und dabei soziale Wirklichkeit konstruieren. Mit Stefan Hirschauer wird davon ausgegangen, dass in der routinehaften Arbeitspraxis der ArbeiterInnen soziale Sinnstrukturen gespeichert sind (2001: 442). Der Versuch festzuhalten, wie die Mitglieder der Organisation die implizite Aufgabe des Umgangs mit Sicherheitsregeln bewältigen und welche Bedeutungen in sozialen Kommunikationsprozessen vermittelt werden, erfordert es, die Aufmerksamkeit auf die Beobachtung des konkreten Interaktionsgeschehens zu richten.

Für eine teilnehmende Beobachtung als zentrale Erhebungsmethode sprachen mehrere Vorannahmen: Es wurde davon ausgegangen, dass sich die Anwendung von Sicherheitsregeln vor allem als nicht-sprachliche Kommunikation vollzieht. Die teilnehmende Beobachtung eröffnet einen direkten Zugang zu solchen Handlungen, die womöglich als selbstverständlich erachtet und nicht in Interviews verbalisiert werden. Des Weiteren bestand die Annahme, dass in formalen Interviewsituationen wahrscheinlich Ressentiments bestehen, sich über Handlungen und Situationen zu äußern, die nicht der formalen Organisationsordnung folgen. Die teilnehmende Beobachtung ermöglicht dagegen die Beobachtung der Differenz.

Die Vorgehensweise erfolgte verdeckt und ähnelt damit jener Vorgehensweise, die Benseman und Gerver bei ihrer Fallstudie über „Vergehen und Bestrafung in der Fabrik“ (1963: 126ff.) folgten. Der Vorzug einer verdeckten aktiven Teilnahme am Organisationsgeschehen liegt in der Möglichkeit, Zutritt zur „Hinterbühne“ (Goffman) zu erlangen – auf die damit zusammenhängenden forschungsethischen Schwierigkeiten wird in der Studie ausführlich eingegangen.

Methode der Datengenerierung

- Verdeckte teilnehmende Beobachtung als zentrale Methode
- Aktive Rolle – Weniger als teilnehmender Beobachter, denn als „observant participant“ (Moeran 2009: 147)
- Inklusion als Leiharbeiter und Rolle als sogenannter „Helfer“
- Unterbrochener und durchgängiger Feldaufenthalt

Interpretation

- Semi-zyklischer Forschungsprozess und Theoretical sampling
- System- und Artefaktanalyse (Froschauer/Lueger 2003; Lueger 2000)
- Qualitätssicherung: Supervision und tw. Teamanalyse

Ergebnisdarstellung

- Semi-fictionalized ethnographic writing (Humphreys/Watson 2009: 48f.)
- Darstellung in 3 Teilen
 1. Deskriptive Falldarstellung
 2. (Re)Konstruktion der typisierten Settings und Kommunikationsmuster
 3. Theoretisierende Verdichtung



ERGEBNISSE

Die Sicherheitskultur im Unternehmen lässt sich als Konstellation der zugespitzten sicherheitskulturellen Prozessphänomene „Safety by objectives“, „Schuldkultur“ und der „Kultur des Ausweichens“ beschreiben.

Safety by objectives

In das Zentrum allen Handelns hat sich das Unternehmen ein Ziel gesteckt, das deutlicher nicht sein könnte: Keinen einzigen Arbeitsunfall. Semantisch folgt das Unternehmen dem gleichen Null-Fehler-Anspruch, den es auch im Hinblick auf die Produktherstellung vertritt.

- Scientific-safety-management
Das Unternehmen versucht Sicherheit in gleicher Weise zu organisieren wie die Herstellung ihrer Produkte: Sicherheit wird zuerst als planbare ingenieure Aufgabe behandelt, deren Ziel es ist, die Risiken von Mensch/Maschinen-Interaktionen und der Arbeitsumgebung technisch zu verringern.
- Grenze: Mensch-Maschinen-Regeln-Interaktionen
Die technischen Maßnahmen werden begleitet von rigorosen formalen Sicherheitsanweisungen, die das Verhalten der ArbeiterInnen festlegen. Sowohl im Hinblick auf Produktherstellung als auch Arbeitssicherheit dominiert die Top-down-Perspektive, die dem strategischen Imperativ der Unternehmensleitung dient. Zur Absicherung der Risikoquelle ArbeiterInnen hat sich das Unternehmen ein begleitendes Sicherheits-Kulturprogramm verordnet – Value-engineering.

Schuldkultur

Die rigorose formale Ordnung und Technikorientierung im Hinblick auf Arbeitssicherheit befördern einen impliziten Prozess der Übertragung von Verantwortung und Schuld, der zugleich ein asymmetrisches Verhältnis zwischen Personen, Regeln und Arbeitsumgebung markiert.

- Übertragung und Individualisierung von Unfallschuld
Die sich in Arbeitsumgebung und Formalismen manifestierende Annahme, dass alle riskanten Situationen berücksichtigt und geregelt werden können, überträgt die Verantwortung in letzter Instanz an die ArbeiterInnen – Interpretation eines Arbeitsunfalls als Folge individuellen Fehlverhaltens. Zugleich bedeutet die Meldung eines Arbeitsunfall in der Regel ein Schuld eingeständnis.
- Öffentlichkeit von Schuld
Die besondere Form der Kommunikation von Arbeitsunfällen im Unternehmen schafft die Exposition der personalisierten Schuld; Betroffene erlangen gerade bei regelwidrigen Verhalten als „schwarze Schafe“ negative Prominenz – Verschiebung: Die Sorge vor sozialen Folgen wiegt schwerer als die Sorge vor physischen Unfallfolgen.

Die Kultur des Ausweichens

Innerhalb des Systems der Produktion haben sich stillschweigende Ausweichmuster von der formalen Ordnung entwickelt, die unterschiedliche Funktionen einnehmen: Das Erlangen von Handlungsautonomie angesichts der rigiden Formalstruktur, die Verhinderung von Schuldzuschreibungen und der identitätsstiftende symbolische Widerstand gegenüber einzelnen Regeln.

- Tradition der Ausnahme
Im Vergleich zum größtenteils stets regelkonformen Darstellung der ArbeiterInnen am Tage, stellen sich deren Handlungen außerhalb dieser Zeit als starker Kontrast dar: Die Nacht gehört den ArbeiterInnen, sie entscheiden über die Ausnahme. Diese Ausnahmezeit prägt kraft ihrer Geschichte und Persistenz die Handlungsprämissen der ArbeiterInnen nachhaltig – Bedeutsamer Sozial- und Sozialisationsraum.
- Ausweichen als Handlungsalternative
Die Nacht erfüllt die Funktion einer Ausweichzone: Sie stellt sich den ArbeiterInnen als Möglichkeitsraum der Alternative dar, die an sie gestellten Rollenpflichten zu erfüllen (vgl. Mayntz 1963: 127). Die stillschweigende informelle Ordnung darf nicht allein auf die Funktion des Erlangens von Handlungsautonomie reduziert werden. Die Gelegenheit – die kontrolllose Ausnahmezeit – ermöglicht es den ArbeiterInnen, zu schweigen und zugleich Widerstand gegen einzelne Regeln zu üben. Beispielsweise richtet sich die gegenseitige Kollegialitätserwartung, die Schutzbrille nicht zu tragen, gegen die Organisation (vgl. Luhmann 1976: 44). Im System Produktion haben sich Strategien entwickelt, das Sicherheitsziel auch im Falle von Arbeitsunfällen noch zu erreichen. Die nachträgliche Uminterpretation bzw. Vertuschung kann im Sinne Mertons als innovatives Mittel zur Zielerreichung betrachtet werden (Merton 1968: 230f.).



SCHLUSSEFOLGERUNGEN

Innerhalb des Systems der Produktion haben sich stillschweigende Ausweichmuster von der formalen Ordnung entwickelt, die unterschiedliche Funktionen einnehmen. Für die Organisation hat diese Systemdynamik sowohl (indirekt) brauchbare als auch unbrauchbare Funktionen: Während das Unternehmen sein Sicherheitsziel erreichen kann, verändern sich die auf Arbeitssicherheit bezogenen Bedeutungshorizonte aller cultural-reengineering-Versuche zum Trotz kaum.

Darin liegt die Pointe der geplanten Reform im Unternehmen: Die im Hinblick auf Sicherheitsbewusstsein, Risikosensibilität und Regelkonformität unveränderte Sicherheitskultur, die mit rigorosen Sicherheitsregeln und einem Kulturprogramm optimiert werden soll, hält erst jene Bedingungen bereit, die ein planmäßiges Erreichen der Ziele möglich machen. Mithin stellt die vorliegende Arbeit eine Fallgeschichte für geplanten Wandel dar und zeigt sowohl die unbeabsichtigten Folgen als auch die emergente Ordnung, die sich einer Steuerung von oben entzieht.

Die Studie gibt zudem einen Einblick in die subjektiven Folgen der Organisation von Arbeitssicherheit und den überorganisationalen institutionalisierten Kontext. Die abschließenden Überlegungen zur Fallstudie dienen daher als Anknüpfungspunkte weiterführender Forschung.

HISTORISCHE ENERGIEÜBERGÄNGE IM LÄNDERVERGLEICH.

AUTORIN IRENE PALLUA BETREUERIN MARINA FISCHER-KOWALSKI E-MAIL IRENE.PALLUA@UIBK.AC.AT

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Diese Arbeit präsentiert eine Untersuchung der Energienutzung über mehrere Jahrhunderte in 12 Ländern. Zu den europäischen Ländern gehören die Niederlande, das vereinigte Königreich, Frankreich, Österreich, Deutschland, Italien, Schweden und die UdSSR. Daneben werden die USA, Japan, China und Indien analysiert.

Zu diesem Zweck wurden zunächst Langzeitreihen zur Energienutzung aus verschiedenen Datenquellen kompiliert und harmonisiert. Dabei diente das Konzept des gesellschaftlichen Stoffwechsels als theoretischer Rahmen, die Energieflussanalyse (EFA) als Methodik.

Für die anschließende Analyse der Zeitreihen wurde der Schlüsselindikator „domestic energy consumption“ (DEC) gewählt. Dieser berücksichtigt sowohl fossile Energieträger und Elektrizität als auch die gesamte genutzte Biomasse. Diese dient der Ernährung, als Futter für Nutztiere und technischer Energieträger. Biomasse bildet die energetische Basis von Agrargesellschaften. Demnach eignet sich dieser Indikator besonders zur Analyse der Energienutzung von, über das „Industriezeitalter“ hinausgehenden Zeiträumen und zur Untersuchung von sozialmetabolischen Übergängen, etwa dem Übergang von einem land- und biomassebasierten zu einem fossilen Energiesystem. Folgende Fragen standen dabei im Zentrum des Forschungsinteresses:

- Wie kann der Übergang zum fossilen Energiesystem quantitativ beschrieben werden?
- Wie entwickelte sich die Energienutzung pro Kopf in den einzelnen Ländern?



FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Theoretisches Konzept: Gesellschaftlicher Stoffwechsel

Ein sozioökonomisches System hat eine neben einer kulturellen auch eine materielle und energetische Dimension: Population, Nutztiere und Artefakte (Gebrauchsgüter und Infrastruktur) bilden biophysische Bestände, welche den Naturgesetzen unterliegen, aber auch von Kultur unmittelbar beeinflusst werden (Abbildung 1)

Um diese Bestände aufzubauen, zu erhalten oder zu vergrößern, regeln Gesellschaften ihre materiellen und energetischen Austauschbeziehungen mit der Natur. Verschiedene Subsistenzweisen, wie etwa Jäger und Sammler, die agrarische und die industrielle, können aufgrund ihres Stoffwechsels quantitativ beschrieben werden (Fischer-Kowalski und Haberl 1997) (Tabelle 1).

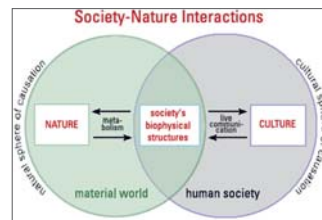


Abb. 1

	Jäger / Sammler	Agrarische Subsistenzweisen	Industrielle Subsistenzweisen
Energienutzung (DEC/Kopf/Jahr)	10-20 GJ	40-70 GJ	150-400 GJ
Materiale Nutzung (DMC/Kopf/Jahr)	0,5-1 t	0,4 t	10-20 t
Biomasse als prozentualer Anteil am DEC	100%	100%	10-30%
Landwirtschaftliche Bevölkerung	-	100%	10-20%
Bevölkerungsdichte (Personen/ha)	0,01-0,15	1-10 Personen	100-1000 Personen

Tabelle 2

Methodik:

Energieflussanalyse

Die Methode Energieflussanalyse (EFA) dient der Quantifizierung der Energienutzung eines sozioökonomischen Systems. Alle energiereichen Materialien werden hier in ihrer Primärförmung (also vor ihrer Umwandlung in Sekundärenergieträger) als Energieflüsse verstanden.

Neben fossilen Energieträgern (Kohle, Erdöl, Erdgas) und der gesamten genutzten Biomasse werden auch „immaterielle“ Flüsse, wie etwa Elektrizität dazu gezählt (siehe dazu ausführlich: Haberl 2001).

Indikatoren

Domestic energy consumption (DEC)

Der DEC misst die Energienutzung eines sozioökonomischen Systems (hier eines Staates) und wird wie folgt berechnet:

$$\text{Inländische Energieentnahme} + \text{Energieimporte} - \text{Energieexporte}$$

Prozentueller Anteil fossiler Energieträger und Elektrizität an der inländischen Energienutzung (% fossil in DEC)

Dieser Indikator wurde als relativer Maßstab für das Anwachsen fossiler Energienutzung verwendet und andererseits dazu, mögliche Übergangzeitpunkte zum fossilen Energiesystem zu bestimmen (vgl. dazu Gales et al. 2007, Grubler 2012). Das erste Jahr, in dem der Anteil fossiler Energie und Elektrizität an der gesamten Energienutzung (DEC) bei 5 Prozent liegt oder diese Marke überschreitet, markiert hier den beginnenden energetischen Übergang – bei einem Anteil von >70% wurde dieser als abgeschlossen betrachtet. (siehe Tabelle 1).

ERGEBNISSE

Der Übergang zum fossilen Energiesystem

Der auf oben beschriebene Weise ermittelte Beginn des Übergangs zum fossilen Energiesystem in den analysierten Ländern liegt für die untersuchten Länder in unterschiedlichen Zeiträumen. (siehe Tabelle 2).

Im Vereinigten Königreich und den Niederlanden, wo der Übergang zum fossilen Energiesystem bereits sehr früh stattfand, wird der Anteil von 70% fossiler Energie erst nach einer „lag-Phase“ von 417 bzw. 278 Jahren erreicht. (vgl. dazu auch Grubler 2012). (Tabelle 2). Für die Länder mit einem energetischen Übergang im 19. Jahrhundert zeigt sich, dieser Anteil in vergleichsweise kurzen Zeiträumen erreicht wird (im Durchschnitt nach 102 Jahren). China und Indien befinden sich im Jahr 2000 noch in der Übergangsphase zum fossilen Energiesystem (Tabelle 2).

	5 % Anteil fossiler Energie im DEC	70% Anteil fossiler Energie im DEC	Dauer (Jahre)
Niederlande	1550*	1966	417
Vereinigtes Königreich	1586	1863	278
USA	1825	1929	106
Frankreich	1837	1967	131
Deutschland	1838	1949	112
Österreich	1858	1979	122
Italien	1862	1967	106
Japan	1878	1962	85
Schweden	1880	1966	87
UdSSR	1893	1963	71
Indien	1916	-	-
China	1925	-	-

Tabelle 2

Entwicklung der Prokopfenergieintensität (DEC/cap/yr) im 19. und 20. Jahrhundert

Ab 1800 steigt die Energienutzung pro Kopf im Vereinigten Königreich auf bereits hohem Niveau nochmal an, ab Mitte des 19. Jahrhunderts auch in Deutschland und den USA. Insbesondere ab den 1950ern zeigt sich ein sehr steiler Anstieg durch die verstärkte Nutzung von Erdöl in heutigen Industrieländern, bis ab Mitte der 1970er eine Sättigung erreicht wird, wie etwa in Deutschland, Österreich, Schweden und den USA.

Die Sowjetunion, Frankreich, Italien und Japan weisen ein etwas anderes Muster auf. In der Sowjetunion steigt die Prokopfenergieintensität bis zu ihrem Zusammenbruch ungebremst an. In Frankreich, Italien und Japan wächst die Energienutzung nach der Stagantionsphase in den 1970ern in den 1980ern erneut an.

In Indien steigt die Prokopfenergieintensität im gesamten Untersuchungszeitraum nur sehr mäßig an, während in China ab Ende der 1950er ein Anstieg - mit zwischenzeitlichem Einbruch der Energienutzung (Mao Zedongs „großer Sprung nach vorn“ 1958-1960) - zu verzeichnen ist. Ende der 1990er liegt der Anteil moderner Energie am DEC in China bei etwa 60 Prozent, in Indien bei etwa 35 Prozent. Der Übergang zu einem fossilen Energiesystem hat sich also in diesen beiden Ländern noch nicht vollständig vollzogen.



SCHLUSSFOLGERUNGEN

Will man verschiedene Subsistenzweisen quantitativ beschreiben, erweist sich das Konzept des gesellschaftlichen Stoffwechsels und die Verwendung des Indikators DEC, der die Biomasse, die Grundlage des agrarischen Energiesystems und unserer Ernährung mitberücksichtigt, als sehr brauchbar.

Der standardmäßig von Statistikämtern oder Organisationen wie der International Energy Agency (IEA) publizierte Indikator TPES, welcher lediglich technisch nutzbare Energieträger umfasst, greift für die Analyse von Zeiträumen, die über das industrielle Zeitalter hinausgehen und für die Identifikation von Zeitpunkten des energetischen Übergangs zu kurz.

Das Muster des Anwachsens der Energienutzung und der Nutzung von fossilen Energieträgern setzt sich bei Betrachtung von dermaßen langen Zeiträumen, unabhängig davon, welches politische System oder welches Wirtschaftssystem sich in einem Land längerfristig etablieren konnte, in allen untersuchten heutigen Industrieländern durch.

Ob sich die Energienutzung in China und Indien langfristig ähnlich entwickeln wird wie in den Ländern, in denen sich der Übergang zu einem fossilen Energiesystem schon früher vollzogen hat, kann hier nicht beantwortet werden. In Anbetracht des Bevölkerungsreichtums dieser Länder würde sich ein ähnlicher fossilistischer Entwicklungspfad, wie ihn die heutigen Industrieländer beschritten haben, global gesehen vermutlich katastrophal in Hinblick auf die Emissionsproblematik der Nutzung von fossilen Energieträgern auswirken. China hat im Herbst 2014 zumindest angekündigt, seine Emissionen bis spätestens 2030 zu reduzieren.

REFERENZEN

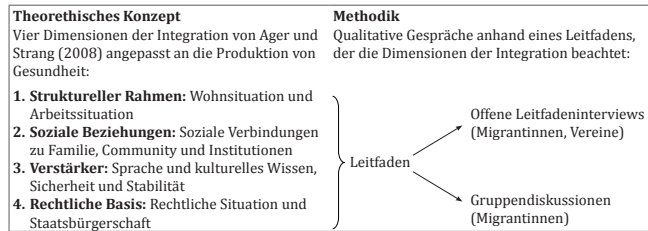
Fischer-Kowalski, M., Haberl, H., 1997b. Stoffwechsel und Kolonisierung: Konzepte zur Beschreibung des Verhältnisses von Gesellschaft und Natur. In: Fischer-Kowalski, M. et al. (Eds.), Gesellschaftlicher Stoffwechsel und Kolonisierung von Natur. Gordon & Breach Fakultät, Amsterdam, pp. 3-12.
 Gales, B., et al., 2007. North versus South: Energy transition and energy intensity in Europe over 200 years. European Review of Economic History, 11 (02), 219-253.
 Grubler, A., 2012. Energy transitions research: Insights and cautionary tales. Energy Policy, 50.
 Haberl, H., 2001. The Energetic Metabolism of Societies, Part I: Accounting Concepts. Journal of Industrial Ecology, 5 (1), 11-33.

ZUGÄNGE ÄLTERER MIGRANTINNEN ZU GESUNDHEIT UND GESUNDHEITSSYSTEM IM KLEINSTÄDTISCHEN RAUM

AUTOR EIKE POKRIEFKE BETREUER CHRISTOPH REINPRECHT E-MAIL E.POKRIEFKE@GMAIL.COM

FORSCHUNGSTHEMA, FRAGESTELLUNGEN, FORSCHUNGS-DESIGN UND METHODIK

Ausgangslage: Die GastarbeiterInnen der 60er und 70er Jahre kommen in der Pension an. Der Schnittpunkt zwischen Altern und Migration bildet einen Konzentrationspunkt sozialer Ungleichheit (Reinprecht 2006). In dieser Arbeit geht es darum, Verschränkungen zwischen migrantischen Lebenswelten und Gesundheit zu erkennen und darzustellen, eingebettet in die spezielle Situation des kleinstädtischen und ländlichen Raumes.



Insgesamt wurden sieben offene Leitfadeninterviews und ein Gruppengespräch geführt, die von 30 Minuten bis 2,5 Stunden dauerten und als Audiotranskription oder, in zwei Ausnahmen, als Gesprächsprotokoll vorliegen. Die Daten wurden anschließend mittels Themenanalyse nach Froscbauer und Lueger analysiert, wobei die Ergebnisdarstellung wiederum auf den Dimensionen von Ager und Strang aufbaut.



ERGEBNISSE

Struktureller Rahmen: Wohnsituation, Arbeitssituation und Gesundheitsversorgung

- Veränderungen in der Arbeitssituation:** Der heutigen, etablierten Position am Arbeitsmarkt stehen schlechte Erfahrungen in der Vergangenheit gegenüber: Falschangabe der Versicherungsmonate seitens der Arbeitgeber; Verletzungen, hohes Risiko des Arbeitsplatzverlustes, häufiger Arbeitsplatzwechsel;
- Positive Veränderungen in der Wohnungssituation:** Entwicklung analog zur Arbeitssituation, Ausgangssituation: kleine Wohnungen unter dem Dach oder im Erdgeschoß/Keller, privater Wohnungsmarkt in Saalfelden war vor allem früher stark von Diskriminierung und Vorurteilen bestimmt;
- Gesundheitsversorgung in Österreich:** Die vergleichsweise bessere Gesundheitsversorgung in Österreich ist ein stark bindender Faktor und dämpft Rückkehrpläne für die Pension.

Soziale Verbindungen

- Besondere Wichtigkeit der Kinder:** wichtigster an Österreich bindender Faktor, wesentliche Funktion für die Gesundheit, Projektionsfläche und Weiterführung der eigenen Migrationsgeschichte durch die Kinder;
- Familie als Stütze und Ressource:** Pflege und Hilfe kommt aus der Familie, Familie ist sinngebend, gerade in der Pension, Treffpunkt der Familie ist oft auch im Haus in der Heimat;
- Wahrnehmung von ÄrztInnen/Gesundheitssystem:** ländlicher u. kleinstädtischer Charakter erlaubt persönliches Verhältnis, dieses baut emotionales Vertrauen auf. Auch das Vertrauen in das österreichische Gesundheitssystem ist hoch, vor allem im Vergleich zum Herkunftsland;
- Caritative Institutionen:** beiderseits keine Wahrnehmung, weder in den Interviews, noch haben Caritas, Hilfswerk oder Volkshilfe Saalfelden MigrantInnen im Klientel;
- Vereine und Netzwerke:** hier finden ältere MigrantInnen nicht nur Halt, sie haben eine spezielle Rolle als „ExpertInnen der Heimat“ und besitzen für die eigene Kultur und Sprache kostbares Wissen.

Verstärker

- Zukunft und Erwartungen:** die Vorstellungen über die Zukunft ist stark mit den Kindern verbunden, Reflektion des eigenen Migrationserfolgs/-misserfolgs, Rückkehr wird eher nicht mehr in Betracht gezogen;
- Sicherheit:** es existiert ein hohes Sicherheitsgefühl im ländlichen Raum;
- Permanente Unterschätzung / Fremdenfeindlichkeit:** Vorurteile und Diskriminierung sind ein geteilter Erfahrungsraum älterer MigrantInnen vor allem am Arbeitsplatz und Wohnungsmarkt, auch Unterschätzungen hinsichtlich der Fähigkeiten und des Wissens sind geteilte Alltagserfahrung.

Externe Dimensionen

- Gender:** Weibliche Migrantinnen sind in den Sozialwissenschaften vernachlässigt, Migrantinnen werden in der Aufnahmegesellschaft in weibliche Rollenbilder gedrängt;
- Problematisierung, methodologischer Nationalismus:** Gefahr der Suche nach Problemen, Übersehen erfolgreicher Integrationsgeschichten, ein defizitorientierter Blick gefährdet das Erkennen der Vorteile der Übersichtlichkeit der Netzwerke im ländlichen Raum und eine ressourcenorientierte Perspektive;
- Ein Haus in der Heimat:** oft ein teures Überbleibsel von Rückkehrplänen und zugleich belegt mit wichtiger neuen Funktion, Treffpunkt mit der Familie und Freunden, materieller Ort der „Heimat“.

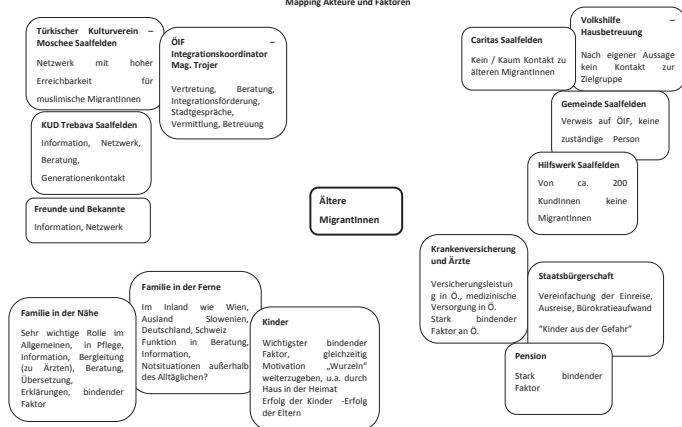
SCHLUSSFOLGERUNGEN

Mögliche Ansatzpunkte

- Informieren und familiäre Systeme unterstützen:** Caritative Einrichtungen sollten über Angebote (etwa externe Pflege im Haus) informieren, auch die Kinder der älteren MigrantInnen
- Mögliche Kontaktpunkte:** Kinder älterer MigrantInnen, Kulturvereine, Musikvereine, Sportvereine, Kirche / Moschee, Integrationskoordinator;
- Aufsuchende Aktivierung:** Ältere MigrantInnen werden nicht nur aufgesucht, sondern, auf eine Aktivierung hin zielend, informiert und beraten;
- Interesse der Gemeinden fördern:** kulturell offenes Herantreten an MigrantInnen und eine Öffnung der Gemeinden für MigrantInnen (Arbeit, Ehrenämter usw.);
- Ältere MigrantInnen als ExpertInnen:** Ältere MigrantInnen sind ExpertInnen für ihre Kultur, Bräuche, Traditionen, Musik und Sprache. Diese Rolle kann gezielt gefördert werden (z.B. über die Vereine);
- Vorbilder und Schlüsselfiguren:** z.B. BürgermeisterIn sensibilisieren für die Bedürfnisse älterer MigrantInnen, Positionen wie IntegrationskoordinatorIn stärken;
- Positive Kommunikation:** (ältere) MigrantInnen und deren Bedürfnisse nicht als Problem adressieren, sondern als Normalität und Ressource.



Mapping Akteure und Faktoren



Moschee in Saalfelden, eigene Aufnahme

THE SOCIO-DEMOGRAPHY OF INTERNET USAGE STYLES IN AUSTRIA

AUTHOR ALEXANDER RAUSCHNICK SUPERVISOR ROLAND VERWIEBE E-MAIL ALEXANDER.RAUSCHNICK@GMX.NET

RESEARCH TOPIC AND QUESTIONS

This Master's thesis dealt with the question whether differences in internet usage are socio-demographically biased, prompting a widening of existing gaps. The underlying assumption is that despite widespread absence of formal and financial boundaries for accessing online content, implicit requirements and structural disparities still exist. The realisation of options does not depend solely on technical requirements, but also on those concerning informal cultural techniques, which are socio-demographically unequally distributed (cf. literature for the keyword "digital divide"). Research which does not equal technical access to the internet to the actual usage of its possibilities (assuming a so called second level divide), is very complex, though.

As no research of such depth existed for Austria, this presented a research gap. Hence the thesis' question was: How intertwined are socio-demographic factors and styles of internet use in Austria? The implications for civil society entailed by a disparity in access to usage are manifold: Participation in basic civil fields increasingly depends on a sophisticated application of the internet. With the internet's options being used most rewardingly by those already in advantage, already disadvantaged groups would face further

RESULTS

A solution with six clusters yielded the best results. These clusters are summarised in the chart below, with the respective scores depicted in a simplified manner, ranging from way below average (- - -) through average (0) to way above average (+ + +).

The assumption that the resulting usage types would also differ regarding their socio-demography proved to be correct. The clusters that benefited the most and from the internet (clusters #1, #4 and #5) were already the most advantageous clusters from a socio-demographic perspective: Their average members were younger and more educated than other clusters', less likely to be unemployed than people their age from other clusters were, and inhabited a more urban area than the general average. The empowering effects of the internet are thus limited to a small fraction of the population, and a systematically biased one, too. This is illustrated by the fact that the largest cluster yielded by the analysis did not participate in the modern digital world at all. Furthermore, the second largest cluster participated only to a very limited extent. This equates to 2.6 million Austrians without regard or access to, but either way without sophisticated participation in the digital world. If future expansions of civil matters to the digital are to come, it must be kept in mind that they will most certainly yield a systematically biased exclusion from participation.

As suspected, already marginalized groups proved to be more likely to be at a disadvantage when it comes to seizing the options presented online. As the online-possibilities are intertwined with societal matters, this only bolsters existing differences. The two smallest clusters (#4 and #5) can be assumed to improve their position thanks to the possibilities presented by the internet (i.e. their forms of traditional capital are less pronounced than their index scores), the two largest clusters (#2 and #6) will most likely fall further behind, and the two middling clusters will remain in their hierarchical position - one very advantaged (#1), one rather disadvantaged (#3).

As such, international findings could be confirmed for Austria as well: A second level digital divide, where realisation of options depends not solely on technical access but also on access to certain cultural techniques, is present.

Overview of all the clusters						
Item	Cluster 1: The Established Users (1.1 mil.)	Cluster 2: The Rural Visitors (1.2 mil.)	Cluster 3: The New Internet (1 mil.)	Cluster 4: The Old Internet (0.7 mil.)	Cluster 5: The Digital Academics (0.9 mil.)	Cluster 6: The Non-Digitals (1.4 mil.)
Applied indices						
Proactive Use	++	0	+	+++	+++	----
Presence	--	---	+++	+++	++++	---
Technical Skills	+	--	-	++++	++	---
Educational Use	+++	--	--	+++	+++	---
Socio-demographic Items						
Age	0	+	--	-	--	+++
Female	-	0	+	--	+	+++
Formal education	++	0	-	++	+	---
Urbanity	0	-	0	+++	++	-
Student	-	--	+	++	+++	--
Working	++	++	++	++	++	----
Other	--	+	--	---	----	++++
Unemployed	-	-	++	+	+	-
Nominal variables						
Internet type at home	+	+	++	+++	++	--
Recent internet use at home	++	+	+	++	++	----
Recent mobile internet use	+	--	++	+++	++	----

RESEARCH DESIGN AND METHODOLOGY

Due to the complexity of the topic at hand, the choice was made to perform a secondary analysis of an existing database. The used database was compiled by Statistik Austria in 2013 by surveying a sample of roughly 5000 people and included 136 variables. Socio-demographically accounted weighting-variables were included, which allowed to extrapolate the findings: The database covered the internet usage of people aged 16 to 74 in Austria, equating 6.42 million people.

The information indicated by the items contained in the database was used to create indices. Different activities indicated by the variables - for example: the usage of Wikis - yielded different amounts of score for the respective indices. Multiple loadings were avoided to inhibit autocorrelation between the indices. The use of indices made it possible to embed theoretical assumptions during the process of operationalisation. This also allowed for findings beyond the interpretational level of the original study and compensate for some of its gaps. Furthermore, information regarding one common complex spread across various variables could be condensed, which yielded concise and easy to interpret results.

Four indices were created and used:

- Proactive Use - active use of the internet.
- Online Presence - influence on the content available online.
- Technical Skills - ability to perform complex activities.
- Educational Use - applying the internet in ways to improve one's education.

The creation of the indices and of various hypotheses concerning the relations between individual aspects (such as formal education and proactive use) was conducted by taking international studies concerning usage divide (e.g. van Deursen / van Dijk 2014) as well as theories into consideration. Other than the already mentioned theory of digital divide, Pierre Bourdieu's theories regarding capitals (social, economic, cultural) and habitus were applied (cf. Bourdieu 1982, 1983, 2000). These served to be able to comprehend how disadvantaged usage styles can be explained and how they are to be understood in relation to society at large. To solve the predicament whether the internet is to be understood as a solely conveying medium or as an entity itself, Martina Löw's theory of space was resorted to (cf. Löw 2001). Concerning the societal implications of public discussions in the digital, Jürgen Habermas' remarks regarding "The Structural Transformation of the Public Sphere" were adapted (cf. Habermas 1990). Furthermore, the works of Marshall McLuhan and his colleagues were used to determine the role of fragmentation and self-determination in the digital (cf. McLuhan / Powers 1995, Levinson 1999). In addition, various writings and papers by less macro-theoretically oriented authors were considered, e.g. concerning the academic tradition of cultural techniques relevant for the use of digital media, or regarding the seeming neutrality of technology (cf. Graf / Krajewski 1997, Nafus 2012).

Since the thesis' question concerns types of usage and socio-demography, a cluster analysis was performed. This method is able to depict and classify social structure in a demonstrative manner. (Consequently, this method has also previously been applied in conjunction with Bourdieu's theories - for example, see Dudenhöfer / Meyen 2012, Tondeur et al. 2010.) A cluster analysis groups together cases which present great similarity regarding previously determined features. Since the thesis was based on the assumption that usage styles both vary concerning the capitals rewarded for pursuing them as well as depend on socio-demographic parameters, the clusters were grouped based solely on similarities concerning the four indices. If the assumption of a socio-demographic bias regarding the usage styles proved to be correct, the resulting usage clusters would vary significantly with regards to their socio-demography.

As it is applicable to databases with a huge number of cases, a k-means cluster analysis (using SPSS) was conducted. However, its algorithm requires the number of clusters to be previously determined. Hence, a hierarchical cluster analysis was conducted beforehand to determine the optimal number of clusters. Since hierarchical cluster analysis cannot process the amount of case numbers required for this database, a random sample was iteratively classified. Ultimately, the optimal number of clusters was determined both based on parameters as well as with regards to the explanatory qualities of the resulting clusters.

CONCLUSIONS

The rewards of the new possibilities on the internet will be reaped by those already at advantage. Thus, if sophisticated use of the internet becomes more pronounced for increasingly basic civic matters, 2.6 million Austrians will fall (further) behind. Moreover, the activities conducted online differ in such profound ways that the usage styles display little common ground for approximation, but rather fertile grounds for isolated communities of filter-bubbles. Such fragmentation undermines the promise of one collective internet: "The world of multimedia (will) be inhabited by two distinct populations (...): the interacting, and the interacting" (Castells 2001: p. 424, quoted via: Zillien 2006: p. 96). But to merely provide the technical means is not enough to ensure purposeful application of them: "To have a million is not enough to live the life of a millionaire" (Bourdieu 1982: p. 588).

Despite the limitations set by a Master's thesis, it was shown that there exist considerable differences in internet usage, which are systemically biased by socio-demographic factors. For future research, additional variables such as ethnicity, income status, migration and parental background (which were not assessed in the database) could yield a further distinguished account. Qualitative analysis could also allow to approach these questions from a different angle. For the time being, it can be stated that Austria is all but exempt from the problems of the second level digital divide, with 2.6 million people being effectively exempt from its more sophisticated options.

SOZIALE INTEGRATION IM WIENER SONNENDVIERTEL

AUTOR **ALESSIO SANDRI** BETREUER **CHRISTOPH REINPRECHT** E-MAIL **ALESSIO.SANDRI@EMAIL.IT**

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Ich habe meine Masterarbeit über den neuen Hauptbahnhof Wiens und seine Auswirkungen auf die umliegenden Gebiete geschrieben. Um den Hauptbahnhof entsteht ein multifunktionales Viertel: Infrastrukturen, 5.000 geförderte Wohnungen (Sonnwendviertel), Büro- und Konsumfläche. Dort entsteht ein Knotenpunkt, welcher innerhalb der polyzentrischen Struktur Wiens zu verstehen ist. Der Fokus meiner Forschung liegt auf der Sozialintegration zwischen dem neuen Sonnwendviertel und dem nördlichen Teil Favoriten.

Wird sich Sozialintegration im Forschungsgebiet entwickeln? Werden soziale Kontakte und Netzwerke zwischen den neuen EinwohnerInnen vom Sonnwendviertel (mit hohem Bildungsniveau) und den EinwohnerInnen von Favoriten (mit unterdurchschnittlichem Bildungsniveau) entstehen?

Um die soziale Integration zu schätzen, habe ich mich für eine raum-soziologische Perspektive entschieden. In welchen Räumen der Stadt bewegen sich die unterschiedlichen sozialen Gruppen? Und welche Merkmale und Qualitäten charakterisieren diese Räume? Nach den Kategorien Bildungsniveau, Alter, Wohngebiet (Alt- und Neubestand) und Milieus werden die Lebensräume der Befragten analysiert.

Die Räume wurden in dieser Masterarbeit als „Räume der Ströme“ erfasst: Ströme von Informationen (Geld, Klänge, Bilder, Emotionen, Erlebnisse, etc) definieren die Qualität der Räume. Wenn die Menschen sich durch Räume bewegen, erfassen sie die Informationen, welche durch die Räume strömen, und konsumieren sie. Das unterschiedliche Ausmaß an konsumierten Informationen ist ein Indikator für die soziale Struktur der Gesellschaft.

ERGEBNISSE

Die Analyse der Heat-Maps zeigt eine Polarität zwischen einerseits Hochgebildeten, jüngeren, im neuen Gebiet wohnenden Befragten und andererseits weniger Gebildeten, Älteren und im Altbestand wohnenden Befragten. Die erste Gruppe besucht Räume, die heterogen sind und die ein hohes Ausmaß an Informationen enthalten (u.a. Museumsquartier, Spittelberg, alternative Kunst- und Musikszene, Yppenplatz). Die zweite Gruppe hat einen stärkeren Bezug zur Wohnungsumgebung und ist weniger mobil.

Die Auswertung der Interviews und die Einteilung der Befragten in Milieus hat die Bilder präzisiert. Die Polarität zwischen Selbstverwirklichungsmilieu bzw. Bobos (Hochgebildete und jüngere mit postmodernen Einstellungen) und Harmoniemilieu (weniger Gebildete und Ältere) wurde bestätigt: Während das Harmoniemilieu nach Gemütlichkeit und Sicherheit strebt, suchen die Bobos spannende und alternative Erlebnisse. Interessant ist das Integrationsmilieu, welches Merkmale der anderen Milieus aufweist und eine Brückenfunktion im Stadtteil zwischen Alt- und Neubestand spielen könnte. Meiner Analyse nach liegen die Chancen für die soziale Integration im Integrationsmilieu, sonst ist nicht zu erwarten, dass soziale Kontakte und Netzwerke zwischen EinwohnerInnen von Alt- und Neubestand entstehen werden.



Abb. 3: Heat-Map Altbestand

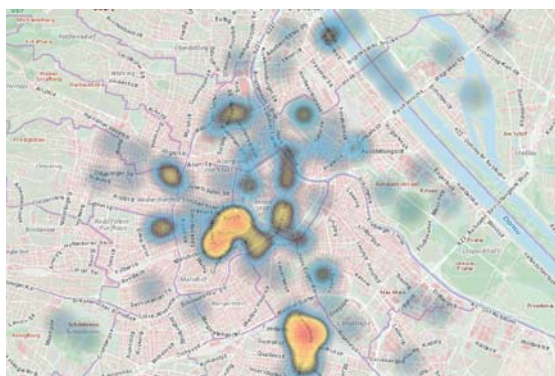


Abb. 4: Heat-Map Neubestand

FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK



Abb. 1: Masterplan – Bahnhof Wien Europa Mitte

Quelle: MA 18 (o.J.a.) Masterplan „Bahnhof Wien - Europa Mitte“

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/hauptbahnhof-wien/masterplan.html> (Zugriff: 14.08.2014)

Ich habe einen Methoden-Mix aus Nadelmethode und teil-strukturierten Interviews verwendet. Die Nadelmethode (die im Interview erwähnten Orte wurden mit einem Punkt markiert) ergibt die Darstellung der von den Befragten besuchten Räumen, wie in der Abbildung 2 gezeigt. Dann wurden diese Punkte per Kategorie (Bildungsniveau, Alter, Wohngebiet, von den Befragten besuchten Räume, Milieu) summiert und die Dichte mittels Heat-Maps analysiert.

Die semi-strukturierten Interviews lassen sich mit den Heat-Maps ergänzen: Mithilfe der Literatur und einem Skalierungsverfahren wurden die Befragten Milieus zugeordnet und die erwähnten Räume durch Aussagen über ihre Qualität und Bedeutung erfasst. Die Interviews haben die Dimensionen Freizeit, Konsum, Besuch und Konsum von Räumen, Arbeit und Wohnviertel erfasst. Die Interviews wurden mithilfe einer Inhaltsanalyse ausgewertet. Forschungsleitende Annahmen über Raumvorstellung und Konsumverhalten der Befragten haben die Auswertung der Interviews geleitet.

Interessant wäre die Weiterentwicklung dieser Masterarbeit durch einen Internet-Survey mittels Nadelmethode: Eine größere Anzahl an Befragten könnte damit erreicht werden, um der Forschung weitere Daten über die räumliche Verteilung der Wiener Bevölkerung liefern zu können.

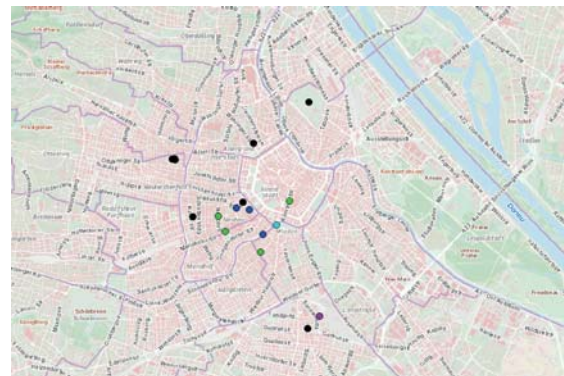


Abb. 2: Nadelmethode

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Der soziale Wandel von einer Industrie- zu einer Informationsgesellschaft bedingt einen Wandel auch für das Proletariat, welches fragmentiert ist. Das Bildungsniveau und die Fähigkeit, mit Informationen umzugehen, bestimmen die Trennlinie zwischen hochwertiger und austauschbarer Arbeitskraft. Die Stadt Wien versucht durch eine soziale Stadt- und Wohnpolitik diese Spaltung zu mildern und soziale Durchmischung zu fördern. Die soziale Integration findet aber spontan nicht statt und daher muss sie speziell gefördert werden.

Warum sind überhaupt soziale Durchmischung und soziale Integration wichtig? Weil eine sozial gemischte, integrierte und solidarische Nachbarschaft die Zirkulation von Informationen und Sozialkapital fördert und bessere Chancen für die schwächeren Schichten ermöglicht.

SYMBOLISCHE GRENZEN IM SCHULSYSTEM

DIE HERSTELLUNG SOZIALER UNGLEICHHEIT IN KLASSIFIKATIONSPROZESSEN VON VOLKSSCHULLEHRERINNEN

AUTORIN MARIA SCHLECHTER BETREUERIN ROSWITHA BRECKNER E-MAIL MARIA.SCHLECHTER@GMX.AT

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Unser Bildungssystem ist von der Vorstellung geprägt, dass es die Leistungen der SchülerInnen sind, welche sie zum Erfolg bringen. Dabei wird Leistung als etwas gedacht, das nach objektiven Kriterien bewertet werden kann. In der Realität spielen aber auch nach außen hin sichtbare Merkmale wie Hautfarbe, Habitus oder Geschlecht (oft unbemerkt) eine wichtige Rolle bei der Beurteilung von Leistungen. Diese Merkmale dienen als Indikatoren für Zugehörigkeiten, welchen unterschiedliche Werte beigemessen werden (vgl. Neckel/Sutterlity 2008: 19). Dies führt zu einer systematischen Benachteiligung gewisser Gruppen im Schulsystem.

Das Bildungssystem – entgegen seiner Intention – ungleiche Lebens- und Teilhabechancen häufig verschärft und auch neue soziale Ungleichheiten hervorbringt, haben Studien bereits auf vielfache Weise gezeigt. Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Rolle von Volksschullehrerinnen bei der Produktion und Reproduktion sozialer Ungleichheit im Schulsystem. Theoretisch basiert die Arbeit auf dem Paradigma der Grenzziehung, mit welchem Klassifikationsprozesse von Volksschullehrerinnen näher betrachtet werden. Es wird der Frage nachgegangen, wie Lehrerinnen Unterschiede zwischen ihren SchülerInnen herstellen und welche symbolischen Grenzen sie zwischen diesen verorten.

Die konkreten Forschungsfragen, die diese Arbeit angeleitet haben sind:

- Wie gestalten sich Klassifikationsprozesse von Volksschullehrerinnen in Bezug auf ihre SchülerInnen?
- Welche Bedeutungen haben diese Klassifikationen für Lehrerinnen?
- Und wie zeigen sich die Grenzziehungsprozesse in den Handlungen der Lehrerinnen?

ERGEBNISSE

DIE LEHRERINNENROLLE

Die Selbstpräsentation der Lehrerinnen im Interview verdeutlicht die Anforderungen an die Lehrerinnenrolle. Eine dieser Anforderungen ist der Auftrag, Kindern Wissen zu vermitteln und diese zu einem angemessenen Verhalten zu erziehen. Das Auftreten als Respekts- und Autoritätsperson, das von Eltern und SchülerInnen bestätigt werden soll, ist ebenfalls Aufgabe einer Lehrerin. Dazu gehört es auch, dass die Lehrerin als Expertin wahrgenommen wird, die über ein Fachwissen in der Erziehung und Bildung von Kindern verfügt.

DIE SCHÜLERINNENROLLE

Die Rolle der SchülerInnen verhält sich komplementär zu jener der Lehrerin. Lehrerinnen erwarten von ihren SchülerInnen, dass sie über keinen ausgeprägten Willen verfügen, nicht autoritär auftreten und sich der Autorität der Lehrerin beugen. Damit der Bildungsauftrag der Lehrerinnen gelingen kann, muss der Charakter der SchülerInnen formbar und ihr Wissen geringer als jenes der Lehrerin sein.

DIE SELBSTPRÄSENTATION ALS KOMPETENTE LEHRERIN

Verhalten sich SchülerInnen ihrer Rolle entsprechend, so ermöglicht das die Darstellung der Lehrerinnen als kompetent. Die Präsentation der Lehrerinnen in den Interviews gestaltet sich an jenen Stellen schwierig, an denen das Ausführen der Lehrerinnenrolle nicht überzeugend präsentiert werden kann. Können Lehrerinnen den eigenen Erfolg an ihren SchülerInnen nicht darstellen, weil sich diese nicht wohlherzogen und wissend präsentieren, dann ist es für die Lehrerinnen schwierig ihren eigenen Erfolg zu rechtfertigen.

ABGRENZUNG UND KONSTRUKTION VON PROBLEMGROUPE

Bei SchülerInnen, die den Erfolg der Lehrerin nicht repräsentieren, wählen die Lehrerinnen die Strategie Grenzen zu ziehen und Problemgruppen zu konstruieren. Dadurch gelingt es ihnen, die Probleme aus ihrem Zuständigkeitsbereich zu entfernen und diese in einen Bereich verschieben, für den sie als Lehrerin keine Verantwortung tragen. Die Probleme werden dann als solche dargestellt, die gewissen Gruppen von Kultur oder Natur wegen anhaften. Die Lehrerinnen ordnen die Probleme in allen Interviews vorrangig folgenden drei Bereichen zu. Die Kriterien, anhand derer Gruppen voneinander abgegrenzt werden, variieren allerdings in den Interviews.

• Soziale Schicht, Milieu oder Familie

LehrerInnen, die einen Mangel an materiellen Dingen, emotionaler Zuwendung oder angemessener Förderung in der Herkunftsfamilie argumentieren können, befreien sich damit vom dem Druck bei diesem Kind erfolgreich sein zu müssen.

• Psychische Störungen

Die Kategorie „psychische Störungen“ (worunter etwa Leistungsschwäche, Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom oder Autismus fallen) definiert die Erwartungen an die betreffenden SchülerInnen um, indem sie diese herabsetzt. Dies entlastet die Lehrerin.

• Migrationshintergrund von Eltern und Kindern

Migrationshintergrund ist eine Kategorie, die von Lehrerinnen mit gewissen Defiziten im sozialen Verhalten und beim Wissenserwerb in Verbindung gebracht wird. Kultur wird hierbei als Ursache gesehen, die einer angemessenen Beschulung entgegensteht. Bei der Kategorie Migrationshintergrund ist auffallend, wie unterschiedlich Gruppen von Nationalitäten und Ethnizitäten in den einzelnen Interviews definiert werden und wie verschiedenartig auch die entsprechenden Zuschreibungen sind.

HANDLUNGSEBENE

Die Analyse der biographischen Daten und der einzelnen erzählten Passagen in den Interviews lässt vermuten, dass die genannten Kategorien auch für die Handlungen der Lehrerinnen relevant sind. Da die biographischen Daten aber nicht vollständig erhoben wurden und die erzählten Passagen eher selten waren, kann über die Handlungsebene keine definitive Aussage getätigt werden.



FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

DIE GRENZZIEHUNGSPERSPEKTIVE

Den theoretischen Rahmen dieser Arbeit bildet die Grenzziehungsperspektive, die auch Boundary-Forschung genannt wird. In dieser Perspektive wird nicht von vordefinierten sozialen Gruppen ausgegangen, sondern Definitionsprozesse außerhalb und Identifikationsprozesse innerhalb dieser Gruppen werden selbst zum Gegenstand der Forschung. Die Boundary-Forschung legt den Fokus auf die Konstruktion von Grenzen, welche als Teil eines sozialen Prozesses betrachtet wird (vgl. Lamont/Molnár 2002: 166). Symbolische Grenzen und Klassifikationen verleihen der sozialen Welt Struktur, sind aber auch stets Gegenstand von Aushandlungsprozessen. Da diese Grenzen aber nicht jederzeit von einzelnen AkteurInnen beliebig verändert werden können, sind sie oft außerordentlich stabil und üben einen enormen Einfluss auf die soziale Realität von Individuen aus. (vgl. Wimmer 2008: 67) Bildungskarrieren sind zumindest teilweise das Produkt von solchen Grenzziehungen und Kategorisierungen. Kinder und Jugendliche erhalten auf Basis weit verbreiteter Kategorien unterschiedliche Ressourcen und Restriktionen von vielen signifikanten Anderen. (vgl. Jenkins 2000: 12) In dieser Arbeit wurden solche Kategorisierungen und Klassifizierungen im Schulsystem näher untersucht, und ein Fokus auf die Position von VolksschullehrerInnen in diesem System gelegt.



Grenze zwischen Mexico und USA in Tijuana – fotografiert von Tabea Huth

NARRATIVE INTERVIEWS

Um entsprechend der Grenzziehungsperspektive keine sozialen Gruppen vorab zu definieren, wurde die Erhebung so offen wie möglich gestaltet. Es wurden narrative Interviews mit Volksschullehrerinnen geführt, in denen nach dem Erleben von SchülerInnen vom ersten Kontakt bis zum Tag des Interviews gefragt wurde. Mehr Struktur oder gar Definitionen von bestimmten Gruppen von SchülerInnen wurden den InterviewpartnerInnen nicht vorgegeben. Vielmehr wurde mit der Einstiegsfrage versucht, eine Erzählung hervorzurufen und diese mit gewissen Gesprächstechniken aufrechtzuerhalten (vgl. Schütze 1983; Rosenthal 2011). Mit der Erzählaufforderung gelang es, Präsentation der InterviewpartnerInnen zu evozieren, die zwischen 23 Minuten und 1 Stunde 21 Minuten dauerten.

TEXT- UND THEMATISCHE FELDDANALYSE

Da die InterviewpartnerInnen für ihre Eingangspräsentation kaum die Textsorte der Erzählung wählten, sondern eher Argumentationen, Evaluierungen und Beschreibungen, war eine Erzählanalyse, wie sie Fritz Schütze (1983: 285f) bei narrativen Interviews vorschlägt, nicht möglich, da bei dieser vorrangig mit erzählten Passagen gearbeitet wird. Aufgrund dieser besonderen Eigenschaft des Datenmaterials orientierte ich mich an der biographischen Fallrekonstruktion nach Gabriele Rosenthal (1995; 2011), die auf der Kontrastierung zwischen erzählter und erlebter Lebensgeschichte aufbaut und das Präsentationsinteresse von InterviewpartnerInnen in einzelnen Analyseschritten systematisch berücksichtigt. Vorrangig wurde mit dem Analysebericht der Text- und thematischen Feldanalyse gearbeitet, die sich auf die Selbstpräsentation der InterviewpartnerInnen fokussiert. Um ansatzweise auch Handlungsstrategien der Lehrerinnen einbeziehen zu können, wurden auch biographische Daten – soweit diese vorhanden waren – analysiert und mit den Selbstpräsentationen in den Interviews kontrastiert.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Lehrerinnen haben die Aufgabe, SchülerInnen auf eine ganz bestimmte, im Lehrplan vorgeschriebene Weise, zu bilden und zu erziehen. Dabei sind sie in der erfolgreichen Bewältigung dieser Aufgabe von nichts mehr abhängig als von dem Handeln und Verhalten ihrer SchülerInnen. Denn wenn SchülerInnen nicht zeigen, dass sie erzogen und beschult wurden, so stehen Lehrerinnen schnell unter dem Verdacht, ihren Arbeitsauftrag nicht erfüllt zu haben. Um diesem Vorwurf zu entgehen, konstruieren sie Kategorien von Kindern, denen sie qua Natur oder Kultur eine Problemhaftigkeit zuschreiben. Mit diesen Kategorisierungen entfernen Lehrerinnen Probleme aus ihrem Zuständigkeitsbereich und verschieben diese in Bereiche, die in der Öffentlichkeit schon als problemverdächtig vordefiniert sind. Dadurch können sie ihre Selbstpräsentation als erfolgreiche Lehrerin sicherstellen.

Zentrales Ergebnis der Arbeit ist also nicht nur welche Kategorisierungen die Lehrerinnen vornehmen, sondern vor allem deren Funktion als Entlastung von den überfordernden Erwartungen an die Lehrerinnenrolle.

Indem eine Volksschullehrerin aber ihre eigene Position und ihren Status verteidigt, grenzt sie sich zugleich von Kindern ab, denen sie auf unterschiedlichen Wegen einen anderen Status zuschreibt. Und somit klassifiziert eine Lehrerin, die sich selbst als kompetent definiert, gleichzeitig Kinder, an denen sie das nicht zeigen kann, als nicht beschulungsfähig. Insofern sind Definitions- und Klassifikationsprozesse von Volksschullehrerinnen in gewissem Rahmen ausschlaggebend für die Zuweisung einer Identität an die Kinder und deren Position im sozialen Gefüge.

LITERATUR

- Jenkins, Richard, 2000: Categorization, Identity, Social Process and Epistemology. *Current Sociology*, 2000, Vol. 48, 3, 7-25.
 Lamont, Michèle; Molnár, Virág, 2002: The Study of Boundaries in the Social Sciences. *Annual Review of Sociology*, 2002, Vol. 28, 167-195.
 Neckel, Sigward; Sutterlity, Ferdinand, 2008: Negative Klassifikationen und die symbolische Ordnung sozialer Ungleichheit. In: Neckel, Sigward; Soffner, Hans-Georg (Hg.), *Mittendrin im Abseits. Ethische Gruppenbeziehungen im lokalen Kontext*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, 15-25.
 Rosenthal, Gabriele, 1995: *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*. New York & Frankfurt/Main: Campus.
 Rosenthal, Gabriele, 2011 (2005): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. 3. akt. u. erg. Auflage, Weinheim/München: Juventa Verlag.
 Schütze, Fritz, 1983: *Biographieforschung und narratives Interview*. Neue Praxis, 1983, 3, 283-294.
 Wimmer, Andreas, 2008: *Ethische Grenzziehungen in der Immigrationsgesellschaft. Jenseits des Herder'schen Commonense*. In: Kalter, Frank (Hg.), *Migration und Integration. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie Sonderheft 48*. Wiesbaden: VS Verlag, 57-80.

TAUSCHPROZESSE IM ,MODERNEN EHRENAMT'

EINE FALLSTUDIE ZUM BILDUNGSPROJEKT LERNHAUS

AUTORIN ANNA SPECKMAYR BETREUER JÖRG FLECKER E-MAIL ANNA.SPECKMAYR@GMAIL.COM

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Seit der zweiten Hälfte der 1980er Jahre wird vermehrt ein prognostiziertes ,neues/modernes Ehrenamt' beforscht. Dieses sei durch einen Wandel des freiwilligen Engagements entstanden, welcher in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Individualisierungs- und Pluralisierungsprozessen gebracht wird. Es wird davon ausgegangen, dass in diesem Wandel „individuum- und organisationsbezogene Veränderungen“ (Beher et al 2000, S.13) in wechselseitiger Beziehung zueinander stehen.

Für die Erklärung der Veränderungen auf der individuellen Ebene kann auf die Theorie des Wertewandels Bezug genommen werden. Der Wertewandel würde eine „individualistische Richtung“ (Klages und Gensicke 2002, S. 4) einschlagen, wodurch der persönliche Nutzen, sowie die eigenen Interessen und Bedürfnisse für die Freiwilligen an Bedeutung gewinnen. Diese gesellschaftlichen Wandlungsprozesse erzeugen vielfältige Herausforderungen für die gemeinnützigen Organisationen. Deshalb sollte als Ergänzung zur subjektiven, individuellen Ebene auch den strukturellen Bedingungen der Freiwilligenarbeit Beachtung geschenkt werden.

Aus dem Anspruch heraus nicht nur die Motivation der Freiwilligen zu analysieren, sondern auch die Veränderungen der organisationsbezogenen Seite des Ehrenamtes zu berücksichtigen, wurde folgende Fragestellung formuliert:

Wie lassen sich die vielfältigen individuellen Motive Freiwilliger und die daraus resultierenden wachsenden Anforderungen an NPOs im ,modernem Ehrenamt' in einer gemeinnützigen Einrichtung vereinbaren?

ERGEBNISSE

Der Einstieg in die Freiwilligenarbeit:

- Sowohl das Lernbuddyprogramm der WU als auch Accenture übernehmen für zwei Gruppen an Freiwilligen eine wichtige Vermittlungsfunktion und bilden damit eine ,intermediäre Instanz' zwischen diesen und dem Lernhaus.
- Alle Befragten sind über ein bestimmtes ,gate' zum Lernhaus gekommen (Accenture, WU, BFI, Beruf) => dies ermöglicht den Freiwilligen einen spontanen und oftmals zufälligen Einstieg. Vermittlungsstellen mindern die Barrieren und machen den Zugang zu einer NPO einfacher.
- Die Entscheidung eine Freiwilligenarbeit zu beginnen und die Auswahl einer Tätigkeit sind geleitet durch persönliche und biografische Einflussfaktoren.
- Für die Freiwilligen ist eine Passung mit den individuellen Lebensumständen entscheidend.

In einer Weiterentwicklung der Theorie Jüttings soll nicht abgestritten werden, dass es sowohl das Geben als auch das Nehmen gibt und Freiwillige diesen reziproken Prozess abwägen. Es hat sich jedoch gezeigt, dass der Fokus der Freiwilligen stärker auf dem Geben an sich liegt als auf dem Abwägen und Beobachten des Prozesses zwischen Geben und Nehmen. Im Gegensatz dazu wurde in der Diskussion um das ,moderne Ehrenamt' der Fokus stärker darauf gelegt, was Freiwillige eben für sich zurück bekommen, was das Nehmen ist und wie der Eigennutzen vermehrt werden kann.

Die Ergebnisse dieser Arbeit zeigen also, dass Freiwillige ihr eigenes Geben, ihre Hilfe, ihr Engagement in einer gemeinnützigen Einrichtung bewerten und reflektieren. Es ist ihnen wichtig, dass mit den Ressourcen, die sie selbst in die freiwillige Tätigkeit einbringen, sorgsam und effizient umgegangen wird und diese nicht verschwendet werden. Freiwillig Tätige wollen, dass ihre eigene ,Arbeit', ihr Input sinnvoll genutzt und verwertet wird, was in erster Linie ein Anspruch an die gemeinnützige Organisation ist.

Die Ausgestaltung des Gebens ist für die Freiwilligen von den folgenden Bedingungen abhängig:

- die eigene Rolle im Lernhaus und die damit einhergehenden Aufgaben
- die Rolle der Jugendlichen
- von der NPO vorgegebene Regeln an die Freiwilligen für die Tätigkeit
- die Möglichkeit zur Mitgestaltung und Partizipation
- Herausforderungen in der Arbeit mit Jugendlichen

Die ehrenamtliche Tätigkeit ist jedoch auch beeinflusst durch das Geben der gemeinnützigen Einrichtung an die Freiwilligen:

- Betreuung und Unterstützung durch die Hauptamtlichen
- angebotene Weiterbildung
- Vermittlung eines Zugehörigkeitsgefühls zum Lernhaus

Eine Gruppe der Freiwilligen profitiert bezüglich der Bedingungen für ihre freiwillige Tätigkeit auch von den Leistungen des Lernbuddyprogramms der WU.

„man bekommt sehr viel zurück“ – welche Gegengabe erhalten die Befragten in dem Tauschprozess der Freiwilligenarbeit?

- Lernen aus dem Weiterbildungsangebot und informelles Lernen aus der Tätigkeit
- Abgrenzung und Ausgleich zu Studium oder Beruf
- Persönlichkeitsentwicklung
- Neue Kontakte/ Bekanntschaften/ Freundschaften knüpfen
- Anerkennung und Wertschätzung von den Jugendlichen, den Hauptamtlichen, vom Lernbuddyprogramm, von den Studien- und ArbeitskollegInnen, vom Unternehmen (Accenture) sowie gesellschaftliche/öffentliche Anerkennung
- Bestätigung in der Tätigkeit => Selbstbestätigung; ein Aspekt der Selbstbestätigung ist die Abgrenzung gegenüber nicht freiwillig Tätigen

Auch wenn von den Befragten die Möglichkeit des Nehmens aus der freiwilligen Tätigkeit ganz direkt angesprochen wurde, ist ihnen trotzdem ein Kombination aus Fremd- und Eigennutzen wichtig. Die Motive der Freiwilligen sind also auch altruistischer Natur und stehen in Zusammenhang mit einer Orientierung am Gemeinwohl.

Wie in allen Interviews deutlich wurde, reflektieren die Befragten ihre Tätigkeit sehr stark, sind kritisch und haben hohe Erwartungen an ihr freiwilliges Engagement. Da für die Freiwilligen, wie zuvor erwähnt, die Seite des Gebens höhere Priorität hat als die Seite des Nehmens, beziehen sich auch ihre Erwartungen an die Tätigkeit vor allem auf Ersteres. Dabei ist die Erwartung an Nutzen und Erfolg der Tätigkeit, also den Output, für die Befragten, neben vielen anderen mit ihrem Engagement verbundenen Vorstellungen, das Wichtigste. Die Chancen der Jugendlichen zu verbessern hat für die Freiwilligen also besondere Bedeutung. Erwartungen werden meist sehr allgemein an die Organisation adressiert, es liegt jedoch zum Großteil in der Verantwortung der Hauptamtlichen diese zu erfüllen.

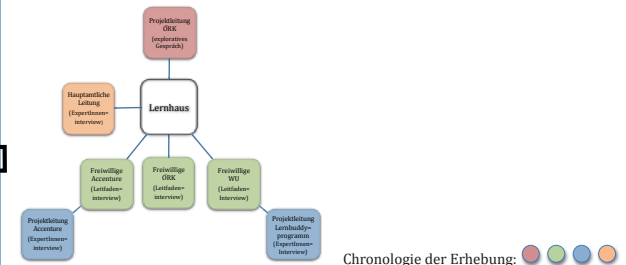
FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Erklärung des Fallbeispiels: Das Lernhaus Wien ist ein Bildungsprojekt, welches vom Roten Kreuz und dem Verein Kurier Aid Austria in Kooperation mit dem Unternehmen Accenture im März 2011 ins Leben gerufen wurde. Die gemeinnützige Einrichtung bietet bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 6 und 15 Jahren ein zusätzliches und kostenloses Lernangebot. Ein weiterer wichtiger Partner für das Lernhaus ist die Wirtschaftsuniversität Wien aufgrund ihres ,Lernbuddyprogramms' (Projekt ,Lernen macht Schule'/Volunteering@WU).

In Folge wird das qualitative Forschungsdesign beschrieben, welches im Rahmen einer Fallstudie umgesetzt wurde:

- ,case': Lernhaus als eine NPO im Bildungsbereich
- ausgewählt angesichts seiner guten Anpassung an die Anforderungen des ,modernem Ehrenamtes'
- einzigartig aufgrund der Kooperation mit dem Unternehmen Accenture und der Wirtschaftsuniversität Wien
- => spezifische Zusammensetzung der Gruppen freiwillig Tätiger

Das Ziel bei der Auswahl der InterviewpartnerInnen war es, den gesamten ,case' abzudecken, um so einen möglichst breit gefächerten Einblick in diese NPO zu bekommen:



Für die Auswertung der Interviews wurde eine Themenanalyse nach Froschauer und Lueger (2003) durchgeführt, angelehnt an einige Aspekte der induktiven Kategorienbildung im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010). In beiden Fällen setzt das Kodieren am Text an und entwickelt daraus ein Kategoriensystem.

Den ersten Schritt der Themenanalyse bildet das Textreduktionsverfahren. Vorrangiges Ziel dabei ist es, eine Zusammenfassung zu schaffen, die einen ersten Überblick über Themen, ,ihre Darstellungsweise" (Froschauer und Lueger 2003, S.159) und ihre Zusammenhänge ermöglicht. Die Ergänzung zur Textreduktion stellt nach Froschauer und Lueger (2003) ein Kodierverfahren dar, welches den Text nicht bloß zusammenfasst sondern auch ,analytisch erweiter" (S.163). Die drei Experteninterviews, sowie das explorative Gespräch wurden nur als einzelne Interviews betrachtet, weshalb ihre Analyse an dieser Stelle endete.

Um einen Querschnitt über die Einzelinterviews der Freiwilligen zu bekommen, wurde in einem weiteren Schritt die vergleichende Analyse verschiedener Texte, wie sie von Froschauer und Lueger (2003) vorgeschlagen wird, durchgeführt. Dieser Querschnitt der Interviews war nötig, um die daraus gewonnenen Ergebnisse jenen aus den ExpertInneninterviews und dem explorativen Gespräch gegenüber zu stellen (=> holistische Perspektive auf das Fallbeispiel).

Von der qualitativen Inhaltsanalyse wurde für das eigene Vorgehen der Versuch übernommen, systematisch und regelgeleitet vorzugehen. Mayring (2010) gibt hilfreiche Anleitungen zur Systematisierung der induktiven Kategorienbildung wie die Beachtung des Selektionskriteriums und des Abstraktionsniveaus. (vgl. S.13)

Den theoretischen Bezugspunkt bildet die Anwendung des Konzepts des sozialen Tausches auf die Freiwilligenarbeit nach Jütting (1998): Die ehrenamtlich tätige Person konzeptualisiert Jütting als den ,aufgeklärten Engagierten" (S.285). Diese Person befolgt Normen, will Gutes tun, handelt aber auch folgenorientiert, will den eigenen subjektiven Nutzen vermehren und ,wägt interessensorientiert ab" (S.286). Die Entscheidung sich freiwillig zu engagieren sei somit ein Abwägungsprozess. Die Person fragt sich also selbst, was sie der NPO gibt, und was sie im Gegenzug dafür zurück bekommt, also ob es hier ein Gleichgewicht gibt. Das Entscheidende daran ist, dass dieses wechselseitige Geben und Nehmen von dem Akteur/ der Akteurin selbstreflexiv beobachtet wird. (vgl. ebd.) Jütting verwendet daher den Begriff des ,subjektorientierten, reflexiven sozialen Tausches" (S.272).

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Mehrzahl der Herausforderungen für das Lernhaus bezieht sich darauf den Freiwilligen eine positive Bewertung ihres Gebens sowie die Identifikation mit ihrer Tätigkeit zu ermöglichen.

Die meisten Aspekte des Nehmens aus der freiwilligen Tätigkeit sind von Person zu Person unterschiedlich, liegen zum Großteil an der eigenen Ausgestaltung und sind daher sehr individuell. Deswegen ist der persönliche Gewinn, den Freiwillige aus ihrer Tätigkeit ziehen für die Organisation nicht oder nur wenig beeinflussbar.

Zum Beispiel hat die NPO keinen Einfluss darauf, ob die freiwillige Tätigkeit für jemanden einen Ausgleich zu Beruf oder Studium darstellt oder, ob sie für Freiwillige zur Persönlichkeitsentwicklung beiträgt. Daher sind die Herausforderungen an das Lernhaus den Freiwilligen einen Eigennutzen aus ihrer Tätigkeit zu ermöglichen geringer.

Es wird hier deutlich, dass es ein immens hohes Anforderungsprofil an die NPOs und ihre Hauptamtlichen gibt. Ein Großteil der Aufgaben in der Bewältigung der Herausforderungen dürfte den Hauptamtlichen obliegen, da sie in permanentem, direktem Austausch mit den Freiwilligen stehen und gleichzeitig die wichtigste Schnittstelle zu den Partnern des Lernhauses (WU, Accenture) darstellen. Da die Arbeit der Hauptamtlichen auch in vielen anderen NPOs ähnlich herausfordernd sein dürfte, wäre in den meisten Fällen wahrscheinlich eine Aufwertung dieser Positionen nötig.

ON THE ROAD

FERNFAHRER*INNEN IM SPANNUNGSVERHÄLTNIS ZWISCHEN SELBST- UND FREMDKONTROLLE
 AUTORIN JASMINA STEINER BETREUER JÖRG FLECKER E-MAIL JASMINASTEINER@HOTMAIL.COM

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Das Bild des Fernfahrers bzw. der Fernfahrerinnen wird meist mit der Assoziation „Freiheit“ in Verbindung gebracht und dadurch hat sich ein Mythos der „Highway Helden“ (Florian 2008) verfestigt. Dass dieses Bild des Fernfahrers bzw. der Fernfahrerinnen nicht der (Berufs)Realität entspricht, kann daran erkannt werden, dass die Unternehmen versuchen mittels unterschiedlicher Kontrollstrategien die Fernfahrer*innen in ihrem Arbeitshandeln zu steuern. Dadurch befinden sich die Fernfahrer*innen in einem Dilemma zwischen Autonomie auf der einen und Fremdkontrolle auf der anderen Seite. Diese Situation wird in meiner Masterarbeit als ein Spannungsfeld angesehen und aus einer arbeitssoziologischen, theoretischen Sicht betrachtet.

Folgende Forschungsfragen wurden in der Arbeit beantwortet:

- Wie gehen Fernfahrer*innen aktiv mit dem Aushandlungsprozess der Fremdkontrolle um?
- Wie äußert sich Autonomie in diesem Berufsfeld?
- Welche Rolle spielt Technik in ihrem Arbeitsalltag und wie wirkt sich diese darin aus?
- Wie sehr beeinflussen die gesetzlichen Regelungen ihren Berufsalltag?

FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Um einen besseren allgemeinen Überblick über das Forschungsfeld zu erhalten, wurde eine Literaturrecherche durchgeführt. Anschließend ergab sich die Möglichkeit, bei einer Polizeikontrolle mit dem Schwerpunkt LKW-Kontrollen, teilzunehmen. Nach einer längeren Beobachtungsphase wurde versucht, mit den LKW-Fahrer*innen in Kontakt zu treten, um mit ihnen über ihren Berufsalltag zu sprechen. Zusätzlich zu der Methode der (nicht) teilnehmenden Beobachtung wurde ein narratives Interview mit einem Fernfahrer geführt. Aus diesem gesammelten Wissen wurde ein Leitfaden entwickelt, der als Unterstützung für weitere Interviews diente. Der Leitfaden wurde so aufgebaut, dass zu Beginn jedes „Fragetems“ eine offene Frage mit weiteren Unterfragen gestellt wurde. Diese Fragen dienten dazu, alle wichtigen Themen anzusprechen, sodass ein einzelner Vergleich der Interviews möglich wurde. Nach den Feldphasen folgte die Auswertung der Interviews, wobei die Interpretation der Interviews teilweise in einer Gruppe von fünf Personen durchgeführt wurde und unter anderem als Überprüfung der eigenen Interpretation des Datenmaterials diente.

Vorbereitung

- Literaturrecherche
- (nicht) teilnehmende Beobachtung
- narratives Interview

Feldphase

Durchführung der Leitfadeninterviews

Analysephase

Einzelfallanalyse in Anlehnung an Kelle (1999), sowie erstes Auswerten der Leitfadeninterviews in Anlehnung an Schmidt (2000) mit Fragen an den Text aus Flick (2012) und Corbin et al (1999), unter aktiver Berücksichtigung von Autonomiedimensionen und kontrolltheoretischer Aspekte

Fernfahrer*innen	Unternehmer*innen
<ul style="list-style-type: none"> • Handlungsautonomie • Verhandlungsautonomie • Handlungs- und Urteilsfähigkeit • Autonomieideung und -bedürfnis 	<ul style="list-style-type: none"> • Direkte Kontrolle • Persönliche Kontrolle • Technische Kontrolle • Bürokratische Kontrolle • Verantwortliche Autonomie • Hegemoniale Kontrolle

Abbildung: Forschungsdesign

ERGEBNISSE

In der folgenden Grafik sind die wesentlichen Ergebnisse dieser Arbeit kurz dargestellt.

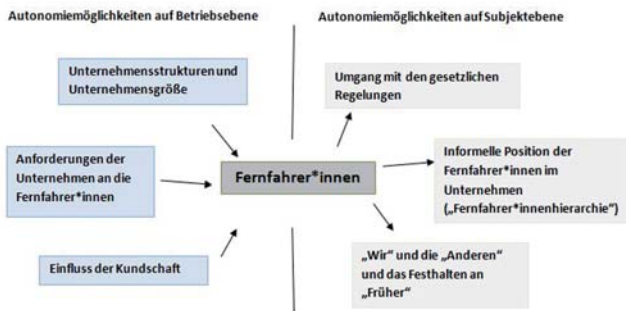


Abbildung: Kurzarstellung der wichtigsten Ergebnisse

Unternehmensstrukturen und -größe

Je nach Art und Größe des Unternehmens gibt es große Unterschiede für die Handlungs- sowie Verhandlungsautonomie der Fernfahrer*innen.

Anforderungen der Unternehmen

Vertrauen und Ehrlichkeit sind den Unternehmen sehr wichtig, da die Fernfahrer*innen eine nicht unwesentliche Repräsentationsrolle für das Unternehmen darstellen. Um festzustellen ob sie sich an die Unternehmensvorschriften halten, ist es in der Branche nicht unüblich, dass die Fernfahrer*innen teilweise von externem Kontrollpersonal während ihrer Arbeitszeit überprüft werden. Werden im Zuge dieser Kontrollen Verstöße festgestellt, wird dies an das Unternehmen weitergeleitet und nötigenfalls sanktioniert.

Einfluss der Kund*innen

Da es sich um eine Dienstleistungsarbeit handelt, haben die Kund*innen einen sehr hohen Einfluss auf das Verhalten der Fernfahrer*innen. Dieser Einfluss kann sich auf viele Bereiche ausdehnen. So kann es vorkommen, dass auch die zu tragende Arbeitskleidung vorgegeben werden kann. Bei dem dadurch entstehenden Spannungsfeld zwischen den Speditionen und den Auftraggeber*innen, sitzen die Fernfahrer*innen oft zwischen beiden Stühlen und sind bei allfälligen Konflikten meist die fremdbestimmten Leidtragenden.

Umgang mit den gesetzlichen Regelungen

Ein weiteres Spannungsfeld, das sich direkt bei den Fernfahrer*innen entlädt, baut sich zwischen den gesetzlichen Vorgaben, nicht zu beeinflussenden Rahmenbedingungen (z.B. Staus, Sperrungen, Wetter etc.) und den meist vertraglich zwischen Spedition und Adressat der Lieferung vereinbarten „Just-in-Time“-Lieferungen auf. Dies führt oft dazu, dass den gesetzlichen Vorgaben dabei nicht die höchste Priorität zugewiesen wird und es dadurch zwischen den Fernfahrer*innen und den gesetzlichen Kontrollorganen zu einem „Katz-und-Maus-Spiel“ kommen kann.

Informelle Position der Fernfahrer*innen im Unternehmen

In den jeweiligen Unternehmen gibt es unter den Fernfahrer*innen „informelle hierarchische Strukturen“, die sich unmittelbar auf die Handlungsmöglichkeiten auswirken können. Fernfahrer*innen mit einer sehr langen Berufserfahrung in Ihrem Unternehmen, erhalten dabei einen deutlich größeren Handlungsspielraum, als jene die „neu“ in das Unternehmen kommen.

„Wir“ und die „Anderen“ und das Festhalten an „Früher“

Während der Analyse der Interviews konnte herausgearbeitet werden, dass sich österreichische Fernfahrer*innen sehr stark von Kolleg*innen, welche für ein Unternehmen arbeiten, die ihren Firmensitz nicht in Österreich haben, abgrenzen. Diese Abgrenzung erfolgt vor allem durch technische Geräte, wie beispielsweise einer Antenne für den Fernseher im Auto oder einer außen am Fahrzeug angebrachten SAT-Anlage.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Betrachtet man die Handlungsmöglichkeiten der Fernfahrer*innen, unter Berücksichtigung der Fremdkontrolle, kann ein sehr ambivalentes Spannungsfeld festgestellt werden. Vor allem technische Entwicklungen, wie beispielsweise GPS-Ortungssysteme, haben dazu beigetragen, dass die Handlungs- und Verhandlungsautonomie der Fernfahrer*innen deutlich eingeschränkt wurden. Dennoch besteht die Möglichkeit auf die Rahmenbedingungen im Berufsalltag einzuwirken, auch wenn es sich dabei sehr häufig um eine „kontrollierte Autonomie“ handelt. Obwohl die befragten Fernfahrer*innen sowohl in ihrer Handlungs- als auch Verhandlungsautonomie eingeschränkt sind, kommt es zu kaum einem Widerstand. Vielmehr wird beispielsweise die Verantwortung für ihre Situation auf die „Anderen“ geschoben und es kommt zu einer Stigmatisierung von Fernfahrer*innen, welche einen älteren Lastkraftwagen fahren und sich keine neuen Technologien sowie Innenausstattung leisten können. Vor allem haben die technischen Entwicklungen, neue gesetzliche Regelungen sowie strukturelle Veränderungen in der Transportbranche dazu beigetragen, dass die Fremdkontrolle einen hohen Einfluss auf den Berufsalltag der Fernfahrer*innen hat. Inwiefern sich der Berufsalltag der Fernfahrer*innen noch weiter verändern wird bleibt abzuwarten, denn bereits im Jahr 2014 wurde auf der „Consumer Electronics Show in Los Angeles ein Lastkraftwagen mit vollständigem Autopilot vorgestellt, bei dem die Fahrer – ähnlich in modernen Zügen – nur mehr als „Kontrollreue“ der Technik fungieren.

SINNENTSTEHUNG IN INTERNETMEMES IM VERHÄLTNISS VON BILD UND TEXT

AUTOR LORENZ WIEBOGEN BETREUERIN ROSWITHA BRECKNER E-MAIL A0502017@UNET.UNIVIE.AC.AT

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Internetmemes sind ein Phänomen, das sich mit der Ausbreitung internetbasierter Kommunikationsmitteln mitentwickelt hat. Darunter versteht man Texte, Bilder oder Videos, die sich schnell und über mehrere Kanäle gleichzeitig ausbreiten. Von viralen Phänomenen unterscheiden sie sich dadurch, dass sie im Prozess der Verbreitung immer wieder verändert werden und so eine Vielzahl von Variationen entsteht.

Ziel dieser Arbeit ist es, das Verhältnis von Bild und Text in bestimmten Internetmemes im Bezug auf die Bedeutungsentstehung zu untersuchen. Die Untersuchung konzentriert sich auf Internetmemes vom Typ Advice Animals, die sich durch die Integration von Text auf einer statischen Bildfläche auszeichnen (siehe Beispiele). Zu jedem Bild gibt es immer mehrere Textvarianten, die zumeist inhaltliche Ähnlichkeiten aufweisen.

Ergebnisse werden zu drei Themen geliefert: Zu den möglichen Bedeutungen konkreter Internetmemes, zu dem Prozess der Bedeutungsentstehung in diesen Internetmemes und dem Beitrag, den dabei bildliche und textliche Elemente leisten, und abschließend sollen die Ergebnisse in Hinblick auf die memetische Theorie (von Richard Dawkins bzw. Susan Blackmore) eingeordnet werden.

Die Memetheorie ist eine evolutionäre Kulturtheorie. Das Konzept der Memes als kleinste kulturelle Einheit ist in Analogie zu den Genen entstanden. Die Memes verbreiten sich von einem Gehirn zum nächsten durch Imitation. Menschen sind in dieser Theorie nur insofern relevant, als sie ein imitationsfähiges Gehirn haben. Es handelt sich dabei jedoch nicht um eine Biologisierung der Kultur!

FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Das Vorgehen orientierte sich grundsätzlich am Forschungsprozess der Grounded Theory. Auswertung und Erhebung fanden abwechselnd statt, um effektiv theoretical sampling zu ermöglichen. Die Auswahl der Bilder erfolgte nach zwei Kriterien: Zum einen die Art des dargestellten Charakters, der entweder eine Frau, ein Mann oder eine Tiergestalt ist, und zum anderen hinsichtlich des Hintergrundes des Bildes. Bei manchen Bildern ist der originale Hintergrund erhalten geblieben, bei anderen wurde er durch eine buntes Farbrad ersetzt (siehe Annoying Facebook Girl). Analysiert wurden zuerst zwei männliche Figuren vor originale Hintergrund. Anschließend wurde eine weibliche Figur vor einem Farbrad und eine tierische Figur untersucht, um maximale strukturelle Variation zu erreichen.

Im Mittelpunkt stand der Prozess der Wahrnehmung und Bedeutungsbildung, der für jedes Bild einzigartig ist. Um diesen Vorgang möglichst genau untersuchen zu können, wurde die visuelle Segmentanalyse nach Roswitha Breckner eingesetzt. Die Segmentanalyse versucht Wahrnehmung und Bedeutungsbildung in einem schrittweisen Vorgehen zu rekonstruieren. Zuerst wird das Bild in kleinere Einheiten (Segmente) unterteilt und diese für sich auf ihre möglichen Bedeutungen und Verweise hin untersucht. Später werden die Segmente zueinander in Beziehung gesetzt, um so die Bedeutung der Gesamtgestalt sowie die wechselseitigen Bezüge zwischen den Bildelementen und der gesamten Bildgestalt zu erschließen. Dieses Vorgehen beruht auf der Annahme, dass sich die Bedeutung nicht nur aus dem ergibt, was zu sehen ist, sondern aus der für das Bild einmaligen Anordnungen der Bildelemente zueinander, also dem, wie etwas gezeigt wird.

Untersucht wurden vier Internetmemes vom Typ der Advice Animals. Je eine Variation davon wurde ausführlich mittels Segmentanalyse analysiert. Um nicht nur etwas über ein bestimmtes Bild, sondern etwas über den Internetmem selbst aussagen zu können, war es notwendig noch weitere Variationen hinsichtlich ihres textlichen Inhalts zu untersuchen. Nur so wird der Kern des Memes ersichtlich.

ERGEBNISSE

Untersucht wurden die vier Internetmemes „Good Guy Greg“, „Annoying Facebook Girl“, „Lazy College Student“ und „Introspective Pug“ (für ausführlichere Informationen siehe knowyourmeme.com). Gemeinsam ist allen vier Advice Animals, dass sie kleine Geschichten erzählen, die sich auf alltägliche Erlebnisse beziehen oder es zumindest könnten. Es geht aus diesen Internetmemes nicht hervor, ob es sich um wahre Begebenheiten oder um erfundene Geschehnisse handelt, was aber ohnehin nicht so wichtig zu sein scheint. Für das Verstehen ist es jedoch notwendig, dass die Betrachter sich auf die beschriebenen Situationen beziehen können, sie also Teil der eignen Lebenswelt sind. Im Vordergrund der Aussage steht ein normativer Aspekt und die damit einhergehende Spannung zwischen Spaß und Ernst. Die Internetmemes sind so formuliert, dass die Entscheidung darüber, ob die Moral der Geschichte ernst zu nehmen oder als ironischer Kommentar zu verstehen ist, offen bleibt. Sie erlauben es den Autoren somit immer mit der Wahrheit zu bluffen. Der Meme Good Guy Greg fordert etwa zu gutem bzw. zuvorkommendem Benehmen auf, besonders häufig im Kontext von Parties. Im Mem „Lazy College Senior“ werden Verhaltensweisen beschrieben, die auf eine geringe Arbeitsmoral bzw. Faulheit schließen lassen und mit Studierenden höherer Semester verbunden werden. „Annoying Facebook Girl“ beschreibt Verhaltensweisen die vor allem in sozialen Netzwerken, allen voran Facebook, vorkommen. Es geht um Strategien, die mittels (übertriebener) Selbstdarstellung darauf abzielen Aufmerksamkeit zu erregen. Bild und Benennung lassen darauf schließen, dass dieses Verhalten weiblichen Jugendlichen zugeschrieben wird. Der Mem „Introspective Pug“ formuliert typische Verhaltensweisen Hunden gegenüber aus der Sicht eines Hundes und die er für beklagenswert hält.

Das Verhältnis von Bild und Text ist im Sinne Roland Barthes ein Relay, sie ergänzen sich also gegenseitig. Das bedeutet, dass es kaum bis gar keine Verweise zwischen den Inhalten des Textes und den Inhalten des Bildes gibt. Bild und Text wirken so, als wären sie rein zufällig kombiniert. Die Verbindung wird erst auf der Ebene der Interpretation des Gesamtbildes deutlich: Durch den Text werden konkrete Situationen umrissen, während durch das Bild eine emotionale Grundstimmung vermittelt wird, die entscheidend für das Verständnis ist. Das Bild liefert somit eine Art Interpretationsschlüssel. Die lose Kopplung von Bild und Text ermöglicht überhaupt erst, dass so viele Variationen möglich sind. Dadurch, dass das Bild die Situationsbeschreibung nicht einschränkt, kann die Grundstimmung durch den Text auf nahezu beliebig viele Kontexte angewendet werden.

Hinsichtlich der memetischen Theorie lässt sich festhalten, dass es nur bedingt angebracht ist, bei Internetmemes von Memes zu sprechen. Es handelt sich vielmehr um Memkomplexe, also Verknüpfungen mehrerer Inhalte. Dadurch ist auch zu erklären, dass die untersuchten Internetmemes zumeist mehrere ähnlich plausible Lesarten zulassen. Durch die Kombination mehrerer Memes ist auch die Intertextualität der Internetmemes zu erklären: Die Verweisungen auf verschiedene Inhalte erhöhen die Chance auf Weiterverbreitung, da mehrere Personen die Möglichkeit haben, sich sinnvoll auf den Memkomplex zu beziehen. Bei diesen Verweisungen handelt es sich um gesellschaftliche standardisierte Verhaltensweisen im Sinne Goffmans (persönliche Fassade) oder Bezüge auf bekannte Filme, besonders Hollywood-Produktionen.

Die Eignung der memetischen Theorie zur Bearbeitung soziologischer Fragestellungen ist allerdings nur bedingt gegeben. Die kulturelle Evolution wird von menschlichem Handeln unabhängig gedacht, vielmehr ist das menschliche Handeln direkt aus Memes ableitbar. Variation und Selektion werden nicht als Folge kreativer Handlungen in Interaktionsprozessen verstanden, sondern als Fehler in einem unscharf definierten Kopiervorgang („Imitation“).



Advice Animals: Annoying Facebook Girl und Introspective Pug

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das sehr lose Verhältnis von Bild und Text war etwas überraschend, ist aber notwendig um die einzelnen Bilder für möglichst viele im Text beschriebene Kontexte zugänglich zu machen. Diese Offenheit setzt sich auch in der konkreten Bedeutung fort: Die Memes des Typs Advice Animals lassen immer eine gewisse Doppeldeutigkeit zu. Es ist unklar, ob die Aussage ernst zu nehmen ist oder als ironische Bemerkung zu verstehen ist. Darüber kann erst der Kontext, in dem das Bild auftritt, Auskunft geben.

Die Internetmemes treten zumeist in bestimmten Communities auf, etwa 4chan, Reddit oder 9gag. Für das Verständnis der auftretenden Memes benötigen die UserInnen ein gemeinsames Wissen, beispielsweise Erfahrung im Umgang mit Memes oder popkulturelles Wissen. Kommunikation, die über Internetmemes abgewickelt wird, aktiviert dieses Wissen und kann deshalb als ein wichtiger Faktor für Gemeinschaftsbildung in diesen Kreisen angesehen werden.

Zu guter Letzt bleibt noch einmal festzuhalten, dass die Memetheorie für soziologische Fragestellungen nur wenige Antworten liefern kann, da sie menschliches Handeln völlig ausklammert.

Dissertationsprojekte

INTERAKTIONSPROZESSE IM VERKEHR

WIRKUNG UND FUNKTION VON INTERAKTIONSPROZESSEN ZWISCHEN RADFAHRERINNEN UND AUTOFÄHRERINNEN IN WIEN

AUTORIN ELISABETH FÜSSL BETREUER RALF RISSER E-MAIL ELISABETH.FUESSL@FACTUM.AT

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Verkehr stellt, vereinfacht ausgedrückt, ein wechselseitiges aufeinanderbezogenes Handeln zwischen verschiedenen VerkehrsteilnehmerInnen dar. Diese Perspektive wird im Bereich der Verkehrssicherheitsforschung kaum eingenommen. Es fehlt daher an Grundlagenwissen über Interaktionsprozesse und ihre Wirkungen im Straßenverkehr.

Das Dissertationsprojekt zielt darauf ab eine Theorie über die Wirkungen und Funktionen von Interaktionsprozessen zwischen RadfahrerInnen und AutofahrerInnen zu entwickeln.

Besonderer Fokus liegt dabei auf den Interaktionsprozessen, die an Kreuzungen stattfinden, da diese oftmals durch Konflikte zwischen RadfahrerInnen und AutofahrerInnen gekennzeichnet sind.

Die Fragestellungen, welche die aktuelle Datenauswertung leiten, sind:

- **Soziale Ordnung:** Wie tragen die Interaktionsprozesse dazu bei, eine soziale Ordnung („Verkehrskultur“, Machtverhältnisse im Verkehr) herzustellen und welche Auswirkungen hat eine solche Ordnung für die Sicherheit der VerkehrsteilnehmerInnen, insbesondere der RadfahrerInnen?
- **Einflussfaktoren:** Welche Faktoren sind relevant in den Interaktionsprozessen und wie nehmen diese Faktoren auf die Interaktionen zwischen verschiedenen VerkehrsteilnehmerInnen Einfluss?
- **Strategien:** Welche Handlungsstrategien werden von den VerkehrsteilnehmerInnen angewandt?

FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Grounded Theory (Glaser & Strauss 2010)

Das Dissertationsprojekt bedient sich der Strategien der Grounded Theory, da eine Theorie über empirisch beschreibbare Situationen (Begegnungen von RadfahrerInnen und AutofahrerInnen) generiert werden soll, die es ermöglicht die multiperspektivische und prozessuale Realität (Interaktionsprozesse zwischen VerkehrsteilnehmerInnen) angemessen einzubeziehen.

Die Datengenerierung und Datenauswertung nutzt folgende Strategien der Grounded Theory:

- Simultanes Erheben und Auswerten der Daten
- Entwicklung von Kategorien aus den Daten, Orientierungshilfe bietet theoretische Sensibilität (Bsp. Symbolischer Interaktionismus)
- Komparative Analyse
- Verfassen von Memos zur Unterstützung der Theoriegenerierung

Symbolischer Interaktionismus (Blumer 1969)

Die Theorie des Symbolischen Interaktionismus als eine soziologische Handlungstheorie wird vorläufig zur Orientierung genutzt, um in das Forschungsfeld „Interaktionsprozesse im Verkehr“ einzusteigen. Die Konzepte aus der Theorie des Symbolischen Interaktionismus dienen als sensibilisierende Konzepte, um den Datenauswertungsprozess, insbesondere in der ersten Phase zu strukturieren und die Daten „aufzubrechen“.

Mixed methods Ansatz (Creswell & Plano Clark, 2008)

In dem Projekt werden qualitative Daten (Tiefeninterviews, Fokusgruppensitzungen, offene Beobachtung) und quantitative Daten (Fragebogen, standardisierte Beobachtung) miteinander verbunden.

Aufbauend auf den vorläufigen Auswertungsergebnissen der qualitativen Daten (Tiefeninterviews) werden die Instrumente für die quantitative Datenerhebung entwickelt (Fragebogen, Beobachtungsleitfaden). Weiters werden aus den qualitativen Daten Arbeitshypothesen entworfen, die anhand der quantitativen Daten überprüft werden sollen. Anhand der Ergebnisse der verbundenen Datensets wird das Kategoriensystem weiterentwickelt und eine Theorie über die Interaktionsprozesse zwischen RadfahrerInnen und AutofahrerInnen in Wien generiert.

Tiefeninterviews

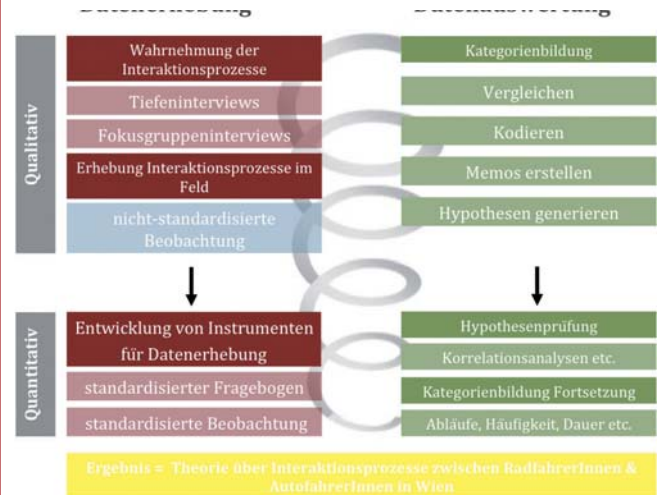
Die Erhebung der qualitativen Daten erfolgt anhand von Tiefeninterviews mit Personen über 18 Jahren, die in Wien mit dem Rad unterwegs sind.

Videoeobachtungen

Die Beobachtung im Feld wird an 4 Kreuzungen in Wien stattfinden, die anhand der Unfallstatistik der Stadt Wien ausgewählt wurden

Fokusgruppensitzungen

Im Sinne der Datentriangulation werden als weitere Quelle für qualitative Daten Fokusgruppensitzungen genutzt.



ERGEBNISSE

Das Ergebnis des Forschungsprojektes ist eine Theorie über die Interaktionsprozesse zwischen RadfahrerInnen und AutofahrerInnen in Wien. Vorläufige Ergebnisse sind Konzepte, die aus dem bisherigen Auswertungsprozess der Tiefeninterviews hervorgegangen sind:

Aussage	Sensibilisierendes Konzept	Sequenz	Weiterführende Fragen	vorläufiges Konzept / Memo
„es gab immer nur in der Stadt die Autofahrer und die U-Bahnfahrer und jetzt kommt eben eine neue Gruppe hinzu“	Situationsdefinition: Wie stellt sich die Situation für das Individuum dar?	„es gab immer [...] und jetzt“	um welche Zeit geht es? Finden sich weitere Hinweise auf Zeit? Wann ist Zeitpunkt der Änderung? Wodurch trat Änderung auf?	Festellen einer Übergangsphase/ Veränderungen in der Stadt
		„nur in der Stadt die Autofahrer und die U-Bahnfahrer“:	Werden noch andere Gruppen, die es in der Stadt gibt, genannt? Was gibt es über sie zu erfahren? Welche Bedeutung haben sie?	als relevant erachtete Gruppen
		„und jetzt kommt eben eine neue Gruppe hinzu“	wer ist zugehörig zu der neuen Gruppe?, wieso tritt die Gruppe „plötzlich“ auf?	Beschreibung der Veränderung (verbunden mit Konzept „als relevant erachtete Gruppen“)
„[...] dieser gesellschaftliche Konflikt, zwischen Autofahrern und Radfahrern, weil die Autofahrer behaupten, ihnen wird [...] einfach etwas weggenommen: die Parkplätze werden weniger, sie müssen zahlen fürs Parken“	Perspektive: Aus welcher Perspektive wird gesprochen (Vermutungen, Einstellungen, Werthaltungen etc. role taking, role making)?	„dieser gesellschaftliche Konflikt“	welche Hinweise finden sich noch zur Vermutung, dass es einen Konflikt gibt aus Perspektive der Autofahrer? Was zeichnet den „gesellschaftlichen Konflikt“ aus? Gibt es andere Perspektiven?	Konsequenzen (wodurch wird die Konsequenz „Konflikt“ gestützt? Unterscheiden sich die Konsequenzen für die als relevant identifizierten Gruppen?)
„Mir scheint so, dass ist nicht nur beim Autofahren, sondern auch beim Radfahren. Sobald man auf irgendwas anderem sitzt, das einen transportiert, und nicht mit seinen eigenen Füßen, hat man eben einfach mal [...] mehr Gewicht - ich finde das geht irgendwie auch auf Ego.“	Bedeutung: Orientierungspunkte für wechselseitig aufeinanderbezogenes Handeln (funktional, affektiv, normativ...)	„sobald man auf irgendwas anderem sitzt [...] hat man eben einfach mal mehr Gewicht“	Beteiligte agieren aus unterschiedlichen Positionen heraus - weitere Hinweise was Position für Handeln verändert?	Rechtfertigung für Handlungen Memo: Positionierung (Verkehrsmittel verleiht Gewicht - physische Stärke, Hinweis aus Interview 3, dass sozial erwünschte Einstellung (Umweltschutz) die wahrgenommene Position als VerkehrsteilnehmerIn auch stärkt

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Ergebnisse der Studie sollen einen wesentlichen Beitrag zur Erhöhung der Verkehrssicherheit von RadfahrerInnen leisten. Anhand der entwickelten Theorie können beispielsweise

- die Führerschein Ausbildung (Training von Sicherheits-förderndem Interagieren) adaptiert werden
- als riskant erlebte Faktoren bzw. Situationen abgeleitet werden und entsprechend mittels infrastruktureller Maßnahmen, technischer Maßnahmen oder bewusstseinsbildender Maßnahmen entschärft werden
- Empfehlungen für die Adaptierung der Straßenverkehrsordnung gegeben werden

NOISE COMMUNITY

AUTOR KAI GINKEL BETREUER ROBERT SCHMIDT, TASOS ZEMBYLAS E-MAIL KAI.GINKEL@GMX.NET

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

In einer exemplarischen Anregung sollen im Rahmen meines Dissertationsprojekts jene Lücken der **Erschließung von Klang** bearbeitet werden, die beispielsweise von Maeder (2014) in Hinblick auf die qualitative Sozialforschung adressiert werden. Die zentrale Fragestellung der Studie zielt auf die Analyse einer „informierten Hörleistung“: Wie lässt sich Klangerfahrung am Beispiel Noise in sozialwissenschaftlich ertragreichen Text übersetzen? Die Übersetzungsmetapher folgt dabei einer Vorstellung der Translations- als Interpretationsleistung und berücksichtigt ein multisituieretes Spektrum sozialer Praktiken, die das Hören gestalten und prägen.

Zum Gegenstand: Noise ist eine dezidiert „**extreme**“ **Spielart der zumeist elektronischen Musik**. Man arbeitet in dieser Sparte mit Modi starker Verzerrung und Verfremdung, verzichtet zumeist auf Rhythmus und Melodie. Die Klangerzeugnisse des Noise werden von Außenstehenden oft als enervierend und schmerzvoll wahrgenommen, lassen sich für unbedarfte HörerInnen gar kaum von einer Collage intensiver Störgeräusche unterscheiden. Dementsprechend wird das Genre von konfliktintensiven Auseinandersetzungen entlang der Frage „Kunst oder Nichtkunst?“ (Zembylas 1997) begleitet.

ERSTE ERGEBNISSE

- An die langfristige Teilnehmerschaft im Feld ist die sukzessive, beiläufige Erarbeitung geschulter Hörfertigkeiten im Dickicht der Lärmkreationen gebunden. Gegenwärtig liegt ein analytischer Fokus daher auf der Frage nach einem praktisch informierten „Gestalthören“.
- Dieses Erlernen von Fertigkeiten erinnert an Beckers Schilderungen aus *Becoming a Marijuana User*: Ist ein „Novize“ hier zunächst einer unangenehmen Wirksamkeit ausgesetzt, wird es durch ein interaktiv ausgestaltetes Erlernen (das auch scheitern kann) gewährleistet, das Erleben als genusshaft zu deuten (vgl. Becker 1953, S. 239ff.). In vergleichbarer Art obliegt es angehenden Noise-„KennerInnen“, den beispielsweise schmerzvollen oder enervierenden Gehalt der Sounderzeugnisse in erfreuliche, z.B. euphorisierende Qualitäten affektiv zu übersetzen.
- Garfinkel (1967) schreibt: „Procedurally it is my preference to start with familiar scenes and ask what can be done to make trouble“ (S. 37). Im Feld von Noise scheint dieser ethnomethodologische Grundsatz eine Entsprechung in den gängigen Praktiken der Szene zu finden – und dadurch, so die These, wird in besonderem Maß die Möglichkeit gewährleistet, sich der Dimension von praktischer Sinnstiftung der Klangerfahrung auf fruchtbare Weise anzunähern.
- Mit AkteurInnen, die Noise beispielsweise als sinnfreien Krach diffamieren, zeigt sich die Seite der Noise-MusikerInnen vereint in verbissener und zugleich seltsam produktiver Gegnerschaft: Der diskursiven Abwertung oder auch der performativen Provokation (etwa im Sinn der aktiven Störung von Konzerten) wird eine bemerkenswerte Wertschätzung entgegengebracht. Dieser Umstand regt an zum Nachdenken über ungewöhnliche Formen von Gemeinschaftlichkeit.
- Im weiteren Forschungsprozess ist sowohl der Rolle der Materialität als auch kursierenden „Vorstellungen“, die als gewichtige Sinnstützen fungieren, gezielte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Dimension der Materialität findet einen performativen Ausdruck zudem in Form typischer Mensch-Technik-Interaktionen zwischen KünstlerInnen und ihrem Equipment.



Das Equipment des Noise-Musikers Masami Akita alias Merzbow
Foto: <https://www.flickr.com/people/95949884@N00>

FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Das Material meiner Dissertation wird in erster Linie ethnografisch im Rahmen von **Teilnehmenden Beobachtungen** in Konzertsituationen sowie während der Produktion von Musik in isolierten Aufnahmesettings erhoben.

Eine gewichtige Bedeutung im Forschungsprozess wird außerdem beigemessen:

- dem Hören von Tonträgern
- der Auseinandersetzung mit einschlägigen Booklets, Bildern und Texten
- dem Führen flüchtiger Gespräche, ethnografischer Interviews sowie dem Verfolgen relevanter Online-Debatten.

Die Vorgehensweise folgt insgesamt einer vertieften Feldteilnahme, die der Typologie von *membership roles* nach Adler & Adler (1987) gemäß einer **opportunistischen „complete membership“** entspricht. Das bedeutet, dass ich im Feld selbst als Noise-Musiker tätig bin und es auch schon vor der Zeit der Felduntersuchung war.

Insofern wird die eigene künstlerische Sinnstiftung zum Teil des Forschungsgegenstandes. Gleichermaßen umfasst dieser jedoch unbedingt auch das oftmals konflikthaft inszenierte Unverständnis, das der Noise-Kultur „von außen“ entgegenschlägt. Beiderlei Aspekte werden analytisch ausdrücklich miteinander in Zusammenhang gebracht.



Der Autor (rechts) während eines Auftritts im Frankfurter Institut für Neue Medien, März 2014
Foto: LDX#40, <http://kunstschneise.net/ldx40>

Der gewählte Ansatz ist insofern durchaus **praxeografisch**, als die Untersuchung „Teil der Praxis ist, in der das zu untersuchende Phänomen produziert wird“ (Bueger 2014, S. 21).

In Anlehnung an Wacquant (2011) ist die Studie außerdem an die **leibliche Ethnografie** angelehnt, die Hegner (2013) zufolge die Privilegierung von Sinneswahrnehmungen jenseits eines „Okularzentrismus“ gestattet. Meine Arbeit greift demnach rezente Debatten um die Ethnografie der Sinne (Pink 2009, Arantes/Rieger 2014) auf und soll diese um weitere, praxissoziologisch informierte Implikationen bereichern.

Im Kodierungsprozess arbeite ich vorwiegend mit der (konstruktivistischen) **Grounded Theory** (vgl. etwa Charmaz 2006).

Theoretisch folgt meine Studie gewichtigen Grundannahmen einer Soziologie der Praktiken. Künstlerisches Schaffen, dem ein in den Praktiken situiertes Wissen innewohnt, muss in Hinblick auf seine spezifische Multisituiertheit wahrgenommen werden. Ausgehend von dieser Grundannahme, ist der „Fährtenlegung“ innerhalb des Feldes im Zuge der Erschließung Folge zu leisten. Eine zentrale Rolle spielen hierbei auch Affektivität, implizite Wissensformen sowie Mensch-Technik-Interaktionen.

LITERATURVERWEISE

- Adler, Patricia A. and Peter Adler. 1987. *Membership Roles in Field Research. Qualitative Research Methods*, Vol. 6. London: SAGE Publications.
- Arantes, Lydia Maria und Elisa Rieger. 2014. *Ethnographien der Sinne. Wahrnehmung und Methode in empirisch-kulturwissenschaftlichen Forschungen*. Bielefeld: Transcript.
- Becker, Howard S. 1953. *Becoming a Marijuana User. The American Journal of Sociology* 59 (3): 235-242.
- Bueger, Christian. 2014. *Pathways to Practice: Praxiography and International Politics. European Political Science Review* 6 (3): 383-406.
- Charmaz, Kathy. 2006. *Constructing Grounded Theory. A Practical Guide through Qualitative Analysis*. London: SAGE Publications.
- Garfinkel, Harold. 1967. *Studies in Ethnomethodology*. London: Prentice-Hall.
- Hegner, Victoria. 2013. *Vom Feld verführt. Methodische Gratwanderungen in der Ethnografie. Forum Qualitative Sozialforschung* 14 (3), <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1957/3596>.
- Maeder, Christoph. 2014. *Analysing Sounds. In The SAGE Handbook of Qualitative Data Analysis*, hrsg. Uwe Flick, 424-434. London: SAGE Publications.
- Pink, Sarah. 2009. *Doing Sensory Ethnography*. London: SAGE Publications.
- Wacquant, Loïc. 2011. *Habitus as Topic and Tool: Reflections on Becoming a Prizefighter. Qualitative Research in Psychology* 8: 81-92.
- Zembylas, Tasos. 1997. *Kunst oder Nichtkunst? Über Bedingungen und Instanzen ästhetischer Beurteilung*. Wien: WUV-Universitätsverlag.

DER TURNING POINT AN DER INTENSIVSTATION – EIN FUNKTIONSSYSTEM PFLEGE?

AUTOR OLIVER RADINGER BETREUER WOLFGANG DÜR E-MAIL OLIVERRADINGER@GMAIL.COM

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Aus Sicht der Systemtheorie stellt das Medizinsystem ein funktionales Teilsystem der Gesellschaft mit der Funktion der Gesundheitsfürsorge und Krankenbehandlung dar. (Luhmann, 2009) Krankenbehandlung ist in der heutigen Gesellschaft nahezu vollständig in organisiertes Handeln und Entscheiden eingebettet. So starben im Jahr 2013 in Österreich insgesamt 79.526 Menschen, davon etwa 45000 Menschen in einem Krankenhaus. (Statistik Austria 2014) Einige davon auch auf Intensivbettenstationen. Es gibt Anhaltspunkte, dass die Mortalität an diesen Stationen in Zukunft ansteigt. Wird auf der Intensivbettenstation bei infauster Prognose eine Therapiezieländerung in Richtung Therapierückzug ausgesprochen („Turning point“), mutieren die bis dahin (potentiell) kurativen kranken Menschen zu unheilbaren, sterbenden und eventuell zu palliativen PatientInnen. Pointiert gesagt endet das Funktionssystem Krankenbehandlung an diesem Punkt. Die Pflege dieser vulnerablen PatientInnengruppe findet aber weiter statt.

- Wie läuft der Prozess eines kurativen zu einem terminalen PatientInnen auf einer Intensivbettenstation ab?
- Lässt sich der Übergang („Turning point“) von einem kurativen PatientInnen zu einem terminalen Patienten isolieren und welche Bedeutung hat er für die Funktion der Pflege?
- Kann ausgehend von dem Funktionssystem Krankenbehandlung bei sterbenden Menschen an der Intensivbettenstation ein Funktionssystem Pflege abgeleitet werden?

FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Die Arbeit entspricht einem deduktiv-induktivem Ansatz. In einem ersten Schritt wird der Versuch unternommen ein Funktionssystem Pflege zu konstruieren, um es anschließend an Hand der Forschungsfragen an der Empirie zu überprüfen. Da es sich um die Darstellung und Abbildung eines Prozesses, beziehungsweise auch um ein theoriegenerierendes Verfahren handelt, wurde der qualitative Forschungsansatz gewählt. Um die PatientInnenentypen und ihren Verlauf zu beschreiben sind 50 PatientInnenendokumentationen von Verstorbenen auf einer Intensivbettenstation in Wien erhoben und analysiert worden. Die Auswertung erfolgte retrospektiv anhand des elektronischen Patient-Data-Management-System. Die Mortalität an sich auf dieser Station liegt bei 26%. Des Weiteren wurden qualitative Interviews mit zwölf Pflegepersonen und mit fünf ÄrztInnen geführt. Zusätzlich fanden im Erhebungszeitraum von einem Jahr zu unterschiedlichen Zeitpunkten teilnehmende Beobachtungen statt.

Gegenüberstellung: Funktionssystem Krankenbehandlung und Pflege

Funktionssystem	Binärer Code	Symbolisch generalisiertes Kommunikationsmedium	Programme	Funktion
Krankenbehandlung	Gesund/ Krank	Fehlt lt. Luhmann	z.B. Diagnostik, Therapie, Krankheitsbilder	Herstellen von Gesundheit
Pflege	Selbstpflege -defizit/ Kein Selbstpflege -defizit	Psychisches und/ oder physisches Wohlbefinden	z.B. Pflegekonzepte, Pflegestandards	Übernahme vom Tätigkeiten zur Bewältigung des Alltags

Abb. 3 Gegenüberstellung des Funktionssystems Krankenbehandlung nach Luhmann und des konstruierten Funktionssystems Pflege

ERSTE ERGEBNISSE

In allen Interviews wurde von den TeilnehmerInnen die Einschulungszeit und der Umgang mit Grenzsituationen und „Entscheidungen“ von alleine thematisiert. Gleichzeitig sind auch Strategien und selbstreflexive Handlungsoptionen („Abgrenzungsstrategien“) angeboten worden. Da ein großer Teil des Teams (etwa 50%) schon seit fast 20 Jahren zusammenarbeitet, ist die Einschulung neuer Mitarbeiter ein wichtiges Element. Die Weitergabe des „kollektiven Gedächtnisses“ und die „Offenheit für Neues“ machen einen Teil des „Pflegeverständnisses“ und der Teamkultur aus, die sich auch im Umgang mit Sterbenden und deren Angehörigen („Care unit“) als gewachsene „Sterbekultur“ deutlich macht. Es wurden fünf Schlüsselkategorien entwickelt. Die Subkategorien der Schlüsselkategorie „Pflegeverständnis“ finden sich als Eckpunkte in dem Funktionssystem Pflege wieder. Aus den Schlüsselkategorien konnte die Kernkategorie „lokal gewachsene Sterbekultur“ identifiziert werden.

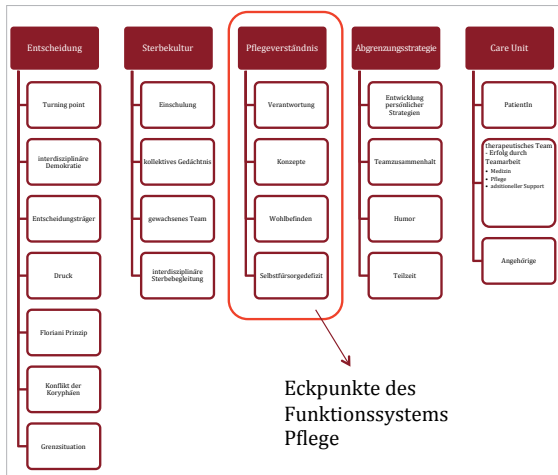


Abb. 1 Darstellung der 5 Schlüsselkategorien und Subkategorien mit dem Hinweis auf die Elemente des Funktionssystems Pflege

Die Datenauswertung fand in zwei Schritten im Sinne der Idealtypenbildung nach Uta Gerhardt und der Grounded Theory mit Hilfe der Software zur qualitativen Datenanalyse Atlas.ti statt.

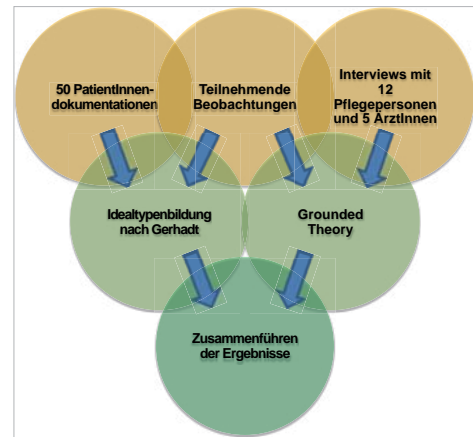


Abb. 4 Vorgehensweise bei der Datenerhebung und Auswertung

Bei der weiteren vergleichenden systematischen Bearbeitung zeichneten sich Subkategorien und deren Zusammenhänge ab. Daraus konnten fünf Schlüsselkategorien entwickelt werden.

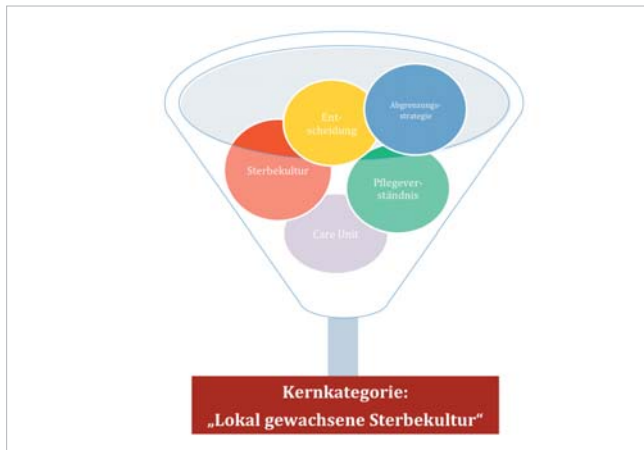


Abb. 2 Entwicklung der Kernkategorie

SCHLUSSFOLGERUNGEN

- Das Medium Zeit spielt bei der Isolierung des Turning points eine wesentliche Rolle. Auf der Intensivstation werden viele Entscheidungen getroffen, um die Komplexität zu reduzieren. Es dominiert die Anordnung als Kommunikationsform, dadurch wird Schnelligkeit erzielt und Zeit gespart. Es kann gesagt werden, die Zeit ist durch die hohe Agglomeration an Entscheidungen im kurativen Setting knapp. Die Zahl der Entscheidungen in dem komplexen System der Intensivmedizin und -pflege ist im Zusammenhang mit der kurativen Therapie wesentlich höher als nach der Therapiezieländerung in Richtung Therapiereduktion. Die Zeit fungiert nur mehr begrenzt als Medium der Handlungsalternativen und Veränderungen, sie scheint demnach als „zeitlos“. Paradoxerweise wird die Zeit in diesem Zusammenhang für die PatientInnen nach dem Turning point nicht knapp, aber durch den erwarteten Tod begrenzt.
- Das Funktionssystem Pflege lässt sich an Hand der Studie auf Interaktions-, Organisations- und Gesellschaftsebene positionieren und als dieses ernsthaft diskutieren.

ARBEITSMARKTFLEXIBILISIERUNG UND SOZIALE UNGLEICHHEIT

ÖSTERREICH IM ZEITVERGLEICH

AUTOR ROLAND TEITZER BETREUER ROLAND VERWIEBE E-MAIL ROLAND.TEITZER@UNIVIE.AC.AT

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

Vor dem Hintergrund wachsender Flexibilisierung des Arbeitsmarktes auch in Österreich stellen sich folgende Fragen:

- Wie hat sich atypischer Beschäftigung in Österreich für verschiedene Risikogruppen im Zeitverlauf entwickelt?
- Welche Konsequenzen ergeben sich aus diesen Beschäftigungsformen im Hinblick auf Lohn- und Einkommensungleichheit sowie Niedrigentlohnung?
- Inwieweit führt atypische Beschäftigung zu Konsequenzen in Bezug auf subjektive Einstellungen und Werte, und hier vor allem zu subjektivem Unsicherheitsempfinden?



FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Die Analysen zur Beantwortung dieser Forschungsfragen basieren auf einer Vielzahl an Daten:

- Österreichischer Mikrozensus bzw. Arbeitskräfteerhebung (LFS) 1975-2012
- European Survey of Income and Living Conditions (EU- SILC) 2004-2012
- European Community Household Panel (ECHP) 1996-2001
- Sozioökonomisches Panel (SOEP) 1995-2012 und Swiss Household Panel (SHP) 2009 und 2011
- European Social Survey (ESS) 2004 und 2010
- International Social Survey Program (ISSP) Module „Work Orientations“ 1989, 1997 und 2005 und Module „Social Inequality“ 1987, 1992, 1999 und 2009
- Aggregatdatenfile zu Makroindikatoren der OECD Länder 1995-2012- eigene Zusammenstellung

Methodisch kommen folgende Verfahren zum Einsatz:

- Multiple logistische Regressionen mit/ohne Interaktionen mit robusten Standardfehlern und Tests auf Signifikanz von Koeffizientenunterschieden
- Quantilsregressionen
- Sequenzdatenanalyse bzw. Optimal Matching
- Regressionen für Paneldaten- Random- und Fixed-Effects Modelle

Schematische Darstellung der Analyse

Ebene	Thema	Daten	Methode	
Risikogruppen	Individuum	einfach atypisch	MZ/LFS	log. Reg.
		mehrfach atypisch	MZ/LFS	log. Reg.
		kumuliertes Risiko	MZ/LFS	log. Reg.
	Haushalt	einfach atypisch	MZ/LFS	uni-/bivariat
		mehrfach atypisch	MZ/LFS	uni- /bivariat
Lebenslauf	Ein-/Ausstiege	MZ/LFS	Sequenzanalyse	
Auswirkungen	Individuum	Objektiv: Lohnungleichheit, vs. Niedriglohnung	ECHP/SILC vs. SOEP/SHP	log. log. Reg. + Quantilsreg.
		Subjektiv: Jobunsicherheit, Einstellungen	ISSP/ESS	uni- /bivariat

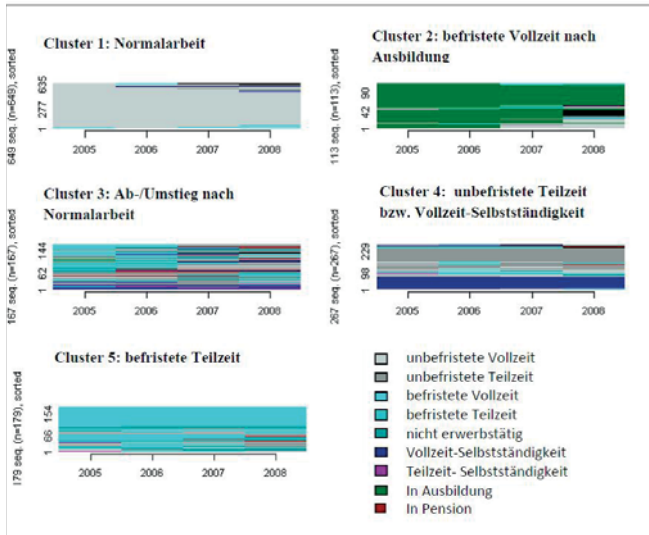
Quelle: EU SILC 2005-2008, Paneldaten; eigene Berechnungen; N=1758

ERGEBNISSE

- Sonderweg Österreichs: hohe Tarifbindung, kooperative/einflussreiche Sozialpartnerschaft; Reaktion auf Krisen: öffentliche Beschäftigung und Frühpensionierungen statt Deregulierung
- Daher später Beginn der Arbeitsmarktflexibilisierung und nach wie vor niedrige, aber moderat steigende atypische Beschäftigung
- Risikogruppen: junge Beschäftigte, ältere Befragte, Personen mit Migrationshintergrund, Frauen
- Im Haushaltskontext mehrfach atypische Beschäftigung mehrerer Personen selten
- trotz Flexibilisierungsschubs hohe Stabilität der Erwerbsverläufe, vereinzelt aber Destandardisierung
- Polarisierung der Löhne verschiedener Gruppen befristeter Beschäftigter in Österreich. Hauptklärungsfaktor: Humankapitalausstattung
- In Österreich subjektive Jobunsicherheit von Befristeten gering, Spanien, Ungarn: steigende Unsicherheit
- Atypisch Beschäftigte häufig im Niedriglohnsektor

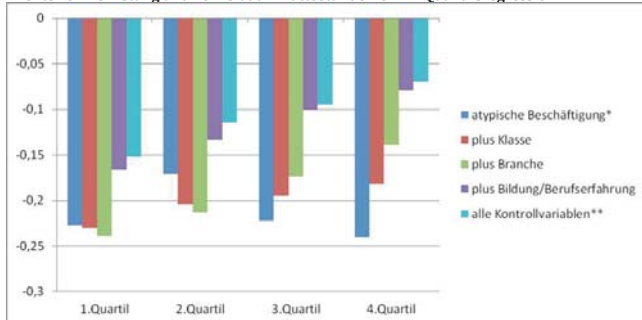


Erwerbsverläufe Österreich 2004-2008



Quelle: EU SILC 2005-2008, Paneldaten; eigene Berechnungen; N=1758

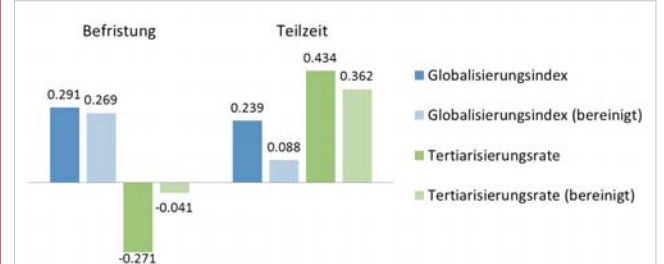
Effekte von Befristung und Teilzeit auf Bruttostundenlohn – Quantilsregression



Quelle: Statistik Austria (2013) Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung 2012; eigene Berechnungen; N=5379



Random- Effects Regressionen: Einfluss von Globalisierung und Tertiärisierung auf Befristungs- und Teilzeitquoten OECD Länder (N=22) 1995-2012



Quellen: OECD (2015), ETH-Zürich (2015), ILO (2015); eigene Zusammenstellung; eigene Berechnungen. N=105; Unstandardisierte Regressionskoeffizienten: bereinigte Quoten unter Kontrolle von Wirtschaftswachstum pro Kopf, Tarifvertragsabdeckung, Gewerkschaftsdichte, Streikhäufigkeit, Arbeitslosigkeit, System der Arbeitsbeziehungen und Beschäftigungsschutz von unbefristeten und befristeten Stellen

SCHLUSSFOLGERUNGEN

- Vergleichsweise günstige Lage Österreichs im Hinblick auf atypische Beschäftigung
- Daher kaum De-Standardisierung von Erwerbsverläufen und wenig Mehrfachbetroffenheit von Haushalten
- Jedoch auch in Österreich Anstiege v.a. bei Befristung und Teilzeit, sowie mehrfach atypischer Beschäftigung bzw. Risiken, von Personen mit kumulierten Risikoklagen, in atypischer Beschäftigung zu laden
- Auch in Österreich Polarisierung von Löhnen im Zuge der Flexibilisierung, v.a. durch Befristung
- Auch in Österreich Anstieg von Niedriglohn bzw. überdurchschnittliche Risiken für atypisch Beschäftigte

FASHIONABLE PERSONAE

IDENTITY, COLLECTIVE, NARRATIVES AND AESTHETICS IN FASHION AND STREET STYLE BLOGS

AUTHOR MONICA TITTON SUPERVISORS SIGHARD NECKEL, ISABELLE GRAW E-MAIL MONICA.TITTON@GMX.NET

RESEARCH TOPIC AND QUESTIONS

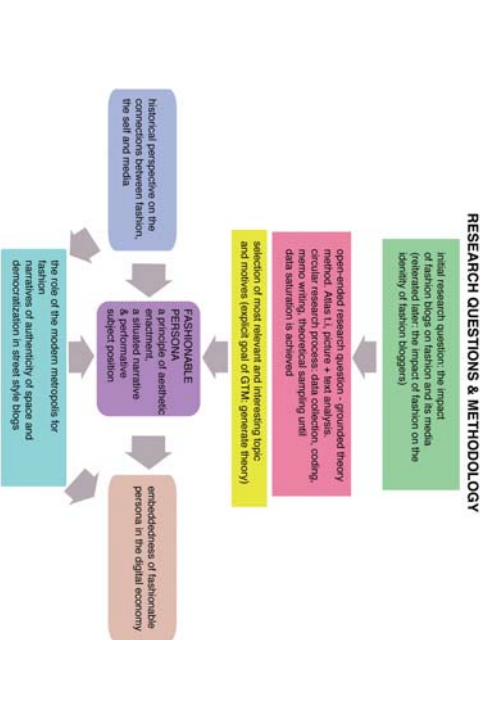
My PhD thesis analyses fashion and street style blogs as discursive and performative sites for the dissemination and production of fashion as a cultural, social, economic and aesthetic phenomenon. By focusing on the narrative, visual and bodily practices set forth by fashion and street style bloggers in the production of their blogs, the study illuminates the ways in which fashion participates in the construction of collective and individual identities and how these identities are situated in the cultural geography and symbolic topography of fashion.

A sociological examination of fashion and street style blogs requires an understanding of the interplay between fashion as a symbolic and material practice, its aesthetic production and dissemination in the media and articulations of personhood and identity. My research is structured along three analytical perspectives (historical, spatial and socio-economic) on fashion and street style blogs and develops the theoretical concept of 'fashionable persona' as the result of both empirical research and theoretical analysis.

RESEARCH DESIGN AND METHODOLOGY

The empirical research for my doctoral thesis is based on qualitative methods (text and picture analysis) using a constructivist grounded theory approach (Charmaz 2006) in combination with situational analysis (Clarke 2005), supported by the data analysis software Atlas.ti.

My study is based on the analysis of data (texts and pictures) from three street style blogs, seven fashion magazines, one fashion-themed issue of a general interest magazine, two fashion blogs and two online fashion columns written by five different journalists. Given the transient nature of digital research environment, the data sample was complemented throughout the research project with relevant material and information. The material was chosen and collected between early 2010 and the second half of 2012, comprising texts dated in the year 2007 to 2011.

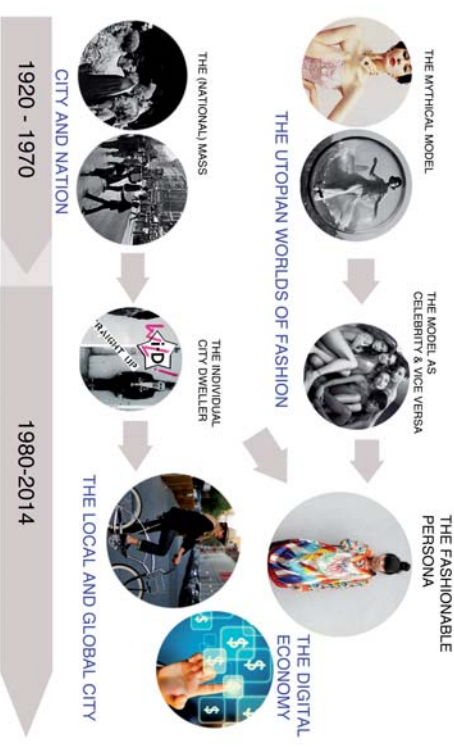


RESULTS

The study demonstrates how street style blogs brought along a re-configuration of aesthetic, material and symbolic fashion topographies and their subjectivities. Street style blogs construct narratives of spatial authenticity by fixating identities in connection with specific cities, countries or regions of the world. They are considered cultural artifacts at the tail end of a historical development that began with Renaissance costume books and saw the increasing juxtaposition of fashion, identity and geographical site. Street style blogs access established spatial narratives on fashionable urban spaces in fashion photography and re-institute a correspondence between cities, nations, and specific fashion practices through the faces and bodies of the photographed subjects.

The study presents the theoretical concept of the 'fashionable persona' as a subject position narrated and performed by fashion bloggers on their blogs and as a practice of aesthetic enactment of the self. The concept is embedded in a discussion of the historical ties between configurations of personhood and fashion which shows that fashion has emerged historically as a social phenomenon that served as a central carrier of meaning for transformations in the articulations of personhood and identity. Fashion blogs are discussed as cultural artifacts which revolve around reflexive identity politics in connection with embodied techniques of self-fashioning and dress practices. The concept of fashionable persona is analysed as a situated biographical narrative anchored in the self-identity of bloggers and enacted by their performative enactment of collective imagery. With the concept of fashionable persona, this study suggests a theoretical model that shows how collective fashion narratives become intertwined in processes of self-creation on fashion blogs. In closing, the study considers the self-enactment of fashion bloggers as economic subjects mediated through processes of persona adoption in the so-called 'digital economy'.

THE DIACHRONY AND TOPOGRAPHIES OF FASHION



LITERATUR

CHARMAZ, K. 2006. *Constructing Grounded Theory: A Practical Guide Through Sources*. New York: The Guilford Press.

CLARKE, A. E. 2005. *Situational Analysis: Grounded Theory After the Postmodern Turn*. Thousand Oaks/London/New Delhi: Sage.

GIDDENS, J. 1991. *Modernity and Self-Identity: Self and Society in the Late Modern Age*. Stanford: Stanford University Press.

RANCIERE, J. 2004. *The Politics of Aesthetics: The Distribution of the Sensible*. London: Continuum.

REICHERT, B. 1995. *Authenticity: The Invention of the Self*. Chicago: The University of Chicago Press.

TITTON, M. 2015. *Fashionable Persona - Self-Identity and Enactments of Fashion Narratives on Fashion Blogs*. *Fashion Theory*, 9, 2, 201-220.

CONCLUSION

My PhD thesis has provided a conceptual model that addresses how fashion bloggers enact an aestheticised, idealised, partly-fictional version of themselves on their blogs by constructing a narrative, performative and embodied subject position, the fashionable persona. Framed by theories that understand identity as a dynamic, narrative process (Giddens 1991; Reicher 1992), I claimed that it is the masquerading, dissimulating properties of fashion and dress that allows fashion bloggers to maintain a degree of agency within the totalising structures of network capitalism and neoliberalism. In my model, the simultaneous affirmation and re-arrangement of collective narratives results in a positive contradiction rather than in a negative dialectic, to paraphrase Rancière (Rancière 2004, 59).

BINATIONALE PAARE IM KONTEXT FREMDENRECHTLICHER BESTIMMUNGEN UND MIGRATIONSPOLITIKEN IN ÖSTERREICH

EINE LEBENSWELTLICHE ANALYSE MIT PAAREN, BEI DENEN DER ANKOMMENE PARTNER ÜBER KEINEN LANGFRISTIG GESICHERTEN AUFENTHALTSSTATUS VERFÜGT

AUTORIN PETRA WIMMER BETREUERIN ELISABETH SCHEIBELHOFER E-MAIL PETRA.WIMMER@DONAU-UNI.AC.AT

FORSCHUNGSTHEMA UND FRAGESTELLUNG

- Immer mehr binationale Paare durch Globalisierung
- Eigener Migrationstypus, der entsteht, „...wenn TouristInnen, ArbeitsmigrantInnen oder StudentInnen bei Auslandsaufenthalten neue PartnerInnen kennen lernen und sich hieraus neue dauerhafte Beziehungen mit veränderten Migrationsabsichten ergeben.“ (Pries 2011:14f).
- Forschungsinteresse richtet sich auf Paare zwischen Personen mit österreichischer oder anderer EU-Staatsbürgerschaft und Personen mit Drittstaaten-Staatsbürgerschaft
- Partner aus dem Drittstaat hält sich „illegal“ in Österreich auf oder hat eine befristete Aufenthaltsberechtigung
- Bei Entwicklung und Umsetzung der gemeinsamen Lebensentwürfe spezifische Chancen, aber auch Herausforderungen, insb. durch Fremdenrecht
- Fremdenrecht in Österreich, aber auch in anderen EU-Ländern immer restriktiver
- Dauerhafter Aufenthaltstitel oft nur über Eheschließung möglich

Ziel: Beschreibung und Analyse der Lebenswelten von binationalen Paaren, bei denen aufenthaltsrechtlicher Status nicht langfristig gesichert

- Fokus auf Umgang mit fremdenrechtlichen Bestimmungen und Migrationspolitiken
- Einbezogen aber auch andere Faktoren wie Diskurse über binationale Paare, Rassismus-Erfahrungen, Differenzkonstruktionen, Familie/ Freundeskreis im Herkunftsland des Drittstaaten-Partners etc.

FORSCHUNGSDESIGN UND METHODIK

Methodologische Einbettung:

Lebensweltlich-ethnographische Forschung, Konzept der kleinen sozialen Leben-Welten (Honer, Hitzler 1988)

Interpretatives Forschungsdesign: Arbeiten in Forschungszyklen

Untersuchungsgruppe:



Paare zwischen Personen mit österreichischer oder anderen EU-Staatsbürgerschaft und Personen mit Drittstaaten-Staatsbürgerschaft

- in der Bestandsphase (Lenz 2009:103ff)
- EU-Partner bzw. Drittstaaten-Partner sowohl weiblich als auch männlich
- mit der Absicht, zumindest mittelfristig in Österreich zu bleiben
- Drittstaaten-Partner verfügt nicht über Aufenthaltstitel „Daueraufenthalt - EU“ (Voraussetzung für „Daueraufenthalt - EU: in den letzten 5 Jahren ununterbrochen zur Niederlassung in Österreich berechtigt, Modul 2 der Integrationsvereinbarung erfüllt)
- damit inkludiert auch Ehepaare, die die Freizügigkeit nicht realisiert haben und die weniger als 5 Jahre verheiratet sind
- exkludiert AsylwerberInnen und subsidiär Schutzberechtigte, da deren Migration nicht freiwillig
- keine Einschränkung nach nationaler Herkunft des Drittstaaten-Partners („methodologischer Nationalismus“)

Methoden:

- Interviews in Anlehnung an dreiphasige Intensiv-Interview (Honer 1989): für Erhebung der Paar-Perspektive quasi-normales Gespräch als Paar-Interview, für Erhebung der Einzelperspektive narrative Einzelinterviews
- Teilnehmende Beobachtungen bei Beratungen, Informationsveranstaltungen und Festen von migrantischen Beratungsorganisationen, ev. Beobachtungen bei Behörden
- nach jedem Interviewtermin bzw. nach jeder Beobachtung Anfertigung eines Protokolls

Auswertung:

- Grounded Theory als methodologische Hintergrundfolie
- Verfassen von Memos
- am Beginn der Auswertung offenes Kodieren, bei den ersten 3 Fällen (jeweils Paarinterview + Einzelinterviews) besonders detaillierte Kodierung und Hypothesenbildung
- derzeit geplant Falldarstellungen unter Verwendung des Handlungsmodells nach Witzel zur Rekonstruktion biographischer Orientierungen und Handlungsweisen junger Erwachsener am Übergang von Ausbildung zu Erwerbstätigkeit (1996)
- Übertragbarkeit des Handlungsmodells auf Lebenswelten von binationalen Paaren, da ebenfalls Analyse von biographischen Orientierungen und Handlungsweisen
- Handlungsmodell bildet Dimensionen „Aspirationen“, „Realisationen“ und „Bilanzen“ ab
- Vorteil des Modells für Analyse der Lebenswelten binationaler Paare: Möglichkeit der Darstellung im Zeitverlauf

Stand der Erhebung:

- 3 Paare sowohl gemeinsam als auch einzeln interviewt:
 - Mann mit österreichischer, Frau mit türkischer Staatsbürgerschaft
 - Frau mit kroatischer Staatsbürgerschaft (in Österreich mit unbefristetem Aufenthaltstitel lebend), Mann mit mexikanischer Staatsbürgerschaft
 - Frau mit österreichischer, Mann mit australisch-amerikanischer Doppel-Staatsbürgerschaft

Teilnehmende Beobachtungen bei migrantischem Beratungsverein

- bei Informationsveranstaltung
- bei Beratungsgespräch

ERSTE ERGEBNISSE

Auswahl von vorläufigen Codes auf Basis von offenem Kodieren der bisherigen Interviews:

Codes mit Bezug zu beiden Partnern:

Naturalisierung der staatlichen Strukturen - von außen bestimmt, aber als natürlich empfunden	Entwicklung von neuen Beziehungskonzepten; „Beziehung auf Zeit“, Fernbeziehung	Rollenverteilung: Drittstaaten-Partner für realistisch-pessimistische Sicht zuständig, österreichischer Partner für positiv-naive Sicht
Durch die Privilegiertheit bzw. Deprivilegiertheit der Partner: Überhebung und dadurch ev. Überbelastung des österreichischen Partners - Aufgabe des selbständigen Handelns des Drittstaaten-Partners	Aneignung von Sprachkompetenzen und Kommunikationspraktiken, aber auch in Österreich übliche Sportarten und Hobbies Rolle des „Lehrers“ für österreichischen Partner, Rolle des „Lehrlings“ für ankommenden Partner	Recherchestrategie bzgl. aufenthaltsrechtlicher Informationen - keine ausreichenden Infos online, Beratung notwendig, keine ausreichenden Infos auf Englisch, Beratung insbesondere bzgl. Rechtspraxis notwendig
Umgangstrategien mit Zeitlimitierungen bzw. nicht abschätzbaren Zeitspannen (zB. Dauer von Antragsbearbeitungen)	Gegenseitige Anerkennung, dass beide Partner „Probleme“ haben, als Teil des paarinternen Ausverhandlungsprozesses. Die Probleme jeweils unterschiedlich. In extremer Ausformung nimmt sich der ankommende Partner selbst als Problem für den anderen wahr.	Gegenseitige familiäre Einbindung, gegenseitige Einbindung in Freundeskreise
Sprache als wichtiges Thema - wer lernt wessen Sprache? Was ist die gemeinsame, anfangs verwendete Sprache?	Mobilitäten (zB Erasmus) als Auslöser für das Durchsinnänderwürfeln des traditionellen Heiratsmarkts - übliche Heiratsmuster: innerhalb der gleichen sozialen Schicht, innerhalb eines stabilen Bekanntenkreis	Mobilitäten (zB Erasmus) als „Partnerbörse“

Codes mit Bezug zum Drittstaaten-Partner:

Selbstschutz durch rationale, pragmatische Einstellung bis hin zur Einstellung, die Beziehung „nicht so ernst zu nehmen“ - dadurch Beziehungskonflikt möglich	Strategien zur Verhindern einer „festen“ Beziehung. Im Falle, dass Drittstaaten-Partner eine Frau ist, Umdeutung der Geschlechterstereotypen: „er will Spaß, nichts Verbindliches - sie will etwas Fixes.“	„Verpflichtung“ zu genießen, die Zeit auszunützen, Solange Aufenthaltsberechtigung besteht
Selbstbild durch Differenzmarkierung, Anders-Sein geprägt („weil ich bin ja eine Person, die umgezogen ist“)	„Oszillieren“ zwischen Wir- und Ich-Perspektive des einwandernden Partners, starke, ev. Überbetonung der Wir-Perspektive	Zuschreibung, dass der österreichische Partner nicht oder nicht so „emotional“ ist bzw. Selbstbild des ankommenden Partners, „emotionaler“ zu sein Emotionalität bzw. Nicht-Emotionalität als Bewältigungsstrategie?
Fokussierung von logischem und strategischem Denken und Handeln. Im Falle, dass der ankommende Partner eine Frau ist, ev. Bruch mit stereotypen Rollenmustern, bei denen eher der Mann für logisch-strategisches Vorgehen verantwortlich ist	Abgrenzung vs. Nicht-Abgrenzung zu anderen, in Österreich lebenden Personen aus dem gleichen Herkunftsland	

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Erstes Zwischen-Resümee:

Die Lebenswelten von binationalen Paaren scheinen ua geprägt zu sein von Ungleichheitsrelationen zwischen den Partnern, die teilweise strukturell bedingt sind, aber in der Beziehung verhandelt werden (müssen)

Ungleichheitsrelationen in Bezug auf:

- Aufenthaltsstatus, hinsichtlich Sicherheit und Dauer
- Zugang zum Arbeitsmarkt und damit zu Verdienstmöglichkeiten
- Mobilität
- Kompetenzen im Umgang mit Behörden
- Zugang zu Informationen
- Notwendigkeit der Aneignung der deutschen Sprache
- sprachliches Ausdrucksvermögen in Deutsch
- Kompetenzen hinsichtlich der in Österreich gegebener Alltagspraktiken sowie Freizeitpraktiken
- Unterstützung durch Familie und Freundeskreis in Österreich, auch emotionale Unterstützung
- Persönliche Netzwerke
- Anfeindungen durch natio-ethno-kultureller Zugehörigkeit
- Verdächtigungen hinsichtlich der „Erschleichung“ eines Aufenthaltstitels

Soziologische Steckbriefe

„Steckbrief“

Name: Ines Amberger

Derzeitiger Beruf: Praktikantin in der Gesundheitsförderung, Studentin

Wo und wann studiert: Soziologie: Wien 2007-2014, derzeit laufend:

Bachelorstudium der Psychologie

Thema der Masterarbeit: Soziale Interaktion



Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Georg Simmel

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Erving Goffman „Verhalten in sozialen Situationen. Strukturen und Regeln der Interaktion im öffentlichen Raum“

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Zeitschrift für Soziologie, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, American Journal of Sociology

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

SoziologInnen brauchen meines Erachtens ein besonderes Gespür für zwischenmenschliche Vorgänge. Sie sollten über die Offenheit und den Mut verfügen, das Soziale auch im kleinen Rahmen zu betrachten und die Relevanz alltäglicher sozialer Prozesse zu erkennen. Außerdem zeichnet SoziologInnen ein gewisser Optimismus für die Veränderbarkeit sozialer Strukturen aus.

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Sie öffnet die Augen für Augenscheinliches, lässt einen über Dinge nachdenken, über die man noch nie wirklich intensiv nachgedacht hat. Vor allem aber deckt sie gesellschaftliche Strukturen auf, an denen man in Folge ansetzen kann, um Strategien für Veränderungen zu entwickeln.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Sozialen Beziehungen, Mikrosoziologischen Fragestellungen, dem Zusammenleben von Menschen in Städten-Stadtsoziologie/Stadtentwicklung

„Steckbrief“



Name: Daniel Bell

Derzeitiger Beruf: Verkehrssoziologe

Wo und wann studiert: Universität Wien von 2003 bis 2009

Thema der Masterarbeit: Mobilität und Lebensqualität im demographischen Wandel - Potentiale, Barrieren und Implikationen

Aktuelle Forschung/ Publikationen: Karl Rehr, Elisabeth Häusler, Renate Steinmann, Sven Leitinger, Daniel Bell und Michael Weber (2011): Pedestrian Navigation with Augmented Reality, Voice and Digital Map: Results from a Field Study assessing Performance and User Experience. In: Gartner und Orttag (Hrsg.): Advances in Location-Based Services, pp. 3-18, Springer Heidelberg.

Bell, D. (2011): An overview of the CONSOL programme, drawing together European researchers to provide a platform for research and innovation in road safety in ageing societies. Symposium: Older People and Transportation: opportunities and challenges in a global perspective. In: CARDI Conference: Ageing Globally – Ageing Locally. Symposia Abstracts. Ageing Globally, Ageing Locally (CARDI, 2011), Dublin, Ireland, (9-10). November 2011.

Risser, R.; Bell, D.; Kaufmann, C. (2013): Junge Autofahrer in ArRiyadh. Zeitschrift für Verkehrssicherheit 59 (2013). Nr. 2, S. 107.

Kribernegg, G.; Bell, D. (2013): TrafficCheck.at. Planen Sie Ihre Ampel! In: Zoll+ - Österreichische Schriftenreihe für Landschaft und Freiraum. Nummer 22; Mai 2013. 23. Jahrgang.

Risser, R., Bell, D. (2013). Technological support to provision of inclusiveness of transport systems. (SS24 424-S-3). In: JNHA, Journal of Nutrition, Health & Ageing, Volume 17, Supplement 2013. pp. 126-127. Springer

Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Da noch möglich, eventuell mit Jürgen Habermas, oder Hannah Arendt um die gesellschaftlichen Entwicklungen Europas der letzten Jahrzehnte zu diskutieren.

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Jürgen Habermas Der philosophische Diskurs der Moderne

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

SWS, Berliner Journal für Soziologie, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie; in erster Linie verschiedene Fachjournale für sozialwissenschaftliche Verkehrsforschung (Transportation Research Part F, Accident, Analysis & Prevention, etc.)

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Vielleicht lässt sich das am Besten durch die vordringlichsten Ziele der SoziologInnen beantworten. Ich habe einmal gehört, dass SoziologInnen bekannte Phänomene verfremden bzw. abstrahieren, unbekannte Sachverhalte transparent machen, und die empirische Objektivität immer im jeweiligen Kontext verstehen sollen.

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Da sich die Soziologie, oder der Soziologie in vielen unterschiedlichen Themenbereichen umtut, ist diese Frage wohl für jeden Praxisbereich zu stellen. Allerdings denke ich, dass die Soziologie in erster Linie dazu nützt alle gesellschaftlichen Bedürfnis- und Interessenslagen offenzulegen, zu diskutieren und, wenn möglich, daraus Verbesserungspotentiale abzuleiten.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Da ich in den letzten Jahren in erster Linie in der Verkehrsforschung aktiv war, würde ich mich gerne diesbezüglichen Fragestellungen widmen, wie bspw. allgemein formuliert:
Welche Auswirkungen hat der demographische Wandel auf Mobilitätsverhalten und –
bedürfnisse?

Welche Faktoren beeinflussen die Interaktion verschiedener
VerkehrsteilnehmerInnengruppen und welche Potentiale bieten moderne IKT in diesem
Kontext?

„Steckbrief“

Name: Sevil Eder

Derzeitiger Beruf: Beraterin und Trainerin beim Verein Selbstlaut – gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen

Wo und wann studiert: Bielefeld 2007-2011, Wien 2011-2014

Thema der Masterarbeit: Konstruktion alevitischer Identität in Österreich



Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Pierre Bourdieu

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit von Peter Berger und Thomas Luckmann. Um aufzuzeigen, dass die gesellschaftliche Ordnung und somit der gesamte kulturelle Wissensbestand nicht a priori existiert, sondern immer im Nachhinein erst durch menschliche Konstruktionen produziert wird.

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Zeitschrift für Soziologie, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Analytisches Denken, Fähigkeit zur Erkenntnis und Herstellung von (sozialen) Zusammenhängen und Neugierde auf andere Menschen.

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Die Soziologie nützt, über bloße Alltagserfahrungen hinaus (wissenschaftlichen) Einblick in die verschiedenen Formen und Prozesse des zwischenmenschlichen Zusammenlebens zu bekommen.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Erlerner Zusammenhang zwischen Partys und Alkoholkonsum;
Individuelle und kollektive Bedeutungen, Ziele und Funktionen des Betrunkenseins

„Steckbrief“

Name: Bianca Freudelsperger

Derzeitiger Beruf: Studentin

Wo und wann studiert: Universität Wien und Royal Holloway University of London: 2007-2015

Thema der Masterarbeit: MANY HAPPY LANDINGS? Eine berufssoziologische Analyse über den Beruf VerkehrsflugzeugführerIn unter Bezugnahme des Strukturwandels in der Luftfahrt.

Aktuelle Forschung: MANY HAPPY LANDINGS?



Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Ulrich Beck

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Risikogesellschaft, Ulrich Beck

Die Arbeitslosen von Marienthal, Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld, Hans Zeisel

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Abhängig vom Thema: Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Zeitschrift für Personalforschung, International Sociology

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Gesellschaftskritisch – reflexiv – offen

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Soziologie hat die Fähigkeit gesellschaftliche Prozesse, Strukturen und Zusammenhänge verstehen und erklären zu können, natürlich erscheinende Phänomene als sozial konstruierte zu entlarven und Regeln offen zu legen, nach denen sich die Gesellschaft verhält.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Fragen zur Veränderungen in der Arbeitswelt, Ungleichheiten und Trends am Arbeitsmarkt, organisationssoziologische sowie gesundheits- und medizinsoziologische Fragestellungen.

„Steckbrief“



Name: Elisabeth Füssl

Derzeitiger Beruf: Verkehrssoziologin

Wo und wann studiert: Universität Wien von 2001-2007

Thema der Dissertation: Interaction processes between bicyclists and car drivers

Aktuelle Forschung/ Publikationen: Füssl, E., Oberlader, M., Beanland, V., Spyropoulou, J. et al. 'Methodological development of a specific tool for assessing acceptability of assistive systems of powered-two-wheeler-riders'. IET Intelligent Transport Systems, Volume 9, Issue 1, February 2015, p. 12 – 21

DOI: 10.1049/iet-its.2014.0026

Huth, V., Füssl, E., Risser, R. 'Motorcycle riders' perceptions, attitudes and strategies: Findings from a focus group study'. Transportation Research Part F, 25, 2014, p. 74 - 85

Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Vielleicht mit Marie Jahoda, um mit ihr über ihre Lebenserinnerungen zu sprechen?

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

„Ich habe die Welt nicht verändert: Lebenserinnerungen einer Pionierin der Sozialforschung“, Marie Jahoda

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

SWS, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Berliner Journal für Soziologie, Österreichische Zeitschrift für Soziologie, div. Fachjournale für Verkehrsforschung, Bsp. Transportation Research Part F, Accident, Analysis & Prevention

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

SoziologInnen benutzen im Vergleich vielleicht öfter soziologische Begriffe?

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Für den Verkehrsbereich gesprochen, nutzt soziologische Forschung im besten Fall allen: indem durch soziologische Forschung z. Bsp. negative Auswirkungen bestimmter Phänomene bzw. Handlungsgewohnheiten auf Teile der Bevölkerung bzw. die gesamte Gesellschaft aufgezeigt und mögliche Alternativen entworfen werden können

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Interessant finde ich derzeit Fragestellungen, die sich mit den Zusammenhängen zwischen sozialem Zusammenhalt, Angst und Mobilitätsverhalten auseinandersetzen

„Steckbrief“

Name: Kristin Ganahl

Derzeitiger Beruf: Junior Researcher am Ludwig Boltzmann Institut Health Promotion Research (Wien)

Wo und wann studiert: 2001 bis 2014, Universität Wien

Thema der Masterarbeit: „Die Republik ausstellen – zur Idee des „Hauses der Geschichte der Republik Österreich“

Aktuelle Forschung/Publicationen: Sörensen, K., Pelikan, J. M., Röthlin, F., Ganahl, K., Slonska, Z., Doyle, G. et al. (2015): Health Literacy in Europe: Comparative Results of the European Health Literacy Survey (HLS-EU). *European Journal of Public Health* 1-6.



Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Maria Jahoda und Alfred Schütz

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Berger & Luckmann (1972): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Fischer Taschenbuch Verlag.

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Es gibt keine spezifische Zeitschrift auf die ich zurückgreife. Ich suche themenspezifisch nach Artikeln und da dann meist über Suchmaschinen wie Scopus oder Pubmed.

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Drei antreibende Eigenschaften: leidenschaftliches Interesse für gesellschaftlich konstruierte Wirklichkeiten, (Selbst-)Reflexion und Offenheit für alle Bereiche des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

Zwei notwendige Eigenschaften: Textfetischismus und Durchhaltevermögen,

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Die Soziologie bietet, im besten Fall, eine Reflexion der gegenwärtigen Gesellschaft an. Eine Reflexion, die zu einer veränderten Perspektive eines gesellschaftlichen Phänomens führen kann. Mit dieser veränderten Perspektive wird es möglich angeblich natürlich gewachsenen Ordnungen zu hinterfragen und als Mythen zu enthüllen. Die Soziologie trägt damit zum Verstehen von gesellschaftlichen Prozessen bei.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Derzeit möchte ich mich vor allem der Frage widmen, wie sich soziale Prozesse auf Gesundheit auswirken?

„Steckbrief“

Name: Kai Ginkel

Derzeitiger Beruf: PhD-Scholar am IHS Wien, im SS15 Lehrbeauftragter an der KU Eichstätt-Ingolstadt

Wo und wann studiert: Darmstadt, bis 2010

Thema der Dissertation: Die Praktiken der Noise-Musik

Aktuelle Publikation: „May Cause Damage to Equipment and Eardrums“: Erkenntnisanregungen zur Klangforschung aus einer Ethnografie des Noise. In: *Navigationen*, 15: 1.

<http://www.ihs.ac.at/staff-members/sociology/kai-ginkel/>



Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

--

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Outsiders von Howard Becker.

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Zwei Favoriten, die ich im Moment immer wieder inspirierend finde: zum einen Body & Society und zum anderen das Forum Qualitative Sozialforschung.

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Gute Beobachtungsgabe, Belastbarkeit, und sie fragen sich offenbar, was ihre Disziplin eigentlich nützt.

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Das kann man ja fast nur defensiv beantworten. Grundsätzlich finde ich es gut, dass sich die Soziologie mit dieser Frage beschäftigen muss, und die perfekte Antwort darauf ist auch mir nicht bekannt.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Mich interessiert ganz grundlegend Klang als Gegenstand qualitativer Sozialforschung, durchaus im Sinn einer methodologischen Debatte. Davon abgesehen noch einiges mehr, aber das würde den Rahmen sprengen.

„Steckbrief“

Name: Magdalena Hoher

Derzeitiger Beruf: Multifunktionaltalent mit Schwerpunkt auf Organisation und Abstimmung vieler unterschiedlicher Teilsysteme; Dissertationsvorbereitung

Wo und wann studiert: Universität Wien, MA-Abschluss Oktober 2014

Thema der Masterarbeit: Der Entscheidungsprozess für eine Hausgeburt

Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Bei einem Zusammentreffen von Erving Goffman und Anthony Giddens wäre gerne dabei gewesen.

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Kolip, Petra (Hg.), 2000: Weiblichkeit ist keine Krankheit. Die Medikalisierung körperlicher Umbruchphasen im Leben von Frauen. Weinheim: Juventa.

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Je nach Themengebiet sehr unterschiedlich, vor allem Onlineressourcen z.B. Forum Qualitative Sozialforschung.

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Über den gesellschaftlichen Tellerrand schauen – Interesse am scheinbar alltäglichen und dessen Hinterfragen – leider eine oftmals nicht angebrachte Zurückhaltung in der Einmischung bzw. Einbringung in öffentliche Debatten

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Die Soziologie nutzt der Weiterentwicklung der Gesellschaft, indem sie diese analysiert und verstehend erklärt. Leider schafft es die Soziologie oftmals nicht aus dem eigenen Elfenbeinturm bzw. eine breitere öffentliche Bühne zu erhalten.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Zur Kontextualisierung und Verortung von Schwangerschaft und Geburt innerhalb der Gesellschaft – welche Bilder und Vorstellungen von Geburt und Schwangerschaft die beteiligten AkteurInnen dabei konstruieren und reproduzieren – um Ambivalenzen (z.B.: Risikoreduktionstendenzen vs. „Re-Naturalisierung“ von Geburt) welche in der Geburtshilfe/-medizin sichtbar sind detaillierter beschreiben zu können.

„Steckbrief“

Name: Daniela Karner

Derzeitiger Beruf: Angestellte im Einzelhandel, Lehrgang zum Coach

Wo und wann studiert: Wien, 2008 - 2015

Thema der Masterarbeit: Intersexualität im Spielfilm.

Eine soziologische Filmanalyse zur Darstellung und Repräsentation von Intersexualität, sex, gender und desire am Fallbeispiel „XXY“.



Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Herbert Marcuse

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Die Gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit von Peter L. Berger und Thomas Luckmann (1966/1969)

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Sehr unterschiedlich – so kontrastreich wie möglich.

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Neugierde,
unterschiedliche Perspektiven einzunehmen,
alles kritisch zu hinterfragen

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Soziolog_innen zeigen gesellschaftliche Themen auf, beschreiben diese möglichst ausführlich bzw. formulieren Theorien, damit schaffen sie eine Basis für Reflexions- respektive Veränderungsprozesse.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Repräsentation von Geschlechterbildern in den visuellen Medien,
Emotionsarbeit sowie Stress- und Stressbewältigung von Arbeitnehmer_innen im Dienstleistungssektor,

„Steckbrief“



Name: Werner König

Derzeitiger Beruf: Hier könnte Ihre Werbung stehen.

Wo und wann studiert: Universität Wien, 2007-2014

Thema der Masterarbeit: Zur Kommunikation und Praxis von Arbeitssicherheit im Industriebetrieb. Eine ethnographische Organisationsanalyse der Sicherheitskultur.

Aktuelle Forschung: vgl. die letzte Antwort auf meinem Steckbrief

Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Einen Fernsehabend mit Theodor Adorno im Heute zu verbringen, stelle ich mir einigermaßen interessant vor.

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Weil SoziologInnen so häufig gefragt werden: Was ist Soziologie? (Norbert Elias)
Manchmal sagt ein Buch mehr als tausend Worte.

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Journal of contemporary ethnography
BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Ich zweifle daran, dass es generalisierbare Charakteristika gibt. Machte sich jemand die Mühe, solche empirisch herauszuarbeiten, wer weiß, ob uns jedes Ergebnis schmeicheln würde. Dennoch und im Idealfall: Genuine Neugierde, Skepsis und ein libidinöses Verhältnis zum Erkenntnisgewinn.

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Ihr Nutzen ergibt sich aus der Negation: Soziologie nutzt nicht der Kulturbeherrschung.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Fragen nach dem Verhältnis von Organisation und Biographie; dem Verhältnis von Arbeit und Lebensführung.

Damit verbundene methodologische Fragen im Hinblick auf die Kombination von Biographieforschung, Ethnographie und Diskursforschung.

„Steckbrief“



Name: Irene Pallua

Derzeitiger Beruf: wissenschaftliche Mitarbeiterin am Inst. Für Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Universität Innsbruck,

Wo und wann studiert: Institut für Soziale Ökologie, Wien (AAU) 2009-2013

Thema der Masterarbeit: Historische Energietransitionen im Ländervergleich. Energienutzung, Bevölkerung, Wirtschaftliche Entwicklung

Aktuelle Forschung: Energietransitionen in historischer Perspektive (Universität Innsbruck, Prof. Kupper)

Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Niklas Luhmann

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

N. Luhmann, Ökologische Kommunikation

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Sociological Theory, Annales. Histoire, Sciences Sociales, American Journal of Sociology, Österreichische Zeitschrift für Soziologie, Journal of Social and Economic History

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Die Betrachtung von Gesellschaften und Gemeinschaften als hochkomplexes Thema

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Beschreibung von Gesellschaft und Systemen

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Verhältnis von Gesellschaft und Natur, Gesellschaft und Energienutzung im Wandel

„Steckbrief“

Name: Eike Pokriefke

Derzeitiger Beruf: wissenschaftlicher Mitarbeiter

Wo und wann studiert: Universität Wien, WS 2007 bis WS 2014

Thema der Masterarbeit: Gesundheit älterer MigrantInnen im kleinstädtischen und ländlichen Raum

Aktuelle Forschung: Seit 2014: Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Ethnische Differenzierung und soziale Schichtung in der Südtiroler Gesellschaft“ für die Michael-Gaismair-Gesellschaft Bozen außerdem in verschiedenen Projekten bei apollis - Institut für Sozialforschung, Link: <http://www.apollis.it/547.html>

Publikation: Bell, D. Pokriefke, E. Risser, R. Biler, S. Šenk, P. Parkes, A. Stannard, J. Armoogum, J. Marin-Lamellet, C. M. Gabaude, C. Madre, J. L. Alauzet, A. Montere i Bort, H. Henriksson, P. (2013). Mobility Patterns in the Ageing Populations. . Work package 2 summary report. CONSOL project, CONCerns and SOLutions – Road Safety in the Ageing Societies (MOVE/C4/SUB/2010-125/SI2.601704/CONSOL), 2013.

http://www.consolproject.eu/attachments/article/19/CONSOL%20Report_WP2-Mobility%20patterns%20in%20the%20ageing%20populations_summary%20report.pdf

Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Robert King Merton

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Thomas Luckmann, Peter L. Berger (2003): Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt am Main: Fischer.

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Zeitschrift für Soziologie, Soziale Welt, Forum: Qualitative Sozialforschung

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

hoffentlich kritisch, gut im Zuhören, zu oft verliebt in Fremdwörter

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Die Soziologie kann der Gesellschaft Grundlagen für die wichtige Auseinandersetzung mit sich selbst geben.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Fragen über den Alltag.

„Steckbrief“

Name: Oliver Radinger

Derzeitiger Beruf: Lektor FH Campus Wien/ Lehrer f. Gesundheits- und Krankenpflege

Wo und wann studiert: 2003-2008 bzw. 2009-2015 Uni Wien

Thema der Dissertation: Der „Turning Point“ auf der Intensivstation – Ein Funktionssystem Pflege nach systemtheoretischer Sicht.



Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Niklas Luhmann

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Paul Feyerabend: Wider dem Methodenzwang

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Keine bestimmten

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Charakteristisch Uncharakteristisch

Beobachtend 1. Ordnung

Beobachtend 2. Ordnung

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Wir brauchen die Ethik, um herauszufinden wo der Schuh drückt. Und wir brauchen die Soziologie, um uns anzuschauen, was für Füße hier in welchem Schuh stecken.“ (Dirk Baecker)

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Die Systemtheorie des Total-pain-Konzeptes unter besonderer Berücksichtigung der Dimension des sozialen Schmerzes.

Proactive Aging in der Organisation Krankenhaus

„Steckbrief“

Name: Alexander Rauschnick
Derzeitiger Beruf: Suche nach Doktoratsstelle
Wo und wann studiert: 2008 - 2011 in Augsburg, 2011 - 2014 in Wien
Thema der Diplomarbeit/Dissertation: Soziodemographie der Internetnutzungsstile in Österreich
Aktuelle Forschung: siehe letzter Punkt



Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Da Bourdieu als relativ ungesellig galt und Habermas noch lebt, wäre das wohl Max Weber.

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Als in der Soziologie tätiger Mensch sollte man unbedingt etwas von Pierre Bourdieu gelesen haben - „Die feinen Unterschiede“ oder „Pascalian Meditations“ hier mal als Hausnummern. Dem Lesespaß selbst zuträglicher ist aber das ebenfalls hervorragende „The Global Village“ von Marshall McLuhan und Bruce R. Powers. Was aber für alle an der Wissenschaft interessierten Menschen Standardlektüre sein sollte, ist Webers hervorragender Aufsatz zu „Wissenschaft als Beruf“.

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Ich recherchiere meist themenspezifisch über die Stichwortsuche von Datenbanken. Im Rahmen der Masterarbeit hat sich jedoch New Media & Society als unverzichtbar erwiesen.

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Distanz zu Alltagsphänomenen; Detailvernarrtheit bei scheinbar nebensächlichen Semantikfragen; und entsprechende Diskussionsvorliebe bei derartigen Themen, wo für Fachfremde die wissenschaftliche Relevanz bzw. Anschlussfähigkeit nicht sichtbar scheinen.

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Durch die Soziologie können wir verstehen, was in Alltagssituationen wirklich vor sich geht und das, was uns zunächst als selbstverständlich und natürlich erscheint, als kulturelle Kontingenzen erfassen, analysieren und verstehen. Letztlich ist der Beitrag der Soziologie der, ein besseres Verständnis der Beschaffenheit von Kultur zu ermöglichen, und damit von der Relation vom Individuum zu seiner Welt: Was treibt die Menschen an, was hält sie zusammen?

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Mein aktuelles Augenmerk bzw. Promotionsvorhaben gilt diesbezüglich der Konstitution von Identität und Solidarität vor dem Hintergrund von sich wandelnden Referenzinstitutionen. Es galten schon Gemeinde, Religionsgemeinschaft, Familie, Arbeit, politische Parteien und Nationalität als Quellen von Identität und Solidarität, allerdings haben all diese Bezugssysteme einen stetigen Wandel durchgemacht, was bedeutet, dass sich andere Arrangements und Konstellationen ergeben haben müssen. Was uns heute letztlich als anerkannte Quelle von Identität und Solidarität dient, ist vor dem Hintergrund der aktuellen

Ereignisse eine hochspannende Frage: Das Internet hat die Globalisierung des Austausches und der Bezugssysteme vorangetrieben, wir erleben einen Rückgang traditioneller Religionen bei gleichzeitigem Erstarren der Esoterik, eine Ausdifferenzierung der Geschlechtlichkeit, generell ein Spannungsfeld aus der Wiederentdeckung von Verantwortungsentbindung und Individualisierung... was also bedeuten Identität und Solidarität heute auf einem funktionalen Level?

„Steckbrief“

Name: Alessio Sandri

Derzeitiger Beruf: Sozialbetreuer (Caritas)

Wo und wann studiert: Wien (2014)

Thema der Masterarbeit: Soziale Integration im Wiener Sonnwendviertel



Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Friedrich Engels

David Harvey

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Castells, Manuel (2004) Das Informationszeitalter

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Urban Studies (SAGE)

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Empathie, Neugier, Kritik

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Die Soziologie kann den sozialen Wandel begleiten und zur Verbesserung der Lage der Menschheit beitragen, u.a. durch den Kampf gegen Ungleichheiten. Dafür muss die Soziologie den Mensch und seine Bedürfnisse in den Mittelpunkt der Reflexion stellen.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

- Konzepte und Visionen der Stadtentwicklung in Wien
- Wohnungslosenhilfe in Österreich
- Weiterentwicklung der Forschungsmethode meiner Masterarbeit (Nadelmethode plus teilstrukturiertes Interview)

„Steckbrief“

Name: Maria Schlechter

Derzeitiger Beruf: Projektmitarbeiterin am „International Centre for Migration Policy Development“ (ICMPD)

Wo und wann studiert: 2008 – 2014 Bachelor und Master in Soziologie an der Universität Wien und University of Queensland

Thema der Masterarbeit: Symbolische Grenzen im Schulsystem – Die Herstellung sozialer Ungleichheit in Klassifikationsprozessen von VolksschullehrerInnen

Aktuelle Forschung/ Publikationen:

Projekt „Link Up!“ am ICMPD zu Diaspora Entrepreneurship

Projekt „Legint“ am ICMPD zu Integrationsverläufen von

NeuzuwanderInnen. Dissertationsprojekt zur Reproduktion sozialer Ungleichheit



Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Norbert Elias

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Paul Willis: Learning to Labour. How working class kids get working class jobs.

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Ethnic and Racial Studies, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Bei SoziologInnen ist mir aufgefallen, dass sie sich zwar mit Regeln und Regelmäßigkeiten beschäftigen, sich aber selbst gerne als Ausnahme dieser Regeln betrachten. Ansonsten sind SoziologInnen höchst unterschiedlich.

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Es gibt viele Akteure, die sich soziologisches Wissen zunutze machen, z.B. PolitikerInnen, um Maßnahmen zu rechtfertigen oder Unternehmen, um durch Markt- und Meinungsforschung mehr KundInnen zu gewinnen.

Meiner Meinung nach sollte die Soziologie aber vor allem einen ganz anderen Nutzen haben: Die Soziologie versucht die Fragen aufzuklären, wie Gesellschaft funktioniert, welche Kräfte darin wirken und nach welchen Regeln Systeme funktionieren. Die soziologischen Antworten auf diese Fragen sind für jeden Menschen bedeutsam, da sich alle in diesem gesellschaftlichen Kräftefeld bewegen. Wenn Menschen sich der Gesellschaft schon nicht entziehen können, dann sollten sie zumindest die Möglichkeit haben, zu verstehen, was sich um sie herum und mit ihnen eigentlich abspielt.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Wie soziale Ungleichheit immer wieder von neuem von einzelnen Akteuren – meist unbemerkt – reproduziert wird. Außerdem: Symbolic and social boundaries, Biografieforschung

„Steckbrief“

Name: Jasmina Steiner

Derzeitiger Beruf: Studentin, Freie Dienstnehmerin

Wo und wann studiert: Universität Wien, Soziologie, 2010-2015

Thema der Masterarbeit: Fernfahrer*innen im Spannungsverhältnis zwischen Fremd- und Selbstkontrolle

Aktuelle Forschung: technischer Wandel, Veränderungen in der Arbeitswelt, Arbeitsmarktforschung

Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Max Weber

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Norbert Elias: Was ist Soziologie?

Marie Jahoda, Paul F. Lazarsfeld und Hans Zeisel: Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langdauernder Arbeitslosigkeit.

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

ZfS, Sage Journals, KzfSS, WSI-Mitteilungen, u.a.

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Gute Frage!

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Die Soziologie nützt allen Personen etwas, die einen kritischen Blick auf die Weltgesellschaft zulassen wollen und bietet die Chance gesellschaftliche Zusammenhänge zu verstehen.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Da gibt es sehr viele Fragen ... Eine Frage die ich kurzfassen kann so dass sie auch verständlich ist wäre, ob und wie sich die (Erwerbs-)Arbeit auf Bergbauernhöfen, durch den technischen sowie sozialen Wandel verändert hat.

„Steckbrief“



Name: Roland Teitzer

Derzeitiger Beruf: Prae Doc am Institut für Soziologie

Wo und wann studiert: Institut für Soziologie, Uni Wien (seit 2004)

Thema der Dissertation: Arbeitsmarktflexibilisierung, Entstandardisierung von Beschäftigungsverhältnissen und wachsende soziale Ungleichheit in Österreich

Aktuelle Forschung: Arbeitsmarkt, quantitative Methoden, Ungleichheit, Lebensqualität.

Aktuelle Publikationen: Teitzer, Roland (2014): Immer häufiger einfach und mehrfach atypisch beschäftigt? Wirtschaftskrise und Arbeitsmarktflexibilisierung in Österreich. SWS-Rundschau 54: (3): 276-296; Teitzer, Roland/ Fritsch, Nina-Sophie/ Verwiebe, Roland (2014): Arbeitsmarktflexibilisierung und Niedriglohnbeschäftigung: Deutschland und Österreich im Vergleich. WSI-Mitteilungen 67 (4): 257-266

Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Paul Felix Lazarsfeld

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

nicht alles Soziologen, aber: Die „Arbeitslosen von Marienthal“ von Lazarsfeld et al. (tolles Beispiel für kreative, methodisch innovative Sozialforschung); „Die feinen Unterschiede“ von Bourdieu; „Beschleunigung“ von Rosa; „Kapitalismus, Sozialismus und Demokratie“ von Schumpeter, „Die Verfassung der Freiheit“ (und ähnliche Texte) von Hayek (wegen seiner Wissenschaftsskepsis), „Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“ von Kuhn

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

American Sociological Review; American Journal of Sociology; European Sociological Review, Social Forces, Journal of Labor Market Research, Work & Occupations, etc.

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

besonders kritische Selbstreflexion der eigenen Arbeit und des eigenen Faches;
Umfassendere Synthese von Theorie und empirischer Forschung; breitetes Methodenspektrum

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Aufklärung der Gesellschaft über sich selbst; Lösungsansätze für aktuelle Themen/Probleme

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Fragen, die das Zusammenspiel von Wirtschaftswissenschaften, Psychologie und Soziologie betreffen

„Steckbrief“

Name: Monica Titton

Derzeitiger Beruf: Externe Lehrende an der Universität Wien, Universität für angewandte Kunst Wien, Akademie der bildenden Künste Wien und freie Autorin

Wo und wann studiert: Soziologie in Wien

Titel der Dissertation: Fashionable Personae - Identity Collective Narratives and Aesthetics in Fashion and Street Style Blogs

Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Mit Roland Barthes.

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Homi K. Bhabha (1994): The Location of Culture.

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Ich halte mich über soziale Medien (v.a. Twitter) am Laufenden und folge dort diversen Forscher_innen, Universitäten, Forschungseinrichtungen, wissenschaftlichen Verlagen und Zeitschriften.

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Neugierde, Offenheit, fortwährend nagende Selbstzweifel darüber, ob die eigene Arbeit soziologisch/wissenschaftlich genug ist.

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

"Whatever sociology may be, it is the result of constantly asking the question, what is the meaning of this?" (C. Wright Mills)

„Steckbrief“



Name: Lorenz Wiebogen

Derzeitiger Beruf: Student

Wo und wann studiert: Wien, seit 2007

Thema der Masterarbeit: Sinnentstehung in Internetmems im Verhältnis von Bild und Text. Untersuchung am Beispiel der Advice Animals.

Aktuelle Forschung: Einfluss von Bildern auf die Kommunikationsdynamik in Internetkontexten

Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Niklas Luhmann

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Niklas Luhmann – Soziale Systeme

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

ÖZS, ZfS, American Journal of Sociology, Journal of Visual Culture

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Interesse für andere Disziplinen, Offenheit, gute Methodenkenntnisse

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Die Soziologie kann eine gesellschaftliche Reflexionsinstanz sein, die gängige Erklärungsmuster in Frage stellt oder Auswirkungen neuer Phänomene zu ergründen versucht.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Mich interessieren die Auswirkungen moderner Kommunikationsmittel auf die Gesellschaft und besonders wie die immer leichtere Produktion und Verbreitung von Bildern die Art und Weise zu kommunizieren verändert.

„Steckbrief“



Name: Petra Wimmer

Derzeitiger Beruf: Lehrgangsführerin für Wissensmanagement an der Donau-Universität Krems

Wo und wann studiert: Diplomstudium Soziologie an der Universität Wien (Abschluss 1996)

Thema der Dissertation: Die Lebenswelt binationaler Paare ohne Aufenthaltsberechtigung bzw. mit befristeter Aufenthaltsberechtigung des ankommenden Partners im Kontext fremdenrechtlichen Bestimmungen und Migrationspolitiken in Österreich

Aktuelle Publikationen:

Wimmer, Petra. 2013. Handlungsstrategien binationaler, unverheirateter Paare in Zusammenhang mit fremdenrechtlichen Bestimmungen und Migrationspolitiken in Österreich. In Migration & Integration 4. Dialog zwischen Politik, Wissenschaft und Praxis., Tagungsband Dialogforum-Summer School 2013, 200–215. Wien: Guthmann-Peterson.

Mit welcher historischen Persönlichkeit der Soziologie würden Sie gerne einen Abend gemeinsam verbringen?

Pierre Bourdieu

Wollen Sie uns ein soziologisches Buch nennen, von dem Sie gerne hätten, dass es möglichst viele andere Leute lesen sollten?

Pierre Bourdieu: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft.

Auf welche Zeitschriften greifen Sie zurück, wenn Sie etwas Aktuelles aus der Welt der soziologischen Forschung erfahren möchten?

Zeitschrift für Soziologie
Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie
European Journal of Sociology
American Journal of Sociology

Nennen Sie uns bitte drei Eigenschaften, die für SoziologInnen – verglichen mit WissenschaftlerInnen anderer Disziplinen – charakteristisch sind!

Offen für alle Themen
Kritisch und naiv zugleich
Nicht „etikettierbar“

„Was nützt die Soziologie?“, fragte 1976 A. Touraine. Wie wäre Ihre Antwort?

Die Soziologie hilft, gesellschaftliche Entwicklungen und deren Auswirkungen auf der Miko-, Meso- und Makroebene zu verstehen.

Welchen soziologischen Fragen würden Sie sich gerne widmen?

Fragen danach, wie sich transnationale Mobilität auf Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Recht auswirkt

Künstlerische Perspektiven

Laura Wiesböck

Das performierende Selbst im Hochschulsystem

„Wer lebt, stört“ Tankred Dorst

Foto: Laura Wiesböck

In den künstlerischen Arbeiten des Projekts „Das performierende Selbst im Hochschulsystem“ werden erhöhte Anforderungen an individuelle Performances im reformierten Hochschulsystem dargestellt und persifliert. Mithilfe von unterschiedlichen künstlerischen Ansätzen wird die kollektive Anpassung an Praktiken, die den Umgang mit den Leistungserwartungen im akademischen System ermöglichen und (scheinbar) erleichtern, auf satirische Weise thematisiert.

Confessions of Sociologists ist eine partizipative Installation, die den Umgang mit dem „publish or perish“ Prinzip thematisiert. Ein hoher Output an Publikationen ist eine Grundbedingung für die berufliche Verankerung im Hochschulsystem. Die Installation bietet eine Plattform, um Praktiken im Zusammenhang mit diesen Anforderungen zu offenbaren. Dabei wird eine Box aufgestellt, in die man anonym Zettel mit individuellen Beichten einwerfen kann. Diese werden am Ende jeden Tages auf eine Wand gehängt und öffentlich einsehbar gemacht. Ein beliebtes Zugeständnis ist etwa: „Bevor ich meine Artikel in Journals einreiche, stelle ich sicher potenzielle GutachterInnen zitiert zu haben“. Offenbarungen jenseits der „publish or perish“ Problematik sind ebenfalls willkommen. Gängige Sorgen von Studierenden und AbsolventInnen sind z.B. „Ich bin normativ“ oder „Ich lehne multivariate statistische Verfahren nicht nur aus methodologischen Gründen ab, sondern auch, weil ich sie nicht verstehe“.

Graduate benchmarking ist eine neu entwickelte Evaluationsmethode, bei der die Performances der Posterpräsentationen quantitativ gemessen werden. Wie lange dauerte der Vortrag? Wie hoch ist die Differenz zwischen der soll- und ist-Zeit der Präsentation? Wie viele ZuhörerInnen waren anwesend? Diese und weitere Fragen werden anhand eines standardisierten Rasters gemessen und darauf aufbauend ein AbsolventInnenranking erstellt. Die objektiv gemessenen Daten werden am Institut ausgehängt und dienen als zeitsparende Orientierungshilfen für potenzielle ArbeitgeberInnen.

Self-Narcotization thematisiert den Akt des „Socializen“ oder „Netzwerken“, der eine leistungsorientierte Form der Gesprächsführung darstellt. Das soziale Kapital gilt als eine der wichtigsten Ressourcen in westlichen Gesellschaften des 21. Jahrhunderts, insbesondere für die eigenen Chancen am Arbeitsmarkt. Der Aufbau bzw. die Pflege dieses Kapitals kann aber anstrengend und mühsam sein. Self-Narcotization ist eine neue Kommunikationsmethode, die einem erlaubt Gespräche zu führen, ohne dem Gesagten des Gegenübers auch nur die geringste Aufmerksamkeit zu schenken. Die Technik umfasst ein praktisches Set an Phrasen und Sprüchen, die man anwenden kann, wenn man den eigenen Zustand der Langeweile, Ermüdung oder Überforderung nicht zeigen möchte.

The Everyday Life of Social Research ist eine dokumentarische Fotoserie, die am Institut für Soziologie entstanden ist. Die Fotos zeigen Momentaufnahmen aus dem Alltag in einem sozialwissenschaftlichen Lehr- und Forschungsbetrieb.

Weitere Arbeiten von Laura Wiesböck an der Schnittstelle von Soziologie, Kunst und Satire:

laurawies.tumblr.com